Nr. 29.

Die Presse.

31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 4. Februar 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ein Handschreiben des Kaisers von Österreich an den Zaren.

Wie das Wiener „Fremdenblatt" vernimmt, wird Oberstleutnant Gottfried Prinz zu Hohenlohe sich in den nächsten Tagen als Träger eines **Handschreibens Kaiser Franz Josefs an den Kaiser von Rußland** nach Petersburg begeben. Der direkte Verkehr zwischen den beiden Monarchen entspreche den freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den Höfen von Wien und Petersburg bestehen.

Die „Neue Freie Presse" meldet: Die Annahme, daß das bevorstehende Jubiläum des Hauses Romanow zu dem Handschreiben des Kaisers Franz Josef Anlaß gegeben hat, ist unrichtig. Das Handschreiben nimmt vielmehr ausdrücklich Bezug auf die **zwischen Österreich-Ungarn und Rußland schwebenden Differenzen.** Daß es als ein bedeutsamer Akt der auswärtigen Politik aufzufassen ist, geht auch daraus hervor, daß von seiner Absendung die österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertretungen im Auslande verständigt wurden. Die Absendung eines Spezialgesandten hat möglicherweise auch darin ihren Grund, daß der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg in den letzten Tagen bettlägerig gewesen ist.

In einer Zuschrift aus politischen Kreisen an das „Neue Wiener Tageblatt" heißt es inbezug auf das Handschreiben des Kaisers an den Kaiser von Rußland: Es müssen nicht gerade die Differenzen sein, welche sich auf der Londoner Botschafterreunion inbezug auf die Abgrenzung Albaniens zwischen den beiden Mächten ergeben haben, welche das Handschreiben veranlassen. Man darf nicht übersehen, daß noch ein anderer sehr bedeutsamer, allgemeiner Grund zu einem solchen Briefwechsel vorliegt. **Rußland** hat im Herbst unter dem Titel einer **Probemobilisierung** Hunderttausende seiner Truppen an unserer Grenze angehäuft und diese Konzentration noch so verstärkt, daß jetzt eine große russische Armee an der galizischen Grenze angesammelt ist. Die **Monarchie** war dadurch gezwungen, **gleichfalls** gewisse **militärische Vorsichtsmaßregeln** zu treffen, welche nun schon seit Monaten andauern und große Kosten verursachen. Liegt es nun unter solchen Umständen nicht nahe, den Versuch zu unternehmen, ob durch **wechselseitige Aussprache** zwischen den obersten Lenkern der beiden Reiche diesem unleidlichen Zustande ein Ende gemacht werden könnte? In politischen Kreisen meint man demnach, daß es aus der derzeitigen Situation heraus in diesen bewegten Zeiten wirklich als nichts Außergewöhnliches, sondern als eine Selbstverständlichkeit anzusehen wäre, wenn kaiserliche Handschreiben über die betreffenden Umstände gewechselt würden. Fürst Bismarck hat in den 80er Jahren anläßlich eines ähnlichen Falles im deutschen Reichstage erklärt, es sei eine mißliche Sache, über Mobilisierungen und Truppenkonzentrierungen im diplomatischen Wege Aufklärung zu verlangen, und er habe es darum Rußland gegenüber unterlassen. Was jedoch dem Diplomaten als mißlich und peinlich erscheinen mag, verliert den odiosen Charakter, wenn ein Souverän an den anderen sich wendet, um zu versuchen, durch offene Aussprache die Situation zu klären. Darum begrüßt man in politischen Kreisen diese Initiative unseres Kaisers, der sich bisher mit seiner ganzen unvergleichlichen Autorität und Energie für den Frieden eingesetzt hat und ihn auch weiterhin erhalten will.

Grenzen der Sozialpolitik.

Es ist unverkennbar, daß in immer weiteren Kreisen im Hinblick auf den ganzen Komplex von Erscheinungen, den wir als Sozialpolitik bezeichnen, ein Umschwung der Anschauungen sich vorbereitet. An sich ist das nicht gerade wunderbar. Wie die Welle zu starker Reglementierungstätigkeit des Staates auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens in der Zeit des absoluten Fürstentums, die Zeit des Merkantilismus, abgelöst wurde durch die gewaltigen Geistestaten eines Adams Smith und der Phisiokraten, die den Grundsatz der Nichteinmischung des Staates in das Wirtschaftsleben vertraten, wie mit Fug und Recht dieses Prinzip der Nichtintervention nach den Übertreibungen, die es in der Manchesterschule erfuhr, dem vereinigten Ansturm schutzzöllnerischer und sozialer Theorien erlag, so kann heute die Übertreibung des Grundsatzes der staatlichen Einmischung in sozialpolitischer Hinsicht erneut denkende Forscher dazu veranlassen, gewiß nicht das Kind der Sozialpolitik mit dem Bade auszuschütten, wohl aber die Frage zu erwägen, ob diese Arbeiterpolitik denn nicht auch ihre Schattenseiten habe, ihr nicht auch Grenzen gesteckt, ja diese vielleicht schon überschritten seien.

Eine derartige Untersuchung hat Ludwig Bernhard, der bekannte Professor der Staatswissenschaften der Berliner Universität, unternommen. Er glaubt aufgrund eingehender Beobachtungen feststellen zu können, daß die Sozialpolitik vor allem zu drei schweren Schäden unseres Wirtschaftslebens geführt habe: zu einem **Übermaß an staatlichem Reglementieren,** zu — dies rein wörtlich zu verstehen — **physischen und moralischen Krankheitserscheinungen,** die sich an die **Rentenverteilung der staatlichen Arbeiterversicherung** knüpfen, endlich zu einem **parteipolitischen Mißbrauch sozialpolitischer Einrichtungen.**

Was Bernhard an Tatsachen anführt, erscheint beachtenswert und bedenklich genug. So, worauf die Wochenschrift für konservativen Fortschritt „Das Neue Deutschland" hinweist, daß in einer Zeit, wo die umwälzendsten Erfindungen sich drängen, wo es sozusagen oft auf Tage ankommt, um einen großen Teil des Weltmarktes zu erobern, die Industriellen im allgemeinen 8 Monate bis zur Genehmigung eines Betriebes warten müssen; daß die Gewerbeaufsichtsbeamten derart in die persönlichsten Verhältnisse der Arbeiter einzudringen versuchen, daß sie selbst bei diesen Anstoß erregen. Dabei weiß Bernhard zu zeigen, daß der Privatbetrieb, wenn er kraft eigenen Verantwortlichkeitsgefühls frei schalten darf, etwas vor dem Staatsbetrieb voraus hat, was ihn und ihn allein befähigt, **neue Bahnen** zu suchen und auf **neuen Bahnen vorwärts zu schreiten.**

Durch den Kampf um die Rente aber wird in immer größeren Dosen ein schleichendes Gift in unseren Volkskörper eingeführt. Er tötet mehr und mehr die Arbeitsfreudigkeit und das sittliche Verantwortlichkeitsgefühl. Die Wahrnehmungen der Ärzte bieten Bernhard hierfür ganz objektive und unparteiische Belege. Liest man diese Zitate aus der medizinischen Literatur, so kann einem unbefangenen Leser allerdings schwül vor den Augen werden. So wenn Bernhard nachweist, daß nach Ansicht der Mediziner der Genesungswille der Kranken bei der Heilung sich ungemein stark verringert habe, daß die Chirurgen gezwungen wurden, ihre bisherigen Erfahrungen über Heilungsdauer von Brüchen und Verrenkungen infolge der Versicherungsgesetze ganz zu revidieren, daß im ersten Jahrzehnt unserer Sozialversicherung von den Verletzten nur 0,26 Prozent erwerbsunfähig wurden, im zweiten Jahrzehnt aber 6,6 Prozent, daß überall die Leute teilweise sogar bewußt, dazu verführt werden, Krankheiten zu simulieren.

Was Bernhard über den Mißbrauch sozialpolitischer Einrichtungen zu parteipolitischen (sozialdemokratischen) Zwecken berichtet, ist gleichfalls derart beweisend, daß nur Voreingenommenheit und Blindseinwollen an diesen Tatsachen vorbeigehen kann.

Kurz der **Politiker,** der das Ganze betrachtet, wird aus dem kleinen Werk die Lehre ziehen müssen: Es kann nicht so weiter gehen, gerade wenn man die Fürsorge für die Arbeiter als eine der vornehmsten Aufgaben des modernen Staates ansieht. Das heißt, es ist Zeit, sich wieder darüber klar zu werden, warum einst gerade konservativ gerichtete Politiker für die Sozialpolitik eintraten. Sie wollten die Arbeiterfürsorge, um einer schrankenlosen physischen und moralischen Ausbeutung der Arbeiterklasse durch skrupellose Unternehmer ein Ende zu bereiten. Sie wollten sie, um die Arbeiter, die durch Unfälle und Krankheit getroffen wurden, zu heilen, oder sie, falls das nicht möglich war, vor Not und Elend zu bewahren. Sie wollten eine Mitwirkung unserer Arbeiter an gemeinsamen sozialen Einrichtungen, um sie zum Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem Staat und der Gesellschaft zu erziehen. Sie wollten mit alledem, daß der Arbeiter als selbständiger, von unmittelbarer Not und Sorgen befreiter Bürger im Bewußtsein, daß ihm der gebührende Teil, an dem von ihm miterzeugten Nationalreichtum zukomme, diesen Staat als den seinen anerkenne. Aber sie wollten **nicht,** daß das System der individualistischen Wirtschaftsordnung als solches getroffen werde, sondern nur seine Gefahren und Nöte möglichst beseitigen. Sie beabsichtigten keineswegs, daß der Unternehmer ohne Not überall gegängelt werde, auch nicht der Arbeiter selbst von Verordnungen derart eingemauert sei, daß er schließlich alles für erlaubt halten muß, was nicht direkt verboten ist. Heute aber ist die Frage sehr ernst geworden, ob die **Reglementierungssucht sich nicht als ein solches Bleigewicht an die Füße unseres Unternehmertums hängt,** daß sie den Wettbewerb mit dem Auslande hemmt und damit gerade auch für den Arbeiter die Henne totschlagen hilft, die ihm die goldenen Eier legt.

Es war auch nicht die Absicht, als man auf konservativer Seite der Sozialpolitik begeistert zustimmte, an Stelle der durch Unfälle hervorgerufenen Krankheitserscheinungen eine neue, die Rentengesetzneurose zu setzen und damit nicht nur Millionen von Heilprozessen maßlos zu verzögern oder gar unmöglich zu machen, sondern auch moralische Verwüstungen in unserem Volkskörper anrichten zu lassen. Wie es ja nebenbei bemerkt, auch nicht als die Aufgabe der Altersversicherung sein kann, jeden Spartrieb zu ertöten, sondern im Gegenteil diesen anzuregen. Es war endlich nicht der Wunsch unserer ersten Sozialpolitiker, für die Agitatoren einer Arbeiterbewegung, die den Nationalstaat zu vernichten strebt, staatliche Versorgungsposten zu schaffen.

In diesem Sinne muß man u. E. dankbar sein für Bücher wie das Bernhardsche. Sie bedeuten moralische Taten. Mag sein, daß Bernhard im einzelnen irrt, mag sein, daß es heute noch sehr unpopulär ist, derartige Untersuchungen überhaupt anzustellen, geschweige denn ihnen durch gesetzgeberische Vorschläge Rechnung tragen zu wollen. Sicher ist, daß diese „unerwünschten Folgen der Sozialpolitik", wenn man sie ehrlich feststellt, „eine historische Mission" im Sinne einer „Umbildung der Sozialpolitik" erfüllen können.

Sicher ist ferner, daß eine konservative Partei an solchen Untersuchungen nicht aus Furcht, unpopulär zu werden, achtlos vorübergehen darf, gerade wenn sie das Vaterland über die Partei stellen, den alten Kern der Sozialpolitik wahren und das Beste für die Nation, einschließlich der Arbeiterschaft, auch dann auf alle Fälle erstreben will, wenn sie fürchten muß, dafür zeitweise verfehmt und angeschwärzt zu werden.

Der Einfluß des Balkankrieges auf die militär-politische Lage in Europa.

Als Ergebnis des Balkankrieges treten namentlich zwei Momente in den Vordergrund: das Auftreten des Balkanbundes mit seiner großen militärischen Machtentfaltung und das Verschwinden der türkischen Macht aus Europa. Die Balkanstaaten haben erkannt, daß sie ihre politischen Ziele nur erreichen können, wenn sie zusammen arbeiten und ihre kleinlichen Rivalitäten hinter den großen, gemeinsamen Interessen zurücktreten lassen. Wenn auch im Laufe der Zeit Griechenland sich absondern sollte, so werden Bulgarien, Serbien und Montenegro doch fest zusammenhalten. Der Krieg hat gezeigt, daß der Balkanbund über starke, wohl ausgerüstete und gut geführte Heere verfügt, die einen Kampf mit den europäischen Großmächten sehr wohl aufnehmen können. Mag nach dem Frieden der Türkei auch Konstantinopel und ein Teil des Vorlandes verbleiben, so ist ihr Einfluß als europäische Macht doch zu Ende. Sie ist lediglich auf die Selbstverteidigung angewiesen und kann zufrieden sein, wenn sie im ungestörten Besitz des ihr verbliebenen Landrestes bleibt.

Die veränderte militärisch-politische Lage auf dem Balkan kann nicht ohne Nachwirkung auf die mitteleuropäischen Verhältnisse bleiben. Zunächst wird Österreich davon betroffen. Bei einem eventuellen Krieg mit Rußland kann es mit Sicherheit darauf rechnen, daß sich der Balkanbund auf Seite Rußlands stellen wird. Österreich muß sich dann nach zwei Seiten wehren. In den letzten Jahren ist es schon zu wiederholten Malen zu Konflikten zwischen Österreich und Serbien gekommen. Nur gezwungen hat Serbien den österreichischen Forderungen nachgegeben. Wird Österreich in einen Krieg verwickelt, so wird Serbien sicher diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich an seinem alten Gegner im Verein mit einer anderen Macht zu rächen. Allein ist es zu schwach. Hinter Serbien steht aber der ganze Balkanbund.

Auch das Verhalten Rumäniens wird durch die neue Gestaltung der Dinge beeinflußt. Es ist viel von einem Bündnisse zwischen Österreich und Rumänien die Rede gewesen, dem die Türkei zustimmte. In diesem Falle hätte Rumänien seine ganzen Kräfte zur Unterstützung Österreichs verwenden können. Es brauchte nicht um seine Rückendeckung besorgt zu sein, da ein Eingreifen von Serbien und Bulgarien durch die Türkei verhindert werden konnte. In dieser Erwägung lag auch einer der hauptsächlichsten Gesichtspunkte für unsere Freundschaft mit der Türkei. Jetzt ist diese aber nicht mehr in der Lage, sich in Europa militärisch geltend zu machen und Rumänien muß daher für seine Rückendeckung selbst sorgen. Ob es unter diesen Umständen überhaupt noch in der Lage ist, Österreich aktiv zu unterstützen, muß dahingestellt bleiben.

Es ist einleuchtend, daß Rußland für einen mitteleuropäischen Krieg alles daran setzen wird, sich des Balkanbundes zu versichern. Bei der Gleichheit der Abstammung und Religion und vielfachen sonstigen Beziehungen wird dies nicht schwer fallen. Der gemeinsame Haß des Slawentums gegen das Germanentum kommt hinzu. Rumänien wird durch dieselben Mächte in Schach gehalten. Es ist sehr fraglich, ob Österreich unter diesen Umständen noch stark genug ist, allein einen russischen Vormarsch nach Galizien und weiterhin nach Ungarn aufzuhalten. Eine offensive Kriegführung nach Rußland selbst erscheint unmöglich.

Auch wir müssen mit einem Kriege nach zwei Fronten rechnen, hatten aber angenommen, daß Österreich die Hauptlast des Kampfes im Osten tragen würde, und wir fast alle unsere Kräfte an der Westgrenze des Reiches vereinigen könnten. Das ist nicht mehr der Fall. Daraus geht die Notwendigkeit für uns hervor, unsere Streitkräfte zu vermehren. Aber auch Österreich wird bald zu einer Vermehrung des Heeres schreiten müssen, die der veränderten militärisch-politischen Lage Rechnung trägt. Jedes Bataillon, das Österreich mehr errichtet, bedeutet eine unmittelbare Unterstützung und Erleichterung für uns. ngc.

Politische Tagesschau.

Das Mißtrauensvotum gegen den Kanzler, das im Anschluß an die Poleninterpellation im Reichstag angenommen worden ist, erfährt in der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg." folgende Kritik: „Hierin liegt der Versuch einer Verschiebung der verfassungsrechtlichen Zuständigkeiten. Heute

noch gilt, was die vom Fürsten Bismarck am 1. Dezember 1885 im Reichstage verlesene Allerhöchste Botschaft ausführt: „Es gibt keine Reichsregierung, welche berufen wäre, unter der Kontrolle des Reichstags die Aufsicht über die Handhabung der Landeshoheitsrechte der einzelnen Bundesstaaten zu führen, soweit das Recht dazu nicht ausdrücklich dem Reiche übertragen worden ist." Der Reichskanzler war daher verpflichtet, jenen mit dem deutschen Verfassungsrechte in Widerspruch stehenden Versuch zurückzuweisen. Trotzdem ist im Reichstage mit Hilfe des Zentrums und der Sozialdemokraten der polnische Antrag angenommen worden, daß die Zulassung der Enteignung für die Zwecke der preußischen Ansiedelungskommission durch den Reichskanzler nicht der Auffassung des Reichstages entspreche. Einem solchen im Anschlusse an eine Interpellation von einer Mehrheit des Reichstags beschlossenen Votum kommt um so weniger staatsrechtliche Bedeutung zu, als sein Gegenstand überhaupt der Zuständigkeit im Reiche entzogen ist. Die politische Folge dieses Eingriffs in einzelstaatliche Rechte wird aber sein, daß sich die Polen in ihrer Agitation gegen das deutsche Ansiedelungswerk in den Ostmarken gestärkt fühlen. Das kann jeder deutsche Mann, sei er Preuße oder Nichtpreuße, Anhänger oder Gegner der Enteignung, nur lebhaft bedauern."

Die Angriffe gegen die Krupp'schen Geschütze.

Bei der Kaiser-Geburtstagsfeier der Krupp'schen Beamten kam, wie jetzt gemeldet wird, Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach in einer Ansprache auf die in der letzten Zeit erfolgten Angriffe auf die Krupp'schen Geschütze zurück. Er sagte: „Viel ist in den letzten Wochen über die Unbrauchbarkeit Krupp'scher Geschütze, Krupp'scher Arbeiten geschrieben und geredet worden. Ist einer unter ihnen, der dies Märchen glaubt, und nicht gleich mir jederzeit bereit wäre, mit Krupp'schen Geschützen und Krupp'schen Panzern auf die Mensur zu gehen? Ich weiß, daß alle denken wie ich, und wie wir Vertrauen haben zu unserem Eigensten, so soll auch auf viel weiterem Gebiete das deutsche Volk das Vertrauen erhalten und stärken, zu dem, was sein eigen ist, und dies nicht durch allzu weitgehende abfällige Kritik in seinen eigenen Augen herabsetzen lassen."

Landtagswahlvorbereitungen.

Wie die „Schlesische Volkszeitung" schreibt, soll im Landtagswahlkreise Jauer-Bolkenhain-Landeshut neben dem bisherigen Vertreter der rechtsstehenden Parteien Freiherrn von Richthofen-Mertschütz auch ein Kandidat des Zentrums aufgestellt werden.

Zur Arbeitsgemeinschaft der nationalen Parteien.

Im „Tag" beschäftigt sich der Zentrumspolitiker Dr. Julius Bachem mit einem Aufsatz des Jungliberalen Dr. Kauffmann. Bachem kommt dabei zu dem Ergebnis, daß schließlich, wenn praktische Politik getrieben werden solle, nichts anderes übrig bleibe als Arbeitsgemeinschaft zwischen den Nationalliberalen, den Konservativen und dem Zentrum.

Die bayerische Staatszeitung über die Heeresvorlage.

Die bayerische Staatszeitung vom Sonnabend schließt einen Leitartikel, der sich mit der Heeresvorlage befaßt, mit folgender Mahnung an die Parteien: So einleuchtend diese Gedankengänge sind, so scheint ihnen doch der Weg zum Verständnis jener Kreise versperrt, die die öffentliche Meinung beeinflussen, versperrt durch die Wirrsal, die unser politisches Leben erschwert und die edelsten Kräfte unseres Volkes zermürbt. Wer immer aber in den kommenden Tagen über die Heeresvorlage spricht oder schreibt, sei sich klar darüber, daß hier eine Frage des deutschen Reichstages harrt, die über den Interessen steht, in deren Bannkreis die Parteien sich sonst befangen fühlen, eine Frage, die würdig nur in Einigkeit und Geschlossenheit gelöst werden kann.

Die Stichwahlen zum Lippeschen Landtag.

Bei den am Sonnabend stattgefundenen vier Stichwahlen zum Landtage zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten in der dritten Wählerklasse siegten die Freisinnigen, sodaß sich der lippesche Landtag nunmehr endgiltig wie folgt zusammensetzt: 10 Konservative, 2 Nationalliberale, 7 Freisinnige, 1 Christlich-Sozialer und 1 Sozialdemokrat. Der Besitzstand der Parteien ist unverändert geblieben.

Der Fall Du Paty de Clam.

Wie offiziös in Paris verlautet, hatte Kriegsminister Etienne am Sonnabend mit dem Leiter des Militärkabinetts, General Graziani, eine Besprechung über die gegen Du Paty de Clam zu ergreifenden Maßnahmen. Man glaubt, daß Du Paty de Clam zunächst vor ein Disziplinargericht gestellt werden wird.

Eine Friedensrede des Fürsten Lichnowsky.

Die deutsche Kolonie in London vereinigte sich Sonnabend zur Feier des Geburtstages des Kaisers. Das Fest fand unter zahlreicher Beteiligung deutscher Vereine statt. Botschafter Fürst Lichnowsky hielt die Kaiserrede. Er führte aus: Die Deutschen sind ein friedfertiges Volk, und die intimen Beziehungen, die deutsche Bürger während ihres langjährigen Aufenthaltes in England mit ihren englischen Freunden angeknüpft hätten, seien eine Folge der deutschen Friedenspolitik unter der Herrschaft des Kaisers, der als seine edelste Pflicht betrachte, die guten Beziehungen mit dem stammverwandten Inselvolke zu pflegen. Die bedeutsamste Aufgabe des Kaisers während seiner 25 jährigen Regierung sei die Förderung der Handelsverbindungen mit allen befreundeten Völkern und auch in der Zukunft würde diese seine Aufgabe bleiben. Die deutsche Regierung betrachtet es als ihre hauptsächlichste Pflicht, in Gemeinschaft mit ihren Verbündeten sowie in Eintracht mit Großbritannien den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten. Die beiden Regierungen hätten auf der Basis gegenseitigen Vertrauens es erreicht, der Verständigung einen offenen Weg zu bahnen, und seien bemüht, entstehende Fragen in Frieden zu lösen.

Eine Erklärung des spanischen Ministeriums

besagt, daß das Kabinett sich hauptsächlich mit den wirtschaftlichen Problemen befassen, ein Arbeitsministerium schaffen, ein obligatorisches Schiedsgericht für die Arbeiterfragen prüfen, die Beziehungen zu den befreundeten Nationen fester knüpfen und die spanische Expansion in Marokko betreiben werde. Es werde ferner das Heer reorganisieren, eine Kolonialarmee schaffen und eine Politik treiben, die den königstreuen Elementen erlauben werde, an der friedlichen Neubelebung Spaniens mitzuarbeiten.

Der russische Thronfolger

hat am Sonnabend in Zarskoje-Sselo eine Abordnung der Uralkosaken empfangen.

Reform der Polizei in Rußland.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist die Ausarbeitung eines Entwurfs über eine Reform der Polizei beendet worden. Zu seiner Begutachtung hat der Minister des Innern eine Konferenz der Gouverneure nach Petersburg berufen.

Der chinesische Politiker Hain-ju-Kia,

der am Donnerstag in einer Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Ansprache gehalten hatte, um die Sozialdemokraten für die demokratische Entwicklung Chinas zu interessieren, hat am Freitag auch der Sitzung der Reichstagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei beigewohnt. Er hielt dort gleichfalls eine Ansprache, in der er seine Absicht darlegte, eine Verständigung des Abendlandes mit dem Osten herbeizuführen. Die Fraktion ließ dem Redner durch ihren Vorsitzer ihre Sympathie und ihr Interesse für die alte Kulturnation China und seine fortschrittliche Entwicklung aussprechen in der Erwartung, daß er über seine näheren Pläne noch später berichte, damit die Fraktion darüber Beschluß fassen könne.

Die mongolische Frage.

In Maimatschin ist eine mongolische Miliz organisiert und bewaffnet worden. — In Kreisen, die dem Präsidenten Yuanschikai nahe stehen, verlautet, daß die Regierung für das Frühjahr eine Expedition gegen die äußere Mongolei beschlossen habe. Durch einen geheimen Befehl des Präsidenten sei der Vizepräsident zum Oberbefehlshaber der Expedition ernannt worden.

Eine französische Schlappe in Marokko.

Wie in Paris amtlich bekannt gegeben wird, hat eine größere marokkanische Abteilung, die vom Oued-Nun herkam, in der Nacht zum 10. Januar nordwestlich von Adrar eine Abteilung Schützen angegriffen, die heldenmütigen Widerstand leistete, jedoch unter schweren Verlusten unterlag. Ein Leutnant und drei Unteroffiziere wurden getötet. Eine Rekognoszierungsabteilung von 350 Gewehren hat die Verfolgung der Feinde aufgenommen. — In Pariser kolonialen Kreisen glaubt man, daß der Überfall bei Adrar, welcher einem Offizier und drei Unteroffizieren das Leben gekostet hat, wahrscheinlich auf eine durch die marokkanischen Ereignisse in Mauretanien verursachten Gärung zurückzuführen ist. Der „Temps" meint, es wäre notwendig, daß Frankreich und Spanien neue Abkommen träfen, um dem Treiben der mauretanischen Räuberbanden ein Ende zu machen.

Castro

ist nach weiterer Meldung aus Newyork bis zur Entscheidung des Habeas-Corpus-Verfahrens gegen Bürgschaft freigelassen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 2 Februar 1913.

— Se. Majestät der Kaiser hörte am Sonnabend Vormittag im Berliner Schloß die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Großadmirals v. Tirpitz und des Chefs des Marinekabinetts Admirals von Müller und stattete dem Staatssekretär v. Jagow einen längeren Besuch ab.

— Dem Generaldirektor der Farbwerke vormals Meister, Lucius und Brüning in Höchst a. M., Geheimen Regierungsrat Dr. Gustav von Brüning zu Frankfurt a. M., und dem Vorsitzer des Aufsichtsrats der genannten Werke, Rentner Walther vom Rath ebendaselbst, ist der königliche Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

— Zum Vorsitzer der konservativen Fraktion des Herrenhauses wurde Rittergutsbesitzer Oberregierungsrat a. D. Freiherr von Richthofen-Damsdorf zu Kohlhöhe (Schlesien) gewählt.

— Wie bereits gemeldet, findet am 18. Februar die 38. Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschafts-Reformer in Berlin statt. Es wird Professor Dr. Otto Gerlach, Königsberg, über „Unsere sozialpolitische Gesetzgebung, ihre Wirkungen und die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung" sprechen. Professor Dr. van der Borght und Rittergutsbesitzer von Sybel werden über „Die Neubelastung des Grundbesitzes während der letzten Jahre" referieren.

Hamburg, 1. Februar. Nach den letzten vorläufigen Berechnungen erhielten bei der gestrigen halbschichtigen Erneuerungnwahl zur Bürgerschaft die Parteien der Rechten zusammen 18 Sitze, die vereinigten Liberalen 8 und die Sozialdemokraten 10 Sitze. Die Sozialdemokraten und die vereinigten Liberalen haben einen erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. — Die vereinigten Liberalen gewinnen nach dem endgiltigen Ergebnis einen Sitz, die Rechte gewinnt vier Sitze das linke Zentrum verliert fünf Sitze, die Linke und die Sozialdemokraten behaupten ihren Besitzstand.

Ausland.

Amsterdam, 1. Februar. Wie amtlich gemeldet wird, hat das Befinden des Prinzen Heinrich der Niederlande, der sich zur Hebung seiner Neuralgien seit drei Wochen in Oberursel im Taunus aufhält, sich erheblich gebessert; der Prinz fühlt sich bereits viel wohler.

Bukarest, 1. Februar. Prinz Eitel Friedrich ist heute Abend hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von dem König, dem Kronprinzen, den Ministern und dem deutschen Gesandten empfangen. Am Abend fand im königlichen Palais ein Diner in kleinem Kreise statt.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 31. Januar. (Das Befinden des Oberpräsidenten v. Jagow,) der zur Kur in Partenkirchen weilt, hat sich so weit gebessert, daß er in der zweiten Hälfte des Februar wieder in Danzig eintreffen wird, sodaß er die Eröffnung des westpreußischen Provinziallandtags wird persönlich vornehmen können.

Insterburg, 31. Januar. (Bewerbungen um die Stadtratstelle.) Für die nach den Verfehlungen des auf so tragische Weise zu Tode gekommenen Stadtbaumeisters Friedel neu gegründete Stadtbauratsstelle in Insterburg haben sich nicht weniger als 127 Bewerber gemeldet.

Bromberg, 31. Januar. (Erschossen) hat sich gestern in der elterlichen Wohnung aus unbekannter Ursache der 16 Jahre alte Obertertianer Alexander Simon, Sohn des Kaufmanns A. Simon.

Lokalnachrichten.

Thorn, 3. Februar 1913.

— (Der Provinzialausschuß) tagte am Sonnabend unter dem Vorsitze des Grafen Finckenstein-Schönberg. An der Sitzung nahm Oberpräsidialrat von Liebermann in Vertretung des Oberpräsidenten mit dessen Dezernenten teil.

— (Visitation des Seminars und der Präparandenanstalten.) Der Geheime Ministerialrat Dr. Romaix-Berlin, Provinzialschulrat Dr. Kolbe-Danzig und Regierungsrat Nikolaus-Marienwerder haben das evangelische Lehrerseminar und beide Präparandenanstalten einer Revision unterzogen.

— (Schonzeit für wilde Enten.) Der Bezirksausschuß zu Marienwerder hat beschlossen, daß es hinsichtlich der Schonzeit für wilde Enten für dieses Jahr bei den gesetzlichen Bestimmungen sein Bewenden behält. Die Schonzeit beginnt demnach am 1. März und endigt am 30. Juni.

— (Thorner Liedertafel.) Am Sonnabend Abend feierte die Liedertafel in den Sälen des Artushofes das Fest der 69jährigen Vereinsstiftung mit einem Konzert. Der Besuch war gut; auch aus Bromberg waren drei Mitglieder der dortigen Liedertafel, der Vorsitzer, Herr Oberlehrer Menzel (Sohn des hiesigen Kaufmanns Menzel) und die Herren Oberlehrer Dr. Jentsch und Dr. Weber, als Gäste erschienen, um ein freundnachbarliches Verhältnis mit der Liedertafel anzuknüpfen. Das Instrumentalkonzert, das u. a. eine Fantasie aus der „Zauberflöte" und den Soldatenchor aus „Faust" brachte, wurde von der Kapelle der 15er vortrefflich ausgeführt. Das Gesangkonzert des Vereins bestand in 6 Chören a capella „Hymne an das Feuer", „Beim Holderstrauch", „Soviel Stern' am Himmel stehen", „In den Alpen", „Das stille Tal" und „Der Jäger von Kurpfalz" und zwei größeren Werken mit Orchesterbegleitung „Frühlingsnetz" von Goldmark und „Landerkennung" von Grieg. Zur Beurteilung der Leistung des Chors könnte das Wort Dr. Webers genügen über den Vortrag des Hegarschen Liedes (In den Alpen): „Das bringt die Bromberger Liedertafel nicht fertig." Aber wir müssen hinzufügen, daß wir den Verein seit langem nicht in Technik und Klang so gut und schön haben singen hören, wie gestern; besonders die sehr ansprechende Komposition von Goldmarck (Frühlingsnetz) und das Griegsche Tonwerk (Landerkennung) mit Herrn Menzel als Solisten wurden prächtig vorgetragen. Der „Jäger aus Kurpfalz" im Satz von Othegraven müßte jedoch noch klarer und feiner herausgearbeitet werden. Hoffentlich hält sich die Liedertafel auf dieser Höhe, dann wird das nächste, 70jährige Stiftungsfest auch künstlerisch ein Fest werden. An das Konzert schloß sich ein gemeinsames Essen und der Tanz.

— (Radfahrerverein „Vorwärts".) Die diesjährige Generalversammlung fand bei Beteiligung von 28 Mitgliedern statt. Nach Entgegennahme der Berichte sämtlicher Vorstandsmitglieder und Kassenrevisoren erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, aus welcher folgende Herren hervorgingen: 1. Vorsitzer Richard Neumann, 2. Vorsitzer Paul Stockmann, Kassierer Max Poller, Fahrwart Walter Brust, Saalfahrwart Kaminski, Schriftführer Fritz Feuerhoff, Zeugwart Paul Heinritzi. Von den in dieser Saison im Osten des Reiches anberaumten Veranstaltungen wurde Notiz genommen und beschlossen, u. a. am diesjährigen Bundesfest in Breslau teilzunehmen. Schließlich erweckten die Maßnahmen für das 1914 in Aussicht genommene Jubiläumsfest des Vereins in Gestalt eines Sommer-Gaufestes besonderes Interesse. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 990 Mark ab. Darin befinden sich besondere Rücklagen für das Gaufest 1914, das in Thorn stattfindet.

— (Kaisergeburtstagsfeier des Bezirkskommandos.) Am Freitag beging das Bezirkskommando Thorn in den Räumen des Tivoli seine Kaisergeburtstagsfeier. Eingeleitet wurde dieselbe durch ein gemeinschaftliches Essen, an welchem außer den aktiven Offizieren und dem Personal des Bezirkskommandos auch einige Gäste teilnahmen. Während des Mahles hielt Herr Bezirkskommandeur Major Piper eine markige Ansprache, in der er die Vorgänge vor 100 Jahren in sehr anschaulicher Weise schilderte und zu treuem Festhalten an Kaiser und Reich aufforderte. Die Rede endete mit einem kräftig schallenden Hoch auf den Kaiser. Um 8½ Uhr abends begannen die Vorführungen vor überaus zahlreichen Gästen. Ein Prolog, lebendes Bild, das Theaterstück „Der Rekrut in der Wurstkammer", die Duetts „Strafrapport" und „Rekrutenleiden" sowie mehrere Kouplets, vom Personal des Bezirkskommandos aufgeführt, fanden stürmischen Beifall und berechtigte Heiterkeit. Der vom Bezirksoffizier Herrn Major von Hesse angeführten Polonaise folgte der Tanz, der die Mehrzahl der Gäste bis zum frühen Morgen zusammenhielt.

— (Der Verein ehemaliger Artilleristen) hält am nächsten Mittwoch, abends 8½ Uhr, im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses seine Monatsversammlung ab.

— (Volksunterhaltungsabend des evangelischen Arbeitervereins.) Nach langer Zeit wurde am Sonntag Abend zum erstenmale wieder den Mitgliedern und Freunden des Vereins durch musikalische, deklamatorische und gesangliche Vorträge eine Unterhaltung geboten, wie sie in dieser Vielseitigkeit und Güte anderwärts nicht gefunden werden kann. Mit neuer Kraft strebt der Vereinsvorstand jetzt danach, eine veredelnde Hauskunst in die einfachen Kreise zu tragen, diesen die Augen zu öffnen über die meist moralose Talmikunst der sonst von den Massen vorgezogenen Unterhaltungen und sie durch Läuterung ihres Geschmackes auf eine höhere Lebensstufe zu heben. Viele harren ja nur auf eine Gelegenheit, wo ihnen edle Genüsse in einer ihnen zusagenden Umgebung geboten werden. Nur, wo dies fehlt, greifen sie zum minderwertigen Ersatz. Schon der erste Versuch gestern begegnete starkem Interesse und hatte eine stattliche Zuhörerschaft in die Aula der Knabenmittelschule geführt. Die verschiedenartigen Kunstgenüsse aber haben sicherlich die Erwartungen der Erschienenen bei weitem übertroffen, da sich eine Anzahl von schätzenswerten Kräften in den Dienst der guten Sache gestellt hatte. Die Veranstaltung galt zugleich als Kaisergeburtstagsfeier. Mit einem Harmoniumvortrag gab Herr Mittelschullehrer Ruppin dem Abend eine feierliche Einleitung, worauf ein Schülerchor den Choral „Lobe den Herrn" sang. Der Vorsitzer des Vereins, Herr Mittelschullehrer Paul, sprach dann ein kurzes Gebet, das den Segen des Herrn auf Kaiser und Reich erflehte. Nach einem weiteren Chorvortrage trug eine Schülerin ein vaterländisches Gedicht vor, das lebhaften Beifall fand. Einen hohen Genuß bereitete nunmehr Herr Fritz Köppen mit zwei Violinvorträgen, einer ernsten, klangreichen Cavatine von Raff und dem heiter sprudelnden Brundisiwalzer von Alard, den die Hörerschaft mit stürmischem Beifall lohnte. Mit sympathischem Organ trug alsdann Fräulein Rose eine gemütvolle Serenade von Barga vor, der sie ein neckisches Lied „Schwerer Verlust" folgen ließ. Sie konnte, gleich ihrer Begleiterin am Klavier, Fräulein Lipinski, sich den Dank des Auditoriums sichern. Der Vorsitzer, Herr Paul, betrat nunmehr das Podium und wies in fesselnder Schilderung auf die Zeit vor hundert Jahren hin, wobei er die Ereignisse der Thorner Gegend besonders berücksichtigte. Er bezeichnete dann den heute vielfach herrschenden Kleinmut gerade in nationalen Dingen als verwerflich und betonte die Notwendigkeit einer starken Rüstung, für die man auch gegenüber den vielfach verlautenden, phantastischen Friedensschwämereien zu neuen Opfern bereit sein müsse; denn „nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!" Das Kaiserhoch bekräftigte, daß die Versammlung sich in dieser Auffassung mit dem Redner völlig einig fühlte, und voll Überzeugung klangen die erste und die letzte Strophe der Kaiserhymne durch den Saal. Im zweiten Teil erfreute dann besonders Fräulein Kolinski mit ernsten und heiteren Rezitationen, die einen tiefen Eindruck erzielten, und Fräulein Lipinski, überraschte durch virtuose Klaviervorträge. Mit klangvollem Bariton trug Herr Ruppin mehrere Lieder vor, so „Die Uhr" und die Ballade „Tom, der Reimer", während Herr Geyer noch mehrere frische Chorvorträge leitete. Mit dem gemeinsamen Gesange des Vereinsliedes wurde der Abend beschlossen. Die Veranstaltung wird bei den Teilnehmern, namentlich in einer Zeit, in der die öffentlichen Unterhaltungen immer mehr verflachen, nachhaltige Eindrücke und den Wunsch hinterlassen haben, daß ihnen öfters etwas ähnlich Gediegenes geboten werde. Und die Bitte, die Herr Paul in seinen

Dankesworten an die Mitwirkenden richtete, sich gegebenenfalls wieder der guten Sache zu widmen, dürfte nicht vergeblich gewesen sein. Es ist zu hoffen, daß noch weitere Kreise aus allen Volkskreisen der vortrefflichen Unterhaltung teilhaftig werden, wie sie gestern geboten wurde. Der Veranstaltung folgte ein gemütliches Beisammensein bei Nicolai.

— (Der neugegründete Sportverein „Vistula“) hält am Mittwoch abends 8½ Uhr im Vereinszimmer des Artushofes seine erste Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Wahl der Vereinsfarben, Festsetzung von Trainings- und Wettspielen sowie Propagandafahrten, Meldung zu den einzelnen Sportabteilungen u. a. m. Am Sonnabend, den 8. d. Mts., findet in Graudenz ein außerordentlicher Bezirkstag statt, über dessen Tagesordnung vom 2. Vorsitzer berichtet wird. Bei der großen Bedeutung dieser ersten Versammlung und der Wichtigkeit der Tagesordnung, ist zahlreiches Erscheinen geboten. Gäste und Sportfreunde sind willkommen.

— (Der Wintersportverein) veranstaltet am Dienstag Abend für Mitglieder und Gäste ein kleines Eisfest auf dem Grützmühlenteich. Für das übrige Publikum bleibt die Bahn an diesem Abend geschlossen. Der Betrieb der Eisbahn hat auch durch den Schneefall keine Unterbrechung erlitten, da die Bahn immer rein gehalten wird.

— (Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen wird „Gabriel Schillings Flucht“ zum erstenmal wiederholt. Mittwoch den 5. findet das einmalige Gastspiel von Frau Gertrud Eysoldt vom Deutschen Theater in Berlin statt. Die Künstlerin tritt als Traute in „Rosenmontag“ von Otto Erich Hartleben auf.

— (Fabrikfest.) Die Schuhfabrik von Simon Wiener gab ihren Angestellten aus Anlaß des 16-jährigen Bestehens der Fabrik im Saal des Restaurant Nicolai ein Fest, das von dem guten Verhältnis zwischen der Firma und ihren Angestellten zeugte.

— (Der gestrige Sonntag) begann mit starkem Schneefall bei mäßigem Frost. Mittags stieg das Thermometer über Null, doch hielt sich der Schnee im Freien noch ziemlich, sodaß der Wintersport zu seinem Rechte kam; auch das Schellengeklingel von Schlittengefährten, ein seltner Klang, wurde gehört. Den ganzen Tag wehte ein heftiger Wind, der sich abends zum Sturm steigerte. Wer gegen ihn ankämpfen mußte, dem wird er im Gedächtnis bleiben; es war selbst ein Wagnis, mit ihm zu gehen, denn oft fühlte man sich wie von kräftigen Fäusten mit einer Gewalt vorwärts geschoben, daß man befürchten mußte, im Graben zu landen. Der Sturm hat mancherlei Schaden an Zäunen und Dächern 2c. angerichtet.

— (Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ein Teckel, ein Foxterrier, ein kleiner Pintscher und ein Wolfshund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 2,00 Meter, er ist um 34 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,40 Meter auf 2,15 Meter gefallen.

---

r **Podgorz**, 3. Februar. (Kaisergeburtstagsfeiern.) Der Kriegerverein feierte am Sonnabend im Hotel „Kronprinz“ den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Zur Feier hatten sich die Kameraden mit ihren Angehörigen und Gästen aus Stadt und Land so zahlreich eingefunden, daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachdem von Frl. Westphal ein sinnreicher Prolog gesprochen, hielt der 1. Vorsitzer, Herr Zollsekretär und Leutnant der Reserve Meyer, die Festrede. In derselben hieß er zunächst die erschienenen Ehrengäste Herren Schießplatzkommandanten General Schwiertz, Bezirkskommandeur Major Piper, Hauptmann z. D. und Polizeirat Maercker, den Vorsitzer des Kreiskriegerverbandes, Kreisbaumeister Krause, und die Herren Offiziere, die als Abordnung der einzelnen Regimenter erschienen, sowie die inaktiven Offiziere herzlich willkommen. Redner streifte in seiner Ansprache die ernste politische Lage, erinnerte an die erhebenden Beispiele aus den Befreiungskriegen und forderte auf, treu und fest zu unserem obersten Kriegsherrn zu stehen. In das Kaiserhoch stimmten die Kameraden begeistert ein, ebenso in die darauf folgende Nationalhymne. Auf der Bühne wurde unter bengalischer Beleuchtung das lebende Bild „Heil Kaiser dir“ sichtbar. Eine besondere Freude wurde den Kameraden noch dadurch zuteil, daß gegen 9 Uhr auch Herr Landrat Dr. Kleemann, der bis dahin in Culmsee dienstlich zu tun hatte, erschien. Den Unterhaltungsteil eröffneten verschiedene Kouplets, die besonders dazu beitrugen, daß bald die echte Fröhlichkeit einzog. Besonders reichen Beifall erntete das Theaterstück „Manöverliebe“. Auch die lebenden Bilder aus historischer Zeit fanden sehr viel Anklang. Endlich trat dann der Tanz in seine Rechte, der bis zum frühen Morgen währte. — Die freiwillige Feuerwehr feierte an demselben Abend im Wunschschen Lokale den Geburtstag des Kaisers in Form eines Herrenabends, verbunden mit Eisbeinessen. Herr Bürgermeister Kühnbaum hielt eine längere, von patriotischem Geiste durchwehte Festrede und brachte auf den Protektor sämtlicher Wehern ein begeistertes Hoch aus. Herr Bezirksschornsteinfegermeister Penn toastete auf das Stadtoberhaupt. — Der Fahrbeamtenverein feierte gestern im Hotel „Kronprinz“ den Geburtstag des Landesvaters. Auch dieses Fest nahm den schönsten Verlauf. Die Festrede hielt der Vorsitzer, Herr Zugführer Quetschke.

Luftschiffahrt.

Durch eine am Sonnabend in **Rußland** inkraft getretene Bestimmung betreffend die Luftschiffahrt werden **ausländische Flieger verpflichtet**, im Falle der **Überschreitung der Grenze sofort zu landen.**

Mannigfaltiges.

(Aus dem Zuge gestürzt.) Freitag Mittag stürzte aus dem D-Zug Berlin—Hannover, zwischen den Stationen Fallersleben und Kalberlah, ein 15jähriger Franzose, der sich an die nicht fest verschlossene Tür angelehnt hatte, aus einem Wagen zweiter Klasse. Er starb an den erlittenen Verletzungen. — Wie weiter dazu gemeldet wird, ist die unglückliche Mutter die Frau eines Sprachlehrers Anilowitsch aus Rußland. Die Frau, die französischer Nationalität ist, befand sich mit ihren beiden Kindern auf der Fahrt nach Paris, wo sie Verwandte besuchen wollte.

(Zu dem rätselhaften Todesfall in Werne) bei Langendreer, wo der Pastor Luther und der Gutsbesitzer Großbrauckmann erschossen aufgefunden wurden, wird mitgeteilt, daß die Ermittlungen ergeben haben, daß es sich um einen Doppelselbstmord handelt. Die Ursache dazu dürfte in Verlusten zu suchen sein, die durch verfehlte Spekulationen entstanden sind.

(Reitunfall eines französischen Obersten.) Als Oberst Guise, Ordonnanzoffizier des Präsidenten Fallières, Sonnabend gegen Mittag in Paris auf dem Cours de la reine spazieren ritt, scheute sein Pferd vor einem Automobil, sodaß es stieg und sich überschlug. Der Reiter kam unter das Pferd und schlug mit dem Kopfe gegen eine Bordschwelle. Der Oberst wurde in das Militärlazarett Val de Grace gebracht, man befürchtet, daß er einen Schädelbruch erlitten habe. Sein Pferd war auf der Stelle tot. — Bis zum Abend hatte Oberst Guise das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Am Nachmittag wurde eine Schädeloperation an dem Verunglückten vorgenommen. Präsident Fallières begab sich selbst nach dem Hospital Val de Grace, um sich nach dem Befinden seines Adjutanten zu erkundigen.

(Sieben Arbeiter verschüttet.) Bei der Ausführung von Küstenschutzarbeiten bei Rottingdean in der Nähe von Brighton wurden durch einen Felsrutsch sieben Arbeiter verschüttet. Zwei wurden getötet und drei verletzt.

(Kabelbrand.) Sonnabend früh brach in der elektrischen Hauptzentrale von Chorzow ein Kabelbrand aus. Infolgedessen war die Stadt ohne Licht und Kraft.

(Gattenmord.) In Rubitz bei Gera hat der Arbeiter Otto Weiser seine Ehefrau erdrosselt und die Leiche an einen Baum aufgeknüpft, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

(Ingenieur Baumann das Opfer eines Raubmordes.) Aus Saloniki wird vom Freitag gemeldet: Die Untersuchung in Angelegenheit des auf einer Jagd erschossenen deutschen Ingenieurs Baumann hat noch nicht zur Ermittlung des Täters geführt. Nach dem Tatbestand zu schließen, dürfte ein Raubmord vorliegen, da bei der Leiche weder Gewehr, noch Uhr und Barschaft vorgefunden wurden. Die Anzeige von dem Mord und der Auffindung der Leiche erfolgte bei dem deutschen Konsulat durch bulgarische Soldaten. Es begaben sich sofort Mitglieder der deutschen Konsulatsbehörde nach der bezeichneten Stelle, wo aber die Leiche anfangs trotz eifrigen Suchens nicht gefunden wurde. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß Baumann sich seines Angreifers zu erwehren trachtete. Dem Begräbnis Baumanns wohnten das Personal der Firma Dyckerhoff-Wittmann, welcher Baumann bis vor kurzem angehört hat, ferner die Herren des deutschen Konsulats und viele Mitglieder der deutschen Kolonie bei. Die Witwe und die Kinder des Ermordeten sind abgereist.

(Explosion auf einem deutschen Kriegsschiff.) Auf dem zurzeit vor Haifa liegenden deutschen Kreuzer „Geier“ erfolgte eine Kohlenstaubexplosion. Ein Unteroffizier und ein Matrose wurden getötet.

(Der Zivilingenieur als Eisenbahnräuber.) Vor der Strafkammer des Landgerichts Halle-Saale hatte sich der Zivilingenieur Emil Dreyer aus Groß-Lichterfelde wegen mehrfachen Diebstahls und Betruges am vergangenen Donnerstag zu verantworten. Die Anklage gegen Dreyer enthält sechs Punkte. Einmal soll er dem Gastwirt Hoffmann in Groß-Lichterfelde einen Zahnstochbehälter und eine Glühbirne gestohlen haben, — wertlose Gegenstände, deren Wegnahme nach Ansicht von Dreyers Angehörigen für einen krankhaften Hang zur Kleptomanie spricht. Dann soll Dreyer — und dies sind die beiden Hauptpunkte der Anklage — am 18. November 1911 im D-Zug Berlin-Basel zwischen Weimar und Gotha aus einem Abteil erster Klasse dem Oberstleutnant von Kleist aus Berlin Schmucksachen im Werte von 3000 Mark und am 14. Dezember 1911 gleichfalls im Baseler D-Zug zwischen Bitterfeld und Halle dem Fabrikanten Eckardt aus Baden-Baden eine Handtasche mit Schmucksachen im Werte von 20 000 Mark und eine Rolle Fünfzigpfennigstücke entwendet haben. Schließlich soll Dreyer mehrfach den preußischen Eisenbahnfiskus insofern betrogen haben, als er mit gefälschten Freifahrscheinen eines Eisenbahnsekretärs die Bahnen benutzte. Dreyer, der jetzt im 43. Lebensjahr steht, entstammt einer reichen Fabrikantenfamilie. Sein Vater war Millionär, enterbte aber den Sohn, weil dieser gegen den elterlichen Willen heiratete. Seitdem ist Dreyer jedem mündlichen oder schriftlichen Verkehr mit dem Elternhaus aus dem Wege gegangen. Ein besonderes Kapitel in Dreyers Leben bildet seine Opium- und Morphiumsucht. Ursprünglich mußte er wegen eines inneren Leidens Opium einnehmen. Seitdem hat sich der Opium- und Morphiumgenuß bei ihm in einem geradezu unheimlichen Maße gesteigert. Mit selbstgeschriebenen Rezepten wußte er sich in über 80 Städten in den Besitz eines dieser Gifte zu setzen. Bei den Diebstählen in den Eisenbahnwagen benutzte er die Zeit des Diners in dem Speisewagen, um sich in den verlassenen Wagen Kostbarkeiten anzueignen. Bei seiner Vernehmung behauptete der Angeklagte, von den Vorgängen in der Bahn nichts zu wissen. Das einstimmige Gutachten der medizinischen Sachverständigen geht dahin, daß Dreyer geistig sehr minderwertig und durch Opiumgenuß ruiniert sei, daß aber Paragraph 51 ihm nicht zuzubilligen sei. Er habe das Gefühl für das, was sich gehört, vollständig verloren; von Dämmerzuständen könne aber nicht gesprochen werden. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzer am Freitag folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Diebstahls und Betruges zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Elf Monate der Untersuchungshaft werden dem Angeklagten angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten belassen. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß der Gerichtshof den Angeklagten in allen Fällen, abgesehen von dem Diebstahl des Zahnstocherbehälters für überführt angesehen habe. Strafmildernd kam inbetracht, daß sein Geist durch den Opiumgenuß zerrüttet war. Andererseits hatte der Gerichtshof aber auch keinen Zweifel, daß sich der Angeklagte zurzeit der Begehung der Straftaten im Besitz seiner Geisteskraft befand, soweit diese überhaupt noch vorhanden war. Im übrigen wurde noch ausgesprochen, daß die Diebstähle nicht vorgekommen wären, wenn die Eisenbahnbeamten vorsichtiger und mißtrauischer dem Angeklagten gegenüber gewesen wären. — Während der Beratung des Gerichtshofes entfernte sich Frau Dreyer aufschreiend und trank auf dem Korridor eine Flasche Opium aus, worauf sie etwas ruhiger wurde.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Letzte türkische Friedensversuche.

Konstantinopel, 3. Februar. Die türkischen Bevollmächtigten erhielten Befehl, erst nach Wiedereröffnung der Feindseligkeiten von London abzureisen. Eine offiziöse Note erklärte, die türkischen Truppen seien angewiesen, nicht früher zu feuern, als bis die Bulgaren nach Ablauf der Kündigungsfrist des Waffenstillstandes zu schießen beginnen. Die Pforte hielt es für nötig, diese Weisung zu erteilen, damit die öffentliche Meinung überzeugt werde, daß die Verantwortung für den Wiederbeginn des Krieges ausschließlich auf die Verbündeten falle.

Paris, 3. Februar. Der hiesige bulgarische Gesandte Stanziow erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“: Die Balkanverbündeten nehmen den Krieg nicht wegen einer Hälfte Adrianopels auf, sondern wegen der Gebiete, die nicht mehr türkisch bleiben können und wegen der Kriegsentschädigung, ohne die unser wirtschaftlicher Fortschritt und unser zivilisatorisches Werk verhindert würde. — Der türkische Delegierte Reschid Pascha erklärte dem Sonderberichterstatter des „Matin“: Niemals ist ein Besiegter mit größerer Härte behandelt worden. Wir haben keinerlei Sympathie-Beweise erhalten und keinen Akt der Unparteilichkeit gesehen, kein Wort der Freundschaft gehört. Vae Victis **war der einzige Ruf, der an unser Ohr klang. Europa wird die Haltung, die man uns gegenüber beobachtet, noch bedauern. Der Friede, den es uns aufzwingen will, wird ihm später einmal teuer zu stehen kommen.**

London, 2. Februar. In hiesigen diplomatischen Kreisen hat man den Eindruck, daß der Krieg jetzt unvermeidlich geworden sei.

Wien, 2. Februar. Trotz des Handschreibens des Kaisers ist die Stimmung nach wie vor äußerst pessimistisch, und besonders in militärischen Kreisen rechnet man sicher auf einen Waffengang, sobald die Schneeschmelze eintritt. Das Kriegsministerium hat riesige Bestellungen gemacht, und zwar nicht nur von Kriegsmaterial aller Art, das überhaupt zu verwenden ist, sondern namentlich auch von Lebensmitteln, die verderben müßten, wenn sie nicht in einer bestimmten kurzfristigen Zeit aufgebraucht würden. Als kritischen Tag betrachtet man hier allgemein den 1. März.

Zugzusammenstoß.

Kattowitz, 3. Februar. Gestern Nachmittag erfolgte auf dem Bahnhof Swiencin zwischen einem in der Ausfahrt begriffenen Güterzuge und einem Personenzuge ein Zusammenstoß. Mehrere Wagen beider Züge entgleisten. Zwei Reisende und drei Zugbeamte wurden leicht verletzt, eine Person schwer. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Ermittelte Mörder.

Hamburg, 3. Februar. Die Mörder des am 24. Januar ermordet aufgefundenen und beraubten Fabrikarbeiters Harnisch sind gestern Abend verhaftet worden. Es sind die beiden 16—20jährigen Brüder Lauwenus. Sie legten ein uneingeschränktes Geständnis ab.

Eifersuchtstat.

Eschweiler, 3. Februar. Gestern Abend erschoß ein Arbeiter ein junges Mädchen, das er in Begleitung eines jungen Mannes antraf aus Eifersucht. Dann schoß er auf sich selbst. Er liegt hoffnungslos darnieder.

Großfeuer.

Savannah (Georgia), 3. Februar. Eine Reismühle und andere Gebäude am Ufer wurden durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden beträgt 8½ Millionen Mark.

Hamburg, 1. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 67. Spiritus still, per Februar 31 Gd., per Febr./März 31 Gd., per März/April 31 Gd. Wetter: kalt

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 3. Februar 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: Tau.

Weizen matter, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 207½ Mk.
per Februar 207½ Br., 207 Gd.
per Februar—März 207½ Br., 207 Gd.
per April—Mai 209 Br., 208½ Gd.
per Mai—Juni 211½ Br., 211 Gd.
bunt 679—740 Gr. 155—196 Mk. bez.
rot 637—714 Gr. 138—172 Mk. bez.

Roggen matter, per Tonne von 1000 Kgr.
inländisch 676—720 Gr. 158—166½ Mk. bez.
Regulierungspreis 167½ Mk.
per Februar 167½ Br., 167 Gd.
per Februar—März 167½ Br., 167 Gd.
per März—April 169 Mk. bez.
per April—Mai 171 Mk. bez.
per Mai—Juni 173 Mk. bez.

Gerste niedr., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 659—686 Gr. 162—190 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 139—141 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 153—174 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: still.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 9,52½ Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,60—10,75 Mk. bez.
Roggen- 10,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	3. Febr.	1. Febr.
Österreichische Banknoten	84,75	84,75
Russische Banknoten per Kasse	215,90	215,90
Deutsche Reichsanleihe 3½%	88,50	88,30
Deutsche Reichsanleihe 3%	77,75	77,80
Preußische Konsols 3½%	88,50	88,30
Preußische Konsols 3%	77,80	77,80
Thorner Stadtanleihe 4%	96,90	96,90
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4%	100,30	100,25
Posener Pfandbriefe 3½%	89,10	89,20
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4%	96,25	96,10
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	87,—	87,—
Westpreußische Pfandbriefe 3%	78,50	78,60
Russische Staatsrente 4%	—,—	—,—
Russische Staatsrente 4% von 1902	90,25	90,75
Russische Staatsrente 4½% von 1905	99,90	100,—
Polnische Pfandbriefe 4½%	90,70	90,75
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	152,60	152,20
Norddeutsche Lloyd-Aktien	118,10	118,75
Deutsche Bank-Aktien	255,75	256,25
Diskont-Kommandit-Anteile	190,25	190,—
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	119,50	119,75
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	123,50	123,50
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	239,25	241,25
Aumetz Friede-Aktien	177,25	178,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	216,70	217,10
Luxemburger Bergwerks-Aktien	165,20	166,—
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	171,—	171,—
Harpener Bergwerks-Aktien	194,50	196,—
Laurahütte-Aktien	173,75	174,—
Phönix Bergwerks-Aktien	261,50	262,80
Rheinstahl-Aktien	168,—	168,90
Weizen loko in Newyork	111,—	110,—
„ Mai	209,50	209,50
„ Juli	210,50	210,75
„ September	—,—	203,75
Roggen Mai	174,75	175,25
„ Juli	175,—	—,—
„ September	—,—	—,—

Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 4⅞%.

Die Berliner Börse eröffnete am Sonnabend fest, jedoch beschränkte sich das Geschäft auf einzelne Gebiete. Orientbahnen erfuhren eine wesentliche Steigerung. Auch Kanada zogen auf Newyorker Meldungen an. Der Privatdiskont erhöhte sich ⅛ v. H. auf 4⅞ v. H.

Danzig, 3. Februar. (Getreidemarkt) Zufuhr am Legetor 1220 inländische, 844 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 450 Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 3. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 151 inländische, 51 russ. Waggon, exkl. 20 Waggon Kleie und 8 Waggon Kuchen.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 1. Februar. Es wurden in dieser Woche nach hier Kleinigkeiten von Holland und Deutschland zugeführt. Die Ware konnte jedoch größtenteils sogleich plaziert werden, sodaß hiervon nichts zu Lager ging. Die Verladungen waren in dieser Woche kolossal lebhaft, da die Fasten bereits am 5. Februar beginnen, während dieselben im vorigen Jahre erst später waren. Die erste Hand ist mit sämtlichen Sorten ziemlich geräumt, und hat bereits keine Yarmouth-Heringe mehr abzugeben. Es herrscht daher eine große Knappheit in den gangbarsten Sorten. Der Markt verkehrt weiter in einem sehr festen Ton. Die hohen Preise ließen sich auch weiter behaupten. Die heutigen Notierungen lauten wie folgt: Crown-Matties 43, Yarmouth-Matties 40, Yarmouth-Matfulls 42, Yarmouth-Fulls 44, holländische kleine Volle 40, holländische Prima Volle 42, Deutsche Ihlen in Zinkbandtonnen 37, schwedische Large-Spents 28, schwedische Spents 27 Mk. Halbe Tonnen 2 Mk. per ²⁄₂ Tonnen mehr.

S. S. „Jotun“ von der Westküste Schottlands via Stettin wird anfangs nächster Woche mit ca. 850 Tonnen hier erwartet.

Bromberg, 1. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., do. bunter und rot mind. 128 Pfund holl wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mk., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 175 Mark, do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 157 Mk., do. 110 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 146 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., Roggen mindestens 122 Pfund holl. wiegend, gut, gesund, 164 Mk., do. mindestens 120 Pfund holl. wiegend, gut gesund, 161 Mk., do. mindestens 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 158 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 152 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 150—155 Mk., Brauware 160—176 Mark, feinste über Notiz. — Futtererbsen 168—175 Mk., Kochware 200—215 Mk. — Hafer 136—161 Mk., guter, zum Konsum 155—171 Mk., mit Geruch 130—138 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 3. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 760 mm.
Vom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Cels., niedrigste — 1 Grad Cels.

4. Februar:	Sonnenaufgang	7.40 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.48 Uhr,
	Mondaufgang	7.33 Uhr,
	Monduntergang	2.28 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an

Thorn den 1. Februar 1913.

Dr. Eichel u. Frau **Elfriede**, geb. **Bannasch.**

Statt besonderer Anzeige.

Infolge einer aus starker Erkältung sich entwickelten Lungen- und Rippenfellentzündung starb Sonnabend, den 1. Februar abends 7 Uhr im Diakonissen-Krankenhause zu Thorn-Mocker nach nur 12tägigem, aber schmerzensreichem Krankenlager mein geliebter, herzensguter Mann, unser bis zum letzten Augenblick treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Königliche Förster

Hermann Borck

im 45. Lebensjahr.

Sachsenbrück bei Ottlotschin den 3. Februar 1913

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Martha Borck, geb. Christian.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 1/2 3 Uhr, von der Kapelle des Diakonissen-Krankenhauses aus, auf dem altstädtischen Friedhof statt.

Nachruf.

Am 1. Februar d. Js. verschied nach schwerer, kurzer Krankheit im Diakonissen-Krankenhause zu Thorn-Mocker der

königliche Förster

Hermann Borck

zu Forsthaus Sachsenbrück

im Alter von 44 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen Beamten und liebenswerten Kollegen, dessen ehrenhafte Gesinnung und biederer Charakter ihm in unseren Herzen ein bleibendes Gedenken sichern werden. Mit der Familie, die so jäh ihr sorgendes Oberhaupt verloren hat, stehen wir trauernd an der Bahre.

Ehre seinem Andenken!

Thorn den 3. Februar 1913.

Der Revierverwalter und die Beamten der königlichen Oberförsterei Thorn.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Frau, insbesondere der Gesangsabteilung der Bäckerinnung, spreche ich meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Thorn den 1. Februar 1913.

A. Burdecki.

Bekanntmachung.

Das Schulgeld für die Monate **Januar Februar u. März 13** wird im Lyzeum u Oberlyzeum am **Dienstag den 4. Februar 1913, von morgens 9 Uhr ab**, in der Knabenmittelschule am **Mittwoch den 5. Februar 1913, von morgens 9 Uhr ab**, in der Mädchenmittelschule am **Donnerstag den 6. Februar 1913, von morgens 9 Uhr ab**, erhoben.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am Donnerstag den 6. Februar d. Js., mittags zwischen 12 und 1 Uhr, in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden zwangsweise beigetrieben werden.

Thorn den 1. Februar 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am

Donnerstag den 6. Februar,

vormittags 11 Uhr,

werden wir in dem Hause **Mauerstraße 50/52:**

1 Fahrrad,
1 Schreibtisch,
1 Sofa und
1 Flügel

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 29. Januar 1913.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 4. Februar,

vormittags 11 Uhr,

werde ich hier, 3:

1 fast neues Herren-Fahrrad,
1 Wanduhr, 1 Gewehr

öffentlich versteigern.

Sammelort: Ecke Schul- und Mellienstraße.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Russ. Sprachunterricht,

prakt. und theor. (Literatur) erteilt ein junger Mann aus Moskau (Stud.). Erfolg in 1 Jahr garantiert. Möchte auch eine Agentur übernehmen zwischen Rußland und Deutschland.

R. Stachowiak, Turmstr. 12, 2 Tr.

Herr sucht Mittagstisch.

Gefl. Angebote unter **G. O. 97** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß in Marienwerder hat in seiner Sitzung am 16. Januar d. Js. beschlossen, daß es hinsichtlich der **Schonzeit für wilde Enten** für dieses Jahr bei den gesetzlichen Bestimmungen sein Bewenden behält.

Thorn den 31. Januar 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Königl. preuß.  **Klassenlotterie.**

Zu der am **14. und 15. Februar 1913** stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 228. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
à 80	40	20	10	Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Gebisse, Plomben.

H. Schneider,
Neustädtischer Markt 22, n. Gouvernement.

---

3 Jahre litt ich

an **chron. Leiden** a. jed. Hilfe verzw. w. durch das **Institut Jost, Berlin T.**, Chausseestr. 124, vollst. geheilt. G . . . Auskunft geg. Marke. Viele Dankschreib.

Stellengesuche

Aeltere

Verkäuferin

aus der Glas-, Luxus- und Galanteriewarenbranche sucht Stellung per 1. 4. oder später. Gefl. Angeb. u. **W. B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Verheirateter, nüchterner, fleißiger

Arbeiter,

dessen Frau Portierstelle übernimmt, wird bei freier Wohnung und Gehalt gesucht.

Bund's Färberei u. chem. Wäscherei, Mellienstr. 108.

Jüngere Aufwartung gesucht **Kerstenstraße 22, 2, r.**

Die konservative Vereinigung

des Stadt- und Landkreises Graudenz

hält

am Montag, 17. Febr. 1913, nachm. 5 1/4 Uhr, in Graudenz,
im Saale des Schützenhauses,

am Dienstag, 18. Febr. 1913, nachm. 3 Uhr, in Rehden,
im Saale des Hotels **Schmidtke,**

am Dienstag, 18. Februar 1913, abends 7 Uhr, in Lessen,
im Gesellschaftshaus,

Versammlungen ab.

In diesen Versammlungen wird der General-Sekretär **Kuntze** aus Berlin über die

innere und äußere politische Lage

sprechen. Auch haben unsere Landtagsabgeordneten, die Herren Geheimer Regierungsrat **von Conrad-Fronza** und Freiherr **von Schoenaich-Kl. Tromnau** ihr Erscheinen zugesagt.

Zu diesen Versammlungen laden wir die Wähler **aller bürgerlichen, staatserhaltenden** Parteien hiermit ein.

Dr. Kaphahn. Laudien. von Hennig. Schulemann.

Hotel 3 Kronen.

Heute Dienstag, 4. Februar,
abends 8 Uhr,

grosses Solistenkonzert

verbunden mit Fastnachtsfeier, Fidelitas und andere kleine Ueberraschungen.

Souper:

Austern, Consomé Royale, Hummern,	Pute farciert, Gemüse, Fastnachteis.

Gedeck 3 Mk., einschl. Nachts Kaffee u. Pfannkuchen.
Um zahlreichen Besuch bittet

J. Rozynski.

Schützenhaus.

Dienstag den 4. Februar, abends 8 Uhr,
im großen Saal:

Großer Fastnachts-Ball

(Kappen- und Kostümfest),

wozu ergebenst einladet **Otto Gretzinger.**

Restaurant zum Culmbacher.

Dienstag den 4. Februar:

Fastnachts-Feier,

verbunden mit Unterhaltungsmusik und komischen Vorträgen.

Um zahlreichen Besuch bittet **Hermann Fisch.**

Viktoria - Park.

Dienstag den 4. Februar 1913:

Großer



Fastnachts-Maskenball

verbunden mit karnevalistischen Aufführungen, u. a. großer Umzug des Prinzen Karneval.

Zu diesem Feste erscheint Prinz Karneval mit dem ganzen Hagenbeck'schen Tierpark, bedient von einer großen Völker-Karawane.

Prämiierung der 4 schönsten u. originellsten Masken.

Anfang 7 Uhr. — Eintritt 25 Pf. pro Person.

Scherzartikel, Kappen und Kostüme sind billig im Viktoria-Park zu haben.

Achtung! Achtung!

Der Fischhändler vom Bremerhafen

ist wieder auf dem Wochenmarkt, für frische Ware wird garantiert.

Laufbursche

zu sofort gesucht. Melden Dienstag früh 9 Uhr. **Katharinenstr. 10, 1 Tr.**

Kassiererin,

firm in der Buchführung, möglichst der polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. April

L. Puttkammer,
Inh.: **Oskar Stephan.**

Ein Mädchen,

das gut kochen kann, sofort zur Aushilfe gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Für die Expedition meiner Weißwäscherei suche von sofort ein junges

Mädchen

mit deutlicher Handschrift, nicht unter 22 Jahren, sowie eine

Frau zur Rolle.

Dampfwäscherei „Edelweiß".

Aelt. Aufwartemädchen von sofort ges. Gerechtestr. 7, 2.

Laufmädchen

werden von sofort gesucht.

Engelhardt, Blumengeschäft, Elisabethstr. 7.

---

1 Kinderfräulein

mit guter Schulbildung von sofort gesucht.

Angebote unter **A. S. 2** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüng. Aufwartemädchen für den ganz. Tag, ehrlich und fleißig, von sofort gesucht **Klosterstr. 20, 2, r.**

Von neuem zu vermieten:

2 Zimmer und Küche

mit Zubehör, Gas, Wasserl., Vorgarten.

Ulanenstraße 6. Baumgarten.

Eine 4-Zimmerwohnung

zu vermieten, Goßlerstraße 65, Ecke Graudenzerstr. Zu erfragen Lindenstr. 1 im Restaurant.

Ein Gemüsekeller,

Coppernikusstraße, zu vermieten. Zu erfragen **Araberstraße 14, 1.**

Ratskeller.

Dienstag den 4. Februar, von 7 Uhr abends:

Fastnachtsfeier.

Anstich von Animatorbier.

Spezialität: Graue Erbsen mit Speck,
:: :: Pökelkamm mit Sauerkohl. :: ::

Solisten-Konzert.

L. Kehlert.

Restaurant zum deutschen Kaiser,

Leibitscherstr. 43.

Zu dem am Dienstag den 4. d. Mts. stattfindenden

Fastnachtsball,

verbunden mit allerlei Lustbarkeiten ladet ergebenst ein **W. Bartz.**

Eintritt frei. — Anfang 8 Uhr.

Restaurant Konduktstr. 30.

Zu dem am 4. d. Mts. stattfindenden

Enteneffen und Bokbierfest,

verbunden mit musik. Abendunterhaltung ladet ergebenst ein

Frau **B. Just.**

Zur Fastnacht:

Pfannkuchen

empfiehlt

Karlsbader Bäckerei,
Gerberstr. 20,
gegenüber der höheren Mädchenschule.

Fastnachts-Pfannkuchen

empfiehlt mit verschiedenen Füllungen

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Fastnachtspfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen empfiehlt

P. Gehrz, Bäckerei u. Konditorei,
Mellienstr. 85.

Verschiedenes

Kindermilch.

Bestempfohlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger kreisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenem Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer,
Rudak bei Thorn 2. Telephon 567.

Hautcrêmes,

beste deutsche und französiche Fabrikate,

ferner:

Glycerin
Kaloderma
Kombella-Gurkencrême
Byrolin
Lanolin
Vaseline
Nivea
Liliencrême
Honey-Yelly
Aok-Crême,
alle Arten,

sowie

Toilette-, Haar- und Wundpuder

von

Gustav Lohse, L. Leichner
Rogger u. Gallet etc.

empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,

Seifenfabrik,

33 Altstädt. Markt 33.

Kohlen, Briketts,

beste Marken,

sowie Kleinholz und alle anderen Brennmaterialien

offeriert billigst

M. Bartel,
Mellienstr. 84, Tel. 136, Waldstr. 43.

Magdeburger, sehr zarter

Delikateß-Sauerkohl,
garantiert gute Golderbsen,
grüne Erbsen,
Königsberger graue Erbsen,
Linsen, Bohnen,

sowie sämtliche

Graupen, Gries u. Grützen

in hervorragender Qualität, zu billigsten Preisen

Heymann Cohn.

Deutscher Ostmarkenverein,

Ortsgruppe Thorn.

Jahreshauptversammlung

Donnerstag den 6. Februar,
abends 8 1/2 Uhr,
im **Vereinszimmer des Artushofes.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
2. Rechnungslegung,
3. Vorstandswahlen,
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzer.
v. Valtier.

Thorner Liedertafel.

Dienstag den 4. Februar fällt der Uebungsabend aus.

Singverein.

Heute, Montag, abds. 8 Uhr: Orchesterprobe.

Stadt-Theater.

Dienstag den 4. Februar, 8 Uhr:
Novität! Zum 2. male! Novität!

Gabriel Schillings Flucht,
Drama von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch den 5. Februar, 8 Uhr:
Außer Abonnement! Außer Abonnement!
Einmaliges Gastspiel: Frau **Gertrud Eysoldt** vom Deutschen Theater, Berlin.

Rosenmontag,
Drama von O. E. Hartleben.

Den Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Dienstag den 4. Februar, abends 6 Uhr, reserviert.

Ziegelei-Park.

Donnerstag:

Vorzügl. Kaffee u. Spritzkuchen, Apfelkuchen mit Schlagsahne.

Jeden Dienstag:

Schmantwaffeln.

Hochachtungsvoll **G. Behrendt.**

Die Glasveranda ist täglich geheizt und bietet angenehmen Aufenthalt.

Morgen auf dem Wochenmarkt

Eingang zum Rathause.

Große Zufuhren von garantiert frostfreien Apfelsinen, Zitronen, Mandarinen,

Blumenkohl.

Preise unerreicht billig **Kuss.**

Heute, Dienstag:

Leber-, Blut-, Grützwurst, Wurstsuppe.

Laechel, Strobandstraße.

Pfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen empfiehlt

Lipinski, Konditorei,
Thorn, Schulstraße.

Lose

zur **Wohlfahrts - Geld-Lotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete**, Ziehung vom 20. bis 22. Februar d. Js., Hauptgewinn 75 000 M., à 3.30 M.,

zur **Berliner Pferdelotterie**, Ziehung am 4. und 5. April 1913, Hauptgew. im Werte von 10 000 M., à 1 M., 11 Lose für 10 M.,

zur **Geldlotterie zum Ausbau der Veste Coburg**, Ziehung am 8., 9., 10., 11. und 12. April, Hauptgewinn 100 000 M., à 3 M.,

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Verloren

1 schwarzes Ledertäschchen

mit Inhalt auf dem Wege Durchbruch-Mellienstraße. Gegen Belohnung abzugeben

Mellienstr. 57, part., rechts.

Waise hat gestern eine Uhr, einziges Andenken von der verstorbenen Mutter, verloren. Es wird dringend gebeten, die Uhr unter **F.** in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeb.

Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12

Hierzu drei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Wird aufgelöst?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Eigentlich hören Kriegsgerüchte nie auf. Immer heißt es: im Frühling geht es los. Und so vergehen Jahre über Jahre, und wenn dann plötzlich einmal die Kanonen donnern, fällt alle Welt aus den Wolken, obwohl alle Welt noch eben von dieser Möglichkeit sprach. Genau so ist es mit den Konfliktsgerüchten in der inneren Politik. Ein Konflikt zwischen Regierung und Reichstag wird fast in jedem Winter an die Wand gemalt, und wenn dann im Frühling der Etat unter Dach und Fach ist, sagt man: Gut ist's gegangen, nichts ist geschehen! Da kommt denn eine Auflösung des Reichstages meist wie ein Schlag aus heiterem Himmel. Am 13. Dezember 1906 hatte auch niemand daran geglaubt. Von Bülow dachte man, er wünsche „nur keine inneren Krisen", und auf einmal war eine da. Augenblicklich spitzt die Lage, rein äußerlich genommen, sich wieder ebenso zu, und das Zentrum hat bereits erklärt, mit diesem Kanzler sei es „fertig"; getraut hat es dem Blockminister Bethmann nie.

Viele lächeln ungläubig. Das sei alles nur Bluff. Selbst eine Mobilmachung — siehe Österreich und Rußland — bedeute noch keinen Krieg, und erst recht sei ein platonisches Mißtrauensvotum gegen den Kanzler kein Auftakt zur Opposition auch in vitalen Fragen des Reiches und damit zur Reichstagsauflösung. An der neuen Militärvorlage werde ein bischen abgehandelt werden, das sei alles. Andere Politiker wiederum machen besorgte Gesichter. Ostmarkenzulage abgelehnt, Petroleummonopol abgelehnt, die Sache fängt gut an: jetzt werde man auch bei der Militärvorlage aufs Ganze gehen. Nur der Nachtragsetat für die Luftflotte sei sicher. Da sei ein Widerstand zu unpopulär. Aber von dritten Bataillonen, Maschinengewehrkompagnien, Kavalleriedivisionen, Ersatzreserveübungen und dergleichen werde die „schwarze Schar" nichts wissen wollen. Dazu kämen noch weitere Reizungen. Nicht nur der Kanzler sei dem Zentrum unsympathisch, sondern auch der Kriegsminister, — dieser seit dem Zusammenstoß mit dem Zentrum in der Duellfrage im vorigen Tagungsabschnitt. Aber Herr v. Heeringen werde immer noch nicht geopfert. Letzteres stimmt mit unseren Informationen: tatsächlich soll der Kriegsminister auch die neue Militärvorlage noch vor dem Parlament vertreten, denn gerade weil er schon so oft „tot verbellt" worden ist, in letzter Zeit auch von Alldeutschen und Nationalliberalen, solle er jetzt anstandshalber gehalten werden. Kurz und und gut: Konfliktsstimmung ist da.

Kriege werden aber stets nur dann erklärt, wenn man zu siegen hofft. Wer die Frage, ob aufgelöst wird, sich beantworten will, muß erst die Aussichten erwägen. Zum ersten: Würde es sich für die Regierung verlohnen? Voraussetzung wäre, da augenblicklich etwas anderes nicht inbetracht käme, eine Auflösung gegen Zentrum und Sozialdemokratie, also jene, wie man dieser Tage gesehen hat, durchaus mögliche Oppositionsmehrheit, die durch den letzten Wahlkampf, den Kampf der gesamten Linken gegen die Rechte, an das Ruder gekommen ist. Würden diese Parteien dabei dezimiert werden? Das Zentrum sicherlich nicht, denn alle einigermaßen zweifelhaften Wahlkreise hat es schon 1912 verloren. Die Sozialdemokratie freilich könnte von der Höhe ihrer 110 erhelich herunterstürzen. Das wäre also schon „des Schweißes der Edlen wert". Nötig wäre dazu aber eine Art Blockwahl. Rechte und Linke müßten wieder überall Kompromißkandidaten aufstellen. Und es ist uns ganz außerordentlich zweifelhaft, ob der Fortschritt eine solche Taktik einschlagen könnte. Diesmal würde man ihn wohl eher auf der Seite der Opposition finden, und dann ist es völlig ausgeschlossen, daß die alte Bismarcksche Kartellmehrheit — Rechte plus Nationalliberalen — allein zur Macht sich durchringt. Es sei denn, daß große vaterländische Not uns auf den Nägeln brennte, ein Krieg drohte oder etwas dergleichen. Also Lust zur Auflösung kann die Regierung nicht haben. Sie würde erst dann zu diesem Wagnis greifen, wenn sie keinen anderen Ausweg mehr hätte. Dazu gehört eine Zentrumsopposition bis aufs Messer, und daran — glauben wir nicht.

Oder sollte das Zentrum seinerseits die Auflösung erzwingen wollen? Nicht einmal 1906 wollte es eine Auflösung, sondern wurde von ihr überrascht, und heute hätte es noch weniger parteitaktische Beweggründe zu einem Konflikt. Es möchte den Kanzler und die Regierung mürbe machen. Das ist im politischen Kampfe sein gutes Recht. Gegenwärtig liegen dem Zentrum Duell- und Jesuitenfrage am Herzen. Aber es weiß doch ganz genau, daß eine Neuwahl die Partei ihren Wünschen keinen Schritt näher bringen würde, und überdies ist die jetzige Situation mit der Möglichkeit, verschiedene Mehrheiten zu bilden, dem Zentrum garnicht unangenehm. Also wozu auflösen? Nein, dies werden alle Beteiligten nach Möglichkeit zu vermeiden suchen. Alles ist möglich, aber dies nicht wahrscheinlich.

Ein Intimus des sogenannten Bauernbundes.

Der sogenannte deutsche Bauernbund wird regelmäßig von Wutanfällen heimgesucht, sobald ihm nachgewiesen wird, daß er nicht um des Bauernstandes willen ins Leben gerufen worden ist, sondern lediglich zu dem Zwecke, um als liberaler Wahlverein dem Liberalismus auf Kosten der Parteien der Rechten wie im Reiche so in den Einzelstaaten nach Möglichkeit Mandate zuzuschanzen.

Nun hatte es bei der Gründung des Bauernbundes wenigstens den Anschein, als ob sich die Agitation des Bauernbundes, der ja doch von Anbeginn bei jeder nur irgend möglichen Gelegenheit hoch und heilig beteuerte, daß er unabänderlich auf dem Boden der gegenwärtigen Schutzzollpolitik stehe, sich darauf beschränken werde, der **nationalliberalen** Partei Wahlhilfe zu leisten. Bald aber stellte sich heraus, daß die bei Gründung des Bauernbundes zutage getretene enge Verbrüderung zwischen Rechts- und **Linksliberalismus** und die einseitige Kampfesstellung der Nationalliberalen gegen rechts auch den „Bauernbund" je länger je mehr dahin gebracht hatte, unter bewußter Preisgabe der Lebensinteressen der deutschen Landwirtschaft und speziell des deutschen Bauerntums Kandidaten des freihändlerischen Freisinns gegen treue Freunde des Schutzes der nationalen Arbeit Zutreiberdienste zu leisten. Ja, auf der im Dezember v. Js. in **Osnabrück** stattgefundenen Generalversammlung der Bauernbündler scheute sich Herr **Wachhorst de Wente** nicht einmal, den Bauernbund wegen dieser seiner verräterischen Taktik auch noch zu rühmen. Der Herr „Präsident" führte dort nämlich laut Bericht des „Deutschen Bauernbundes", Nr. 51 vom 21. Dezember 1912, wörtlich folgendes aus:

„Ich bin der Meinung: **Politische Überzeugungen haben heutzutage garnichts zu tun mit wirtschaftlichen Überzeugungen.** Politische Überzeugungen können heute **Prinzipienfragen** sein, aber wirtschaftliche Fragen und wirtschaftliche Meinungen sind oft nur Opportunitätsfragen, Zweckmäßigkeitsfragen. Deshalb sehen wir nicht ein, weshalb ein politisch liberaler Mann nicht zugleich wirtschaftspolitisch Anhänger der Schutzpolitik sein kann. Die Überzeugung von der Notwendigkeit eines gemäßigten Schutzzolles dringt ja jetzt in immer weitere Kreise ein. In nicht allzu langer Zeit, so hoffe ich, wird der Gedanke des gemäßigten Schutzzolles auch in der **fortschrittlichen Volkspartei** in der bereits verheißungsvolle Anfänge zu verzeichnen sind, ebenso siegreich sein, als er es in andern Parteien war. Die Notwendigkeit eines gemäßigten Schutzes leugnen bereits jetzt Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei nicht mehr. Es wurde z. B. bei der letzten Reichstagswahl der Abgeordnete **Kiel vom Fortschritt in dem Wahlkreise Minden-Lübbecke in der allerenergischsten Weise vom deutschen Bauernbund unterstützt. Ich selbst habe mehrere Reden für ihn gehalten, weil ich wußte, was das für ein Mann war.** Zwar in allen politischen Fragen ein sehr liberal denkender Mann. Aber in landwirtschaftlichen Fragen, in denen der deutsche Bauernbund großes Gewicht besonders auf einen gemäßigten Schutzzoll legt, und gerade in der letzten Zeit in der **Fleischteuerungsfrage** hat dieser Abgeordnete in der fortschrittlichen Volkspartei **bewiesen,** daß **die Bauern ihm dankbar sein können** für die Stellung, die er eingenommen hat; denn **er hat die Stellung des deutschen Bauernbundes in dieser Frage geteilt.** Daß wir derartige Männer unterstützen, wo wir sie treffen und wo wir sie finden, auch in Zukunft, diese Versicherung gebe ich. Auch dieser Abgeordnete hat also **bewiesen,** daß man heutzutage ein freiheitlicher Mann und doch auf der anderen Seite ebensogut ein Anhänger der Politik eines gemäßigten Schutzzolles sein kann, als ein konservativer Mann."

Ganz abgesehen davon, daß das ganze Wachhorst'sche Gerede von „politischen und wirtschaftlichen Überzeugungen", von „Prinzipien- und Zweckmäßigkeitsfragen" hier vollkommen sinnlos ist, weil nämlich die freisinnigen Abgeordneten aufgrund des **freihändlerischen Programms** der fortschrittlichen Volkspartei, auf das sie gewählt sind, einfach **gehalten** sind, ihren Einfluß im Parlament im **entsprechenden** Sinne geltend zu machen, so hat ja nun der Bauernbund mit seinem **Kiel** einen ganz besonders glänzenden Reinfall erlebt. Diesen Herrn Kiel, dem nach dem eigenen Geständnis des Herrn Wachhorst der Bauernbund und seine Renegaten in ihrem Hasse gegen den konservativen **Hofbesitzer Sielermann** zum Siege verholfen haben, hat seine angeblich so über alle Maßen bauernfreundliche Gesinnung nicht davon abgehalten, vor wenigen Tagen lustig und guter Dinge **den Antrag der fortschrittlichen Volkspartei auf Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes mit zu unterschreiben,** des Paragraphen also, mit dem — wiederum nach dem Zeugnis des Herrn Wachhorst de Wente — **die deutsche Viehhaltung steht und fällt.**

Das wäre also wieder einmal ein neuer Beweis erstens dafür, daß die freisinnigen Demagogen es nicht verschmähen, der Wählerschaft, die sie jeweilig gerade vor sich haben, das Blaue vom Himmel herunter zu versprechen, um dann in entscheidender Stunde jammervoll zu versagen. Dann aber läßt das besagte freisinnige Manöver ebenso klar und deutlich erkennen, daß der Bund für liberalen Bauernfang sich nicht entblödet, die Lebensinteressen des Bauernstandes zu verraten, wofern nur dabei für den Liberalismus, gleichviel welcher Observanz, ein parteipolitisches Profitchen herausschaut. c.

Arbeiterbewegung.

Die **Hamburger Hochbahn** hat infolge eines vermutlich durch die Ausständigen herbeigeführten Kurzschlusses Sonnabend Abend zwischen 9 und 10 Uhr den **Betrieb einstellen** müssen. Die Züge liegen auf der Strecke fest. Untersuchung ist eingeleitet. Die Polizeibehörde hat die Zugänge zum Bahnkörper mit Posten besetzt. — Vom Sonntag wird aus Hamburg gemeldet: Die **Verhandlungen** zwischen der Hochbahn-Gesellschaft und den Streikenden haben **zu einer Verständigung** geführt. Der regelmäßige **Betrieb** wurde heute Vormittag um 10 Uhr **wieder aufgenommen.** Bis zu dieser Zeit war ein beschränkter Verkehr mit Hilfe des Aufsichtspersonals durchgeführt worden. Den Ausständigen ist eine Lohnerhöhung in Aussicht gestellt und die Wiedereinstellung von sieben wegen Agitation entlassenen Zugführern zugestanden worden.

Zweite Ehe.

Roman von
M. Trommershausen-Romanek.
(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

„Wir einigen uns schon, verehrte Frau Erhard," versetzte Fräulein Regina. „Sie werden schnell einsehen, daß man schreien muß, wenn man gehört sein will."

„Ich bin der Ansicht, daß etwas Naturgemäßes sich Bahn bricht ohne Marktschreierei."

„Sie täuschen sich. Wer schweigt, bleibt ein Sklave."

„Wenn ich nun aber glaube, daß eine Frau niemals Sklavin zu sein braucht, wenn sie nicht will?"

„Ach, Frau Erhard, Sie sind Idealistin. Wenn wir Pioniere der Frauensache dächten wie Sie, wir steckten noch im Sklaventum des Orients. Glauben Sie meiner Erfahrung."

Jetzt zirpte auch Trinettchen ihre Melodie. „Meine gute Schwester Regina meint immer, ich sei der lebendige Beweis dafür, daß alle unverheirateten Frauen verkrüppelte alte Jungfern werden, wenn sie nicht für die Frauenrechte einträte. Darum geht sie so ins Zeug."

Trinettchen sagte das halb kläglich, halb vorlaut, und doch mit einem furchtsamen Seitenblick auf die Schwester. Sie sprach selten kühne Worte.

Regina lachte ein wenig nervös und erhob sich.

„Ja, ja, Trinettchen, es liegt Wahrheit in deinen Worten, wenn du mich auch damit zu treffen suchst."

Trinettchen bereute. Sie liebte ihre große Schwester, und diese liebte sie. „Du willst nur das beste. Du bist immer gut zu mir."

„Na, na, Kleine, nicht aus der Schule plaudern," sagte Regina gutmütig. „Frau Erhard wird sonst irre an mir. Auf baldiges Wiedersehen. Sie erlauben doch, daß ich komme?"

„Ich freue mich darüber," antwortete Leonore aufrichtig. Die ehrliche Streberin gefiel ihr mehr und mehr.

Eine lange Zeit später kamen Herr und Frau Doktor Werner. Leonore hatte sie fast nie zusammen gesehen, und es rührte sie, mit wie zärtlichem Blick er sie betrachtete, sein reizend Kind-Weib, wie er auf jedes ihrer Worte lauschte, wie lebhaft er sich zu ihr wandte, sobald sie ihn nur aus den großen, rehbraunen Kinderaugen anblickte. Was hätte er, der reife, auch in der Seelenkunde erfahrene Mann aus diesem schmiegsamen Wesen machen können, wenn er nicht blind verliebt gewesen wäre! Aber nun, — verhätschelt, verwöhnt, vielleicht verdorben.

Oder sollte das Verhältnis mit dem jungen Schwager abgebrochen sein?

Die junge Frau war äußerst geschmackvoll gekleidet. Das helle Kostüm mit Pelzbesatz saß ihr vorzüglich. Ebensogut stand ihr das weiche, weibliche Wesen, das sie heute zur Schau trug. Man merkte, wie sie den Gatten dadurch entzückte.

Dietrich brachte die Rede absichtlich auf des Doktors Bruder.

„Wie wird es denn mit Alwin? Du wolltest ihn doch nach Altstadt zu Herrn Bären übersiedeln lassen, Erich?"

Gretchens Kopf flog mit schreckvollem Blick zu ihrem Manne herum. Ihre sprechenden Züge konnten ihre Bestürzung nicht verbergen. Aber sie schwieg.

Erich sah verlegen aus.

„Ich habe noch nicht mit Alwin gesprochen," versetzte er ausweichend.

„Aber Herr Bären könnte ihn gerade jetzt gebrauchen, wie er mir sagte. Eine so glückliche Gelegenheit sollte Alwin sich nicht entgehen lassen. Wissen Sie, Frau Doktor, es ist gut für junge Leute, sich in der Welt umzusehen. Man lernt dadurch viel."

„Waren Sie nicht zufrieden mit ihm?" fragte sie leise.

„Nein, auch das nicht. Aber abgesehen davon, ist sein eigentlicher Beruf das Bankfach. Er bekommt bei Herrn Bären ein sehr anständiges Gehalt und steigt bei guter Führung."

Die junge Frau stand auf. Ihre Lippen zitterten.

Offenbar wurde es ihr unmöglich, sich länger zu beherrschen.

Sie reichte Dietrich und Leonore die Hand und wollte noch etwas sagen. Aber es kam kein Ton heraus. Unwillig schüttelte sie den Kopf und lief so schnell hinaus, daß ihr Gatte Mühe hatte, ihr zu folgen.

„Ein anziehendes Persönchen," sagte Dietrich, „reizend vom Kopf bis zum Fuß. Ich wundere mich garnicht, daß Erich sich in sie verliebte. Aber darüber wundere ich mich, daß ein in jeder anderen Hinsicht so ganzer Mann nicht mehr aus ihr macht."

„Genau das, was ich vorhin dachte," bemerkte Leonore.

„Ich kann ihn von Schuld nicht freisprechen," fuhr Dietrich fort. „Er hat es in der Hand, aus dem weichen, biegsamen Geschöpf etwas zu machen, aber er hat ihr den Ernst seines Lebens ferngehalten, ihr Blumen gestreut und ihre Fehler belächelt."

„Und die abschüssige Bahn ist so schnell erreicht," fügte Leonore nachdenklich hinzu.

„Geh mal zu ihr, Herzkind. Ein gutes Wort aus gutem Frauenmund ist hier nötig."

„Du hast mich schon einmal hingeschickt, und ich habe nichts ausgerichtet."

„Versuch es wieder. Ein kleines Körnlein Goldes bleibt doch bei ihr liegen."

„Ich habe keine Goldkörner zu vergeben," sagte Leonore wehmütig. Aber sie beschloß doch hinzugehen.

Allein die Woche ging hin, ehe Leonore dazu kam, ihren Vorsatz auszuführen. Sie war sehr beschäftigt. Endlich trieb sie doch ihr Gewissen, und sie machte sich auf den Weg.

Es war ein dunkler Novembertag. Die Bäume standen entlaubt, der Sturm sauste hindurch und fegte die letzten Blätter durch die Allee, als Leonore fortging.

Dietrich sah ihr vom Fenster aus nach, der hohen Gestalt, die den Kopf so aufrecht trug. Wie war sie so ganz seines Lebens Glück und Wonne geworden, seine Genossin in Lust und Leid, seine große, wahre Liebe!

Ich bin sehr reich geworden,
Ein jeder Tag mirs singt,
In mächtigen Akkorden
Das Lied der Liebe klingt.

Erhalte mir das Leben,
Und laß es niemals sein,
Gott, der sie mir gegeben,
Zum zweitenmal allein.

13. Kapitel.

Leonore ließ sich durch das Mädchen anmelden.

Thekla zögerte. Frau Doktor sei beschäftigt und habe ausdrücklich befohlen, niemand anzunehmen.

Leonore überlegte. Sollte sie fortgehen? Nicht, daß sie den zweimaligen Weg scheute. Aber das Mädchen sah so sonderbar unruhig

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 2. Februar. (Kaisergeburtstagsfeiern.) Der Eisenbahnverein Culmsee veranstaltete am Sonnabend im deutschen Vereinshause „Villa nova" unter starker Beteiligung seiner Mitglieder und Gäste eine Kaisergeburtstagsfeier. Eingeleitet wurde sie durch einen von einer Dame gesprochenen Prolog. Hierauf hielt der Vorsitzer, Oberbahnhofsvorsteher Hamann, die Festrede, in welcher er der Liebe und Verehrung zu unserem Kaiser Ausdruck gab und auf denselben ein begeistert aufgenommenes Hoch ausbrachte. Sodann gelangten zwei Einakter: „Der Stammtischpolitiker" und „Der lustige Fred", sowie zwei Kouplets zur Aufführung. Sämtliche Darsteller ernteten reichen Beifall der Zuhörer. Mit einem Tanze schloß das schöne Fest. — Die freiwillige Feuerwehr feierte den Geburtstag des Kaisers durch einen Familienabend im Gesellschaftsgarten. Die Festrede hielt Herr Bürgermeister Hartwich.

e **Schönsee,** 31. Januar. (Feuer.) In Leutsdorf brannte das dem Besitzer Johann Makowski gehörige Einwohnerhaus ab. Es war bei dem Mischlewitzer Feuerversicherungsverein mäßig versichert.

e **Gollub,** 31. Januar. (Besichtigung. Raiffeisenverein.) Als Kommissare des Regierungspräsidenten besichtigten gestern Regierungs- und Veterinärrat Lorenz, Landbauinspektor Imand und Regierungsassessor Dicken aus Marienwerder das bis auf einige kleinere Arbeiten fertiggestellte städtische Schlachthaus. — In der Hauptversammlung des Raiffeisenvereins Osterbitz wurden die aus dem Vorstande und Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt. Der 175 Mitglieder zählende Verein hatte einen Jahresumsatz von 706 739 Mark. Der Zinssatz für Spareinlagen wurde auf 4¾ Prozent bei täglicher und 5 Prozent bei vierteljährlicher Kündigung erhöht. Spareinlagen können künftig bis zur Höchstgrenze von 150 000 Mark angenommen werden.

e **Briesen,** 2. Februar. (Verschiedenes.) Die hiesige Schützengilde beging gestern im Vereinshause ihren Königsball, der die meisten Teilnehmer bis zu früher Morgenstunde zusammenhielt. Der Vorsitzer, Stadtkämmerer Kannowski, der Schützenkönig Gutsbesitzer Lange-Schönbrod, Ingenieur Rudolph und Kaufmann Willutzki hielten Ansprachen bei der Kaffeetafel. — Dem Kassierer des Arnoldsdorfer Kriegervereins Besitzer Jakob Sieg I in Arnoldsdorf hat der Vorstand des Regierungsbezirks-Kriegerverbandes ein Diplom für 15jährige Tätigkeit im Vorstande verliehen. — Auf Einladung des Landrats Volckart hatten sich am Freitag die Bürgermeister der drei Städte des Kreises und die Vorsitzer der hiesigen Vereine versammelt, um Richtlinien für eine allgemeine Hundertjahrfeier der Befreiungskriege und für das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers festzusetzen. — Der Kriegerverein Polkau beging heute die Kaisergeburtstagsfeier, die sich durch ein ebenso reichhaltiges wie ansprechendes Programm auszeichnete. Auf den Polkau-Lindhöfer Bauernmarsch folgten ein Prolog, Ansprache des Vorsitzers, drei überaus lustige Theaterstücke und dann ein flotter Ball. — Der Verband westpreußischer Hausfrauenvereine hat dem Landratsamt eine Prämie von 75 Mark für eine bedürftige Ansiedlertochter, die an dem diesjährigen fünfmonatlichen Sommerlehrkursus in der Haushaltungsschule zu Osterbitz teilnehmen will, zur Verfügung gestellt.

rr **Culm,** 2. Februar. (Angefrorener Zug. Winterfest der Liedertafel.) Eine Verkehrsstörung ereilte am Sonntag Mittag den Zug Marienburg-Thorn. Während des Aufenthalts in Kornatowo eisten die Wagen derartig fest, daß die Maschine nicht imstande war, das Hindernis zu überwinden. Erst nachdem die Maschine der Kleinbahn Culm-Kornatowo zur Hilfe herangezogen, konnte der Zug nach einem unfreiwilligen Aufenthalt von 25 Minuten sich der eisigen Umklammerung entwinden. — Die Liedertafel feierte im Kaiser Wilhelm-Schützenhause ihr Winterfest durch einen äußerst gelungenen Maskenball.

e **Freystadt,** 2. Februar. (Verschiedenes.) Beim Spielen mit einem geladenen Taschentesching schoß der Schüler R. Schmadalla dem Laufburschen A. Beruch aus der Schielkeschen Buchdruckerei eine Kugel ins Bein, sodaß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Vom Tode plötzlich überrascht wurde die 56 Jahre alte Besitzerin der hiesigen Innungsherberge, Frl. E. Schulz. Sie wurde morgens von einem Unwohlsein befallen und erlitt einen Herzschlag, der ihrem Leben ein Ende machte. — In Heinrichau brannte morgens um 6 Uhr eine mit Getreide und Futtervorräten gefüllte Gutsscheune nieder. Durch tatkräftiges Eingreifen der Ortsfeuerwehr gelang es, das Feuer auf den Herd zu beschränken.

† **Gnesen,** 2. Februar. (Verschiedenes.) Auf dem Bahnhofe wurde Sonnabend der Bahnarbeiter Michalak aus Rosa, als er den Schnee von den Weichen fegte, von einer rangierenden Maschine erfaßt und ihm ein Arm vollständig abgerissen. Er wurde in das Krankenhaus Bethesda geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Geldschrankknacker verübten in der Getreidehandlung von Abraham Waldstein hierselbst einen Einbruch. Sie erbrachen den eisernen Geldschrank, ohne jedoch zum Geldbehälter zu gelangen. — Lehrer Mende von der hiesigen katholischen Knabenschule feierte am vergangenen Sonnabend sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Kaisergeburtstagsfeiern in den Thorner Vereinen.

Der Männerturnverein Thorn-Mocker vereinigte sich am Sonnabend Abend im „Goldenen Löwen" mit zahlreichen Gästen zu einer Kaisergeburtstagsfeier. Nach einigen Konzertstücken nahm der Vorsitzer, Herr Rektor Schwarz, das Wort zu einer warm empfundenen Festansprache Er hieß zunächst die Erschienenen herzlich willkommen und feierte dann den Kaiser als den Herrscher, der mit seinem Volke eng verwachsen, dessen Ehrentag auch des Volkes Ehrentag sei. Die scharf geschliffenen Waffen — Heer und Flotte — halte er in stetiger Bereitschaft und sichere damit dem deutschen Volke den Frieden. Ein leuchtendes Vorbild im Verein mit der Kaiserin sei aber der Kaiser auch jeder deutschen Familie. Leider müsse konstatiert werden, daß die Familie, die Grundlage eines Staates, in Deutschland arg zerrüttet ist und ein Geist der Gottlosigkeit, der Verflachung und Genußsucht Platz gegriffen habe. Da bedeute das vorbildliche Familienleben im Kaiserhause eine ernste Gewissenspredigt an das deutsche Volk, das Haus wieder zu einer Stätte der Gottesfurcht und inneren Friedens, zu einer Pflanzstätte echt deutschen Geistes und deutscher Gesinnung werden zu lassen. Der Redner ließ seine Wünsche für das hohe Geburtstagskind in einem lebhaft aufgenommenen dreifachen Hoch ausklingen. Während der anschließend gesungenen Kaiserhymne enthüllte sich ein lebendes Bild: sechs dem Kaiser huldigende Turner. Der weitere Festteil brachte sodann einen von Frl. Naftaniel gesprochenen Prolog und neben dazwischen gestreuten musikalischen Piecen einen Schwank „Jettes Landsleute in der Küche", sowie ein Kouplet. Berechtigtes Interesse und starken Beifall fand das unter den 1. und 2. Turnwarten Herren Naftaniel und Okgrodowicz vorgeführte Riegen- und Kürturnen an Reck und Barren, das neben guten Leistungen der älteren auch besonders an einigen jüngeren Mitgliedern talentvolle Jünger Jahns erkennen ließ. Eine originelle Neuheit barg das Schauturnen durch das Auftreten eines Clowns, der, wie im Zirkus, die mehr oder wenigen schwierigen Übungen in humorvoller Weise parodierte. Die Gruppenstellungen von oft tadelloser Pyramidenform, bengalisch beleuchtet, fanden ebenfalls warme Zustimmung. Mit Tanz, der durch Kaffeepause, Kotillon, Blumenverlosung verschiedenartige Abwechselung vorsah, erreichte die für die Teilnehmer hübsche Festlichkeit ihr Ende.

Am Sonntag beging der Thorner Militäranwärterverein im Schützenhause die Kaisergeburtstagsfeier. Bald nach 4 Uhr nachmittags begann sich der große Saal von den Vereinsmitgliedern und seinen Gästen zu füllen. Mit mehreren Musikvorträgen wurde der erste Teil, ein Festkommers, eingeleitet. Nach dem Weiheliede „Sind wir vereint zur frohen Stunde" erhob sich der erste Vorsitzer, Herr Polizeisekretär Bohn, zu etwa folgender, von Begeisterung durchdrungener Ansprache: Verhallt ist der Donner der Geschütze, die am 27. Januar Viktoria schossen. Vorbei ist das glänzende militärische Schauspiel der Garnisonparade. Aber dennoch herrscht wohl in uns allen noch das Gefühl der Begeisterung und der Freude, die wir an dem Geburtstage Sr. Majestät empfunden haben. Ich bin dessen gewiß, daß dieses Gefühl der Liebe zu Kaiser und Reich stets unerschütterlich in den Herzen aller deutschen Untertanen lebt. Auch in unserem Militäranwärterverein, der ja ausschließlich aus Männern besteht, die in Ehren des Königs Rock getragen haben, lebt das Bestreben, der Hingabe für unseren hochverehrten Landesherrn durch die Veranstaltung eines Festes auch öffentlich Ausdruck zu verleihen. Als vor vielen hundert Jahren der Burggraf Friedrich V. von Nürnberg mit der Mark Brandenburg belehnt wurde, da ahnten gewiß seine Zeitgenossen nicht, daß das Hohenzollerngeschlecht sich so gewaltig entwickeln würde, wie es nun geschehen ist. Uns allen ist aus der Geschichte bekannt, welche hervorragenden Kräfte diesem Stamme entsprossen sind und welche Ruhmestaten das Volk unter seiner Führung vollbracht hat. Daß es diese glänzende Entwickelung erlebte, kann das Hohenzollerngeschlecht in erster Linie der eigenen Tüchtigkeit zuschreiben, ebenso aber auch dem guten Kerne seines Volkes, das sich willig seiner Führung anvertraute. Denken wir an 1864, 1866, 1870/71! Aber auch tiefes Leid ist dem Vaterlande nun vor hundert Jahren nicht erspart geblieben. Wir wollen jene Geschehnisse als das reinigende und läuternde Feuer betrachten, aus dem wir verjüngt und gekräftigt hervorgingen. Wenn wir einmal in unser Herz schauen und prüfen wollten, ob wir heute noch so opferwillig sein würden, wie im Jahre 1813. Damals gab man alles, heute holen, als sich Kriegsgerüchte verbreiteten, die Sparer ihre Guthaben ab, in der Befürchtung, daß sie der Staat für den Krieg verwenden könnte. Ist das der deutschen Nation würdig? Wir müssen den Egoismus unserer Zeit bekämpfen. Blicken wir voll Vertrauen auf unser Kaiserhaus. Wir wissen nicht, ob nicht ein Funke vom Balkan auch hier den Kriegsbrand entzünden kann. Aber eins wissen wir, daß wir wenigstens bereit sind, freudig bereit sind, unserem obersten Heerführer zu folgen. Ich möchte schließen mit folgenden Versen:

„Blühe weiter, du Hohenzollernbaum,
Aus kernigem Holze, fruchtbar und echt;
Das Vaterland hat für viel Zweige noch Raum
Aus so herrlichem Fürstengeschlecht.
Pflanz deine Wurzeln recht tief hinein
In die Herzen der deutschen Nation,
Und du, Kaiser Wilhelm, mögest lange noch sein
Unser Herrscher auf Deutschlands Thron!"

Nach dem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch wurde die Nationalhymne gesungen. Mit heiteren Liedern und Scherzen unterhielt man sich dann in der „Fidelitas", während nach und nach zum Abend für die nachfolgende Tanzfestlichkeit sich das schöne Geschlecht einfand. So herrschte bald ein fröhliches Gemisch von lichten Gewändern, feierlichen Bratenröcken und bunten Uniformen, die sich bei den lockenden Tanzweisen bald zusammenschob, bald auseinanderwallte. Bei der Kaffeetafel, die im kleinen Saale stattfand, hörte man dann manch launiges Wort, so erregte besonders der zweite Vorsitzer, Herr Kanzleisekretär Kanter, mit einer humoristischen Ansprache lebhafte Heiterkeit. Erst spät konnte man sich zur Trennung entschließen.

Der Verein deutscher Katholiken hielt am Sonntag Abend in den Räumen des Artushofs in Verbindung mit seinem 14. Stiftungsfeste eine Kaisergeburtstagsfeier ab. Neben den Vereinsmitgliedern waren so viele Gäste erschienen, daß der große Saal vollständig gefüllt war. Der dem Tanz vorangehende Unterhaltungsteil trug fast ausschließlich musikalisches Gepräge. Während die Kapelle der 11er den instrumentalen Teil würdig vertrat, trugen der katholische Seminarchor und der Kirchengesangverein deutscher Katholiken eine Reihe wirkungsvoller Gesänge vor. Ersterer sang mehrere Lieder, u. a. die von Seminarmusiklehrer Wewiorka komponierte Kaiserhymne, letzterer Chor und Terzett aus Haydns „Schöpfung" und einen Jagdgesang von P. Winter. Die Darbietungen wurden mit verdientem, reichem Beifall aufgenommen. Hierauf nahm der 2. Vorsitzer, Herr Oberlehrer Dr. Brinkmann, das Wort zu einer längeren Festansprache. Er hieß zunächst die zahlreichen Festteilnehmer herzlich willkommen, besonders den Vertreter des Brudervereins „Constantia"-Culmsee, und verband damit den Wunsch, daß alle das finden mögen, was an einem solchen Abend erwartet werde: einige schöne Stunden. An Stiftungsfeste pflege man allgemein Prinzipienreden zu halten, dies sei wohl aber bei einem Verein, der bereits 14 Jahre wirke, überflüssig. Was der Verein wolle, besage ja sein Name; die Mitglieder seien deutsche Katholiken. Die Eigenart der Verhältnisse in den Ostmarken hätten es angezeigt erscheinen lassen, derartige Vereinigungen zu bilden. Ob dadurch nach gewissen Seiten hin angestoßen werde, sei gleichgiltig. Der Verein sei da und denke nicht daran, seine Existenz aufzugeben. Der Geist jener Männer, die vor 14 Jahren diesen Verein gestiftet hätten, lebe fort und werde fortleben, solange deutsche und katholische Treue kein leerer Wahn sei. Die Mitglieder ließen sich in ihrer katholischen Treue von niemandem in der Welt übertreffen, aber auch nicht von denen irreführen, die eine Mauer zwischen den Konfessionen aufrichten und die bestehende Kluft noch erweitern wollten. Alle die, welche Schuld an dem Zustande haben, daß, wie der preußische Gesandte beim Vatikan erst in den letzten Tagen feststellen mußte, die konfessionellen Gegensätze sich in den letzten zehn Jahren verschärft hätten, sollten an ihre eigene Brust schlagen. Trotzdem aber könne man sich freuen, daß doch ein Band vorhanden sei, das trotz der religiösen Gegensätze einige. Sei auch der Graben breit und werde er gleich von verschiedenen Seiten noch zu vertiefen gesucht, er werde nie so breit werden, daß er nicht überbrückt werden könnte. Und diese Brücke sei die Vaterlandsliebe, auf der sich die verschiedenen Konfessionen die Hand reichen werden. Vor hundert Jahren habe der preußische König Friedrich Wilhelm III. in Breslau den Aufruf an das Volk erlassen. Er, Redner, wolle ja nicht friedensorakeln; es könne aber sein, daß auch 1913 der preußische König sein Volk ruft. Dann werde das Volk wie damals kommen. und die Katholiken würden nicht die letzten sein. Die deutschen Katholiken hätten eine doppelte Devise: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist! Die Diesseitsarbeit wurzele im Vaterlande, die Jenseitsarbeit in der Religion. Beide aber gehörten zusammen. Diesseitsarbeit bekomme Weihe und Würde durch Jenseitsarbeit; Jenseitsarbeit erhalte seine Wirksamkeit durch Diesseitsarbeit. Diese wirke sich aus im Staatsleben, jene in der Religion. Mögen im Allerheiligsten der Herzen die Liebe zu Vaterland und Kirche stets treue und heilige Wacht halten! Daher wolle man auch heute im Geiste das Auge auf jene beiden Männer wenden, welche die Vorsehung an die Spitze von Staat und Kirche berufen habe: Kaiser Wilhelm II. und Pap Pius X., und die Gefühle der Ergebenheit erneuern, Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam auch für die Zukunft ihnen entgegenbringen. Zur Bekräftigung dieses Gelübdes brachte der Redner am Schluß seiner wirkungsvollen Ausführungen ein brausend aufgenommenes Hoch auf Kaiser und Papst aus — deren Büsten in einem wahren Hain vor Lorbeer auf der Bühne aufgestellt waren —, woran sich der gemeinsame Gesang der Kaiser-Papst-Hymne schloß. Hierauf sprach der erste Vorsitzer des Vereins, Herr Professor Hirschberg, allen, welche zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, herzlichen Dank aus. Einen wohltuenden Gegensatz zu den recht eigenartigen Verirrungen Terpsichores, wie sie die sog. Schiebetänze bilden, bot die von 16 Damen aufgeführte Glöckchen-Quadrille „Frühlingserwachen". Die Schneeglöckchen symbolisierenden, in duftiges Grün gehüllten Mädchengestalten in ihren graziösen Bewegungen, die ansprechende musikalische Begleitung, die noch durch die silberhell erklingenden 16 metallischen Glocken der Schneeglöckchen verstärkt wurde, ließ in der Tat den noch fernen Frühling auf, leider nur ein kurzes halbes Stündchen auferstehen. Der Reigen fand sehr starken Beifall. Mit einer Kappenpolonaise wurde dann der Tanz eröffnet, der anfänglich wohl etwas unter der Überfülle zu leiden hatte, später aber, in rechte Bahnen gelenkt, bis in die Montagmorgenstunden andauerte und so das schöne Fest ebenso angenehm, wie es begonnen, beendete.

In Verbindung mit seinem Stiftungsfeste beging ferner Sonnabend der Stenographenverein Stolze-Schrey die Feier des Geburtstages Sr. Majestät im Schützenhause, dessen großer Saal gegen 9 Uhr von den Mitgliedern und ihren Gästen gefüllt war. Nach einleitenden Konzertstücken sprach Fräulein Schindler einen kurzen Prolog, der die Vereinsziele pries. In eindrucksvoller Ansprache begrüßte dann der Vorsitzer, Herr Töchterschullehrer Kerber, die Erschienenen und wies darauf hin, wie unter der segensreichen Regierung Kaiser Wilhelm II. die Güter des Friedens, der nationalen Wohlfahrt und Gesittung gemehrt seien. Auch die Stenographie habe mit ihnen ihren Siegeszug angetreten und sich kräftig verbreiten können. Besonders freudig seien auch die Erfolge in den Einigungsverhandlungen mit den übrigen Systemen zu begrüßen. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, unter dem jede friedliche Arbeit blühe und gedeihe. Nachdem die Nationalhymne verklungen war, wurde mit heiterer Unterhaltung begonnen. Die Damen Fliege und Radomski sangen ein schelmisches Duett „Wir bleiben ledig", dem ein originelles Kouplet der Herren Smentek

---

aus, als stecke mehr hinter dem einfachen „Beschäftigtsein". Es wurde Leonore auf einmal bange. Es lag in der Luft.

„Wenn die Frau Doktor in der Küche zu tun hat, so warte ich gern. Ich habe Zeit," sagte Leonore.

„Frau Doktor ist nicht in der Küche," sagte Thekla. „Frau Doktor hat sich eingeschlossen."

„Ich werde mich selber anmelden," entschied Leonore ruhig und ging an Thekla vorbei ins Wohnzimmer. Die Türe schloß sie hinter sich.

Daneben befand sich das Schlafzimmer, wie sie wußte, und von dort klang ein Geräusch, wie das Öffnen und Zuschlagen von Türen und eiliges Hin- und Hergehen.

Leonore ging zur Tür und klopfte.

Der Schritt hielt an. Es wurde lautlos still.

Leonore klopfte wieder.

„Wer ist da?" rief es von innen. „Sind Sie es, Thekla? Ich habe doch gesagt, daß ich nicht gestört sein will."

„Ich bin es, liebe Frau Werner, Leonore Erhard. Kann ich Sie einen Augenblick sehen?"

Eine Pause.

Dann: „Entschuldigen Sie eine Minute, ich komme gleich!"

Leonore trat zurück. Aber sie stellte sich so, daß sie einen Blick ins Zimmer tun konnte, wenn die Türe aufging.

Ein Riegel wurde zurückgeschoben, und durch den vorsichtig geöffneten Türspalt schlüpfte die junge Frau herein und schloß sofort hinter sich. Es gelang Leonore jedoch, mit einem Blicke zu entdecken, daß verschiedene Kleider der Frau Doktor auf dem Bette ausgebreitet lagen, und ein Koffer davor stand.

Leonore deutete auf die Tür. „Wollen Sie verreisen?"

Gretchen lachte gezwungen.

„Ach, Sie meinen wegen der Kleider? Ja, ja, ich will nächstens verreisen zu meiner Freundin in Polda, ich weiß noch nicht wann. Oder meinen Sie wegen des Koffers? Der ist für meinen Mann. Er fährt morgen aufs Land und bleibt ein paar Tage fort. Aber setzen Sie sich doch, Frau Professor. Wie gut, daß Sie sich nicht abschrecken ließen, bei mir einzudringen!"

Sie lachte wieder laut.

„Sie stören mich ja natürlich garnicht. Im Gegenteil, ich freue mich ungeheuer, Sie zu sehen. Sitzen Sie gut auf dem Sessel? Wollen Sie nicht lieber ins Sofa? Nein? Na, es ist auch veraltet, daß das Sofa ein Ehrenplatz sein soll."

Wieder das Lachen.

„Wie geht es daheim? Der Herr Professor gesund? Sie glauben nicht, wie viel Erich von dem hält!"

Leonore war völlig überwältigt. So aufgeregt hatte sie Frau Werner nie gesehen. Ihre Wangen glühten, die Augen leuchteten. Sie sah wunderhübsch aus, nur zu unruhig und wechselnd im Ausdruck.

„Ich wollte Sie fragen, ob Sie nicht einen Nachmittag zum Tee mich besuchen könnten?" unterbrach Leonore energisch den Redestrom. „Vielleicht paßt es Ihnen in den nächsten Tagen?"

„Sie sind gar zu gütig, Frau Professor, aber —"

„Sagen wir morgen?" unterbrach Leonore wieder. Sie wollte keine Ablehnung hören.

„Morgen?" Gretchen wurde dunkelrot. „Ach nein, morgen geht es keinesfalls. Nein, nein, morgen paßt es nicht."

„Oder übermorgen?"

„Ach, und übermorgen —. Doch" — Gretchen schien einen plötzlichen Entschluß zu fassen — „also übermorgen."

Sie lachte, ohne daß Leonore einen Grund zum Lachen sah und schüttelte ihr krauses Haar zurück.

„Fehlt Ihnen etwas, liebe Frau Doktor?" fragte Leonore ohne Umschweife.

„Mir? was sollte mir fehlen?" rief Gretchen. „Sie meinen, weil ich lache? Ja, ich bin ja so vergnügt, Frau Professor, so sehr vergnügt."

Ihre Stimme brach plötzlich in einem Aufschluchzen, und sie schlug beide Hände vor das Gesicht.

Leonore faßte sanft eine ihrer Hände.

„Darf ich Ihnen helfen? Ich möchte es so gern."

„Nein, nein, nein, nein!" rief Gretchen und riß mit wilder Bewegung ihre Hand los. Sie sah Leonore entsetzt an. „Nichts sollen Sie helfen, um Gottes willen! Was wollen Sie denn? Was gibt es? Meinen Sie, ich hätte Geheimnisse? Wie kommen Sie darauf? Ich habe nichts zu verheimlichen, nichts, nichts," murmelte sie noch ein paarmal, „nichts."

„Ob Sie Geheimnisse haben, weiß ich nicht. Aber ich sehe, daß Sie leiden. Sie sind in Not, vielleicht in Gefahr und bedürfen Beistand."

Gretchen schüttelte den Kopf.

„Nicht? Ich will mich nicht eindrängen," sagte Leonore freundlich. „Sie wissen ja, daß wir einen Gott und Helfer haben. Wenden Sie sich an ihn. Aber, liebe Frau Werner, vergessen Sie nicht, daß Gott wohl denen hilft, die ihn suchen, nicht aber solchen, die sich wissentlich in Schuld verstricken."

„Wie kommen Sie darauf, mir das zu sagen?" rief Gretchen verwirrt.

„Wir sind alle sündig und können in gefahrvollen Stunden der Versuchung unterliegen," sagte Leonore ruhig. „Sie können es, und ich kann es. Nur die Gnade Gottes bewahrt uns. Ich habe es erfahren."

„Mein Mann kommt," sagte Gretchen aufhorchend.

„Und ich muß gehen," fügte Leonore aufstehend hinzu. „Gott befohlen, liebe Frau Werner."

Gretchen antwortete nichts. Sie geleitete Leonore bis an die Tür und kehrte schnell in ihr Schlafzimmer zurück.

Draußen stieß Leonore mit dem Doktor zusammen.

„Sie haben meine Frau besucht?" fragte er erfreut.

„Ja, und ich fand sie etwas angegriffen. Vielleicht entbehrt sie Ihre Gesellschaft, lieber Doktor. Sie müssen so viel unterwegs sein."

„Ich habe es auch gedacht, zumal Alwin nächstens abreist. Eine Cousine von Gretchen will sie auf einige Wochen besuchen. Das wird sie zerstreuen."

„Alwin reist ab," dachte Leonore, als sie auf der Straße stand, „daher die Aufregung. Ein Glück, daß er geht. Vielleicht tritt jetzt eine Wendung zum besseren ein."

„Guten Morgen, Frau Professor!" rief eine fröhliche Stimme hinter Leonore, und schnellen Schrittes holte sie ein hinter ihr gehendes Paar ein.

Sie blieb stehen und sah starr vor Staunen Lisa am Arme des Assessors Gülich daherkommen. Sie hatte sie nie zusammen auf der Straße gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

und Warachowski folgte. Die Zuhörerschaft spendete dem Gebotenen lebhaften Beifall. Ein Schwank „Der Stenographenausflug“ verherrlichte das künftige Einheitssystem, das durch die Verlobung zweier Liebenden der beiden entgegengesetzten Parteien rasch in die Tat umgesetzt wurde. Ein von Fräulin Zimmermann einstudierter graziöser Nymphentanz, den wieder die Damen Fliege und Radomski ausführten, bildete den wirkungsvollen Abschluß der Darbietungen auf der Bühne. Fräulein Gertrud Zedler überraschte mit dem Vortrage des Mignon-Liedes, für den sie so freudigen Beifall erntete, daß sie sich zu einer Zugabe veranlaßt sah. Mit Feuereifer widmete sich nach den Aufführungen und Vorträgen Alt und Jung dem Tanze, der bis in späte Stunden ausgedehnt wurde. Bei der Kaffeetafel wurde in humorvollen Reden auf die Gäste und den Vorstand getoastet. Der Verein hat durch seine Arrangements bewiesen, daß er nicht nur seine praktische Arbeit mit Erfolg leistet, sondern auch Feste nach Gebühr zu feiern weiß, wofür seine Mitglieder ihm Dank wissen werden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. Februar. 1911 Ernennung des deutschen Kronprinzen zum Ehrendoktor der Rechte durch die Kalkuttaer Universität. 1911 † Piet Cronje, bekannter Führer der Buren. 1907 † Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. T. Bödiker, ehemaliger Präsident des Reichsversicherungsamtes. 1907 † Friedrich Westermann, bekannter Verlagsbuchhändler. 1903 † Fürst Moritz Lobkowitz auf Schloß Raudnitz. 1897 Wütender Straßenkampf in Kanea auf Kreta. 1871 † Hermann Fürst von Pückler-Muskau, deutscher Schriftsteller. 1867 Großes Erdbeben auf Kephallenia, Zerstörung von Argostolis. 1849 Niederlage der Ungarn bei Biz-Atua. 1814 Gefecht bei Chalons sur Marne. 1695 † Georg von Derfflinger zu Gusow, berühmter Feldherr des großen Kurfürsten.

Thorn, 3. Februar 1913.

— (Neustädtischer Kirchenchor Thorn.) Am Sonntag den 9. Februar, abends 7 Uhr, veranstaltet der Chor in den kleinen Sälen des Artushofs einen musikalischen Unterhaltungsabend.

— (Evangelisationsversammlung.) In dieser Woche, von Montag bis Freitag einschließlich, wird Herr Prediger Osthoff-Danzig täglich in der Kapelle der evangelischen Gemeinschaft, Bergstraße 54 (gegenüber der St. Georgenkirche), einen religiösen Vortrag halten. Beginn abends 8¼ Uhr; Eintritt frei.

i **Aus dem Landkreise Thorn,** 2. Februar. (Zu einer Kaisergeburtstagsfeier) hatten sich am Sonnabend im Gasthause des Herrn Kahles in Hermannsdorf Mitglieder des dortigen Kriegervereins und zahlreiche Gäste eingefunden. Nach einigen, die Feier einleitenden Konzertstücken hielt Herr Hauptlehrer Rutz-Hermannsdorf die Festrede, die mit einem Kaiserhoch schloß. Hierauf wurden fünf lebende Bilder: „Aus Preußens und Deutschlands großer Zeit“, vorgeführt. Die Einakter „Die Kompagnietante“ und „Muckel, der Musterbursche“, sowie ein Kouplet riefen unter den Teilnehmern große Heiterkeit hervor. Den Schluß der Feier bildete ein Tanz.

Fastnacht.

Fastnacht ist heute, und der tolle Prinz Karneval nimmt wieder Abschied von uns. Ob das Wort Fastnacht mit Fasten zusammenhängt, also ein Hinweis ist auf die mit dem folgenden Tage beginnende Fastenzeit oder eigentlich Fasnacht heißt und von dem alten Zeitworte fasen = faseln oder lustig sein herkommt, darauf kommt es sachlich nicht an. In der Praxis wird zur Fastnacht jedenfalls das letztere geübt. Und es ist alte Sitte, daß da die Wogen hoch gehen. Wohl jeder hat einmal etwas von den berühmten Fastnachtsspielen längst vergangener Jahrhunderte gehört. Hat doch kein Geringerer als der brave Nürnberger Schusterpoet Hans Sachs seine launige Muse in den Dienst dieser Sache gestellt. Die war allerdings rauh und derb, so sehr, daß man neuerdings geurteilt hat, bei den alten Fastnachtsspielen sei jedes Wort eine Unfläterei, jeder Mitwirkende ein Schwein gewesen. Aber zu verschiedenen Zeiten war eben verschiedener Geschmack. Immerhin, der rücksichtslose Radauhumor von damals hat für unser modernes Empfinden etwas Abstoßendes. Dafür gibt es jetzt eine Menge anderer Fastnachtsvergnügungen, und eine Hauptrolle spielt natürlich ein flotter Tanz. Die volkstümlichen Fastnachtsumzüge mit Prinz Karneval und Pritschenmeister sind immer mehr aus der Mode gekommen. In Norddeutschland wird es wohl nur noch in kleineren Kreisen und in geschlossenen Räumen betrieben. Hier und da auf dem Lande spukt noch das sogenannte Fastnachtsbegraben. Nach vielem Schmaus und Tanz wird unter musikalischem Halloh vor dem Dorfe eine Branntweinflasche verscharrt. Anderwärts ist es eine grotesk aufgeputzte Puppe, die in ein Loch oder ins Wasser geworfen, zuweilen auch verbrannt wird, wahrscheinlich eine unbewußte Erinnerung an heidnisch germanische Opferbräuche, bei denen der Kampf zwischen Winter und Frühling irgendwie symbolisch zum Ausdruck kam. Möglich, daß auch das Fastnachtsgebäck ursprünglich etwas Heidnisches ist. Die Fastnachtsfreude drang übrigens bis in die stillsten und strengsten Klöster; auch dort wollte man wenigstens einmal im Jahre vergnügt sein. p.

Zur „Oberon“-Aufführung des Singvereins.

Einführung in Oberon.

Im Elfenreich, am Hofe Oberons, ist nicht alles, wie es sein sollte. Seit einiger Zeit flieht den Elfenkönig der Schlummer. Ein Zwist mit Titania, der holden Gattin, dessen Beilegung er in seinem Unmut ihr erst dann zugeschworen hat, wenn es gelänge, ein junges Menschenpaar zu finden, dessen Liebe sich allen Anfechtungen, ja selbst dem Tode gegenüber unwandelbar erweisen würde. Aber da erscheint Oberons dienstbarer Geist Puck mit einer frohen Nachricht. Er käme soeben vom Throne Karls des Großen. Karlmann, des Kaisers Sohn, hätte den tapferen Ritter Hüon von Burgund tückisch angegriffen, derart, daß Hüon sich zur Wehr setzte und ihn erschlug. Im ganzen Frankenland galt Hüon als schuldlos, aber auch Kaiser Karl wollte dem Ritter den schweren Schicksalsschlag, dessen Ursache er gewesen, verzeihen, wenn er sich sogleich nach Bagdad aufmachen wolle und dort in des Kalifen Stadt beim Festgelage jenen, der zur Linken des Herrschers sitzen werde, töten und des Kalifen Tochter als seine Braut entführen würde. Wie Puck es vermutet, leuchtet es auch Oberon sogleich ein, daß dieses Paar ihm Glück verheiße. Und auf daß es so sei, beschließt er, den Ritter nach Kräften in seinem fast übermenschlichen Unternehmen zu unterstützen. Er läßt Hüon, der nur mit einem Knappen, mit seinem fröhlichen Scherasmin, ausgezogen, sein Abenteuer zu bestehen, zuerst die schöne Kalifentochter im Traume erscheinen. Als der Ritter erwacht, ist die Liebe zu der Entfernten über ihn gekommen. Fort treibt es ihn, sie zu erringen, aber vorerst überreicht ihm Oberon ein geheimnisvolles Horn: es sei ihm Schutz in Not und Gefahren! Aber Oberon hat auch in Rezia, der Kalifentochter, die in den nächsten Tagen mit dem ihr verhaßten Prinzen Babekan getraut werden soll, Liebe zu Ritter Hüon entfacht, den ihr der Elfenkönig ebenfalls im Traume gezeigt. Beim Festmahl nun tritt Ritter Hüon in den Saal; er erschlägt den Prinzen Babekan und entführt die beglückte Rezia, wobei er zum erstenmal die Hilfe des Horns erprobt. Denn als Scherasmin in dem Augenblick, da sich die Wachen auf den Ritter stürzen wollen, in das Horn stößt, bleiben alle regungslos, wie durch einen geheimen Zauber gebannt, während Hüon mit Rezia enteilt, aber auch Scherasmin nicht gesäumt hat, Rezias Vertraute Fatime als Bräutchen mit sich zu nehmen. Glücklich gelangen die beiden Paare nach Askalon, wo sie sich nach der Heimat einschiffen. Auf hoher See bricht ein Sturm aus, als Wrack wird das Schiff in ein ödes Eiland geworfen; hierher retten Hüon und Rezia mit Mühe das nackte Leben. Hüon jedoch eilt davon, um nach Rettung auszuschauen. Indessen läßt Rezia das soeben Erlebte an sich vorüberziehen (Arie: Ozean, du Ungeheuer). Aber nicht lange, da entdeckt sie am Horizont das Nahen eines Schiffes. Sie winkt! Ja — es steuert auf sie zu, und Hüon, der Geliebte, ist nicht bei ihr; sie ruft nach ihm (O, Hüon, mein Gatte). Vergeblich! Da landen sie — aber, o Unglück! — es sind Seeräuber! Rezia wird ergriffen, man wird sie als Sklavin verkaufen! Hüon kehrt zurück, tieftraurig, da er Rezia nicht mehr findet. Oberon verwandelt die Einöde in ein blühendes Tal und läßt Hüon unter dem Gesange der Meermädchen (O, wie wogt es sich schön auf der Flut) in Schlaf sinken. Die Seeräuber werden Rezia an den Emir von Tunis verhandeln; so soll nun Puck auch Hüon dorthin entführen und ihn im Garten des Emirs sanft niederlegen. Das erste Pärchen, das von den Schiffbrüchigen in Tunis anlangt, ist Scherasmin und Fatime. Auch sie wären beinahe ein Opfer des Sturmes geworden; sie waren am Ertrinken, als ein Korsar sie herausfischte und dann nach Tunis verkaufte. Das Schicksal fügte es, daß sich auch Rezia und nicht lange danach Hüon, freilich auch als Sklaven verkauft, in Tunis einfinden. Diesem Paare stand am Hofe des Emirs noch die schwerste Probe ihrer Liebe bevor. Der Emir, seines bisherigen Weibes Roschanah überdrüssig, suchte nunmehr Rezia an ihre Stelle zu setzen. Roschanah, wütend über diese Treulosigkeit, lockt Hüon zu sich, um sich so am Emir zu rächen. Aber weder Rezia noch Hüon geben den Verlockungen nach, und da Almansor Hüon jetzt bei Roschanah antrifft, befiehlt er ihm, den Holzstoß zu bereiten: die für Hüon um Gnade bittende Rezia solle ihn gemeinsam mit dem Geliebten besteigen. Da — in der höchsten Not — sieht Scherasmin an einem Rosenstrauch das geliebte Horn Oberons hängen. Er setzt es an, ein Hornstoß — und nun beginnt ein Tanzen, von den Sklaven angefangen bis zum Hofstaat, immer wilder, immer aufgeregter (Sklavenchor: Horch, welch Wunderklingen!). Gerettet sind die beiden Paare, und wie auf Wolken schwebend werden sie sogleich von Oberon an den Hof Kaiser Karls getragen. Unter festlichen Klängen (Einzugsmarsch) halten sie hier ihren Einzug, und der Kaiser gibt die Liebenden zusammen. Niemand aber ist glücklicher, als Oberon, der nun Titania wieder in seine Arme schließen darf.



Auf kaum einem Gebiet des Erwerbslebens wird ein ähnlicher Raubbau getrieben wie auf dem der Pelzproduktion. Ohne die geringste Rücksicht auf die Erhaltung der Arten macht der Mensch heute Jagd auf alle Tiere, die zur Pelzgewinnung tauglich sind. Die durchschnittliche jährliche Pelzgewinnung auf der ganzen Erde beträgt augenblicklich rund 360 Millionen Mark. Auf Asien und Amerika entfallen davon je 110 Millionen Mark, während Deutschland nur mit zehn Millionen Mark an diesem Welthandel beteiligt ist. Von dem Umfange des Raubbaues, der getrieben wird, kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß jährlich fast 72 Millionen Kaninchen, 16 Millionen Eichhörnchen, 8 Millionen Bisamtiere, 5 Millionen Opossumtiere, 5 Millionen Polarhasen, 4 Millionen Murmeltiere, 4 Millionen Hamster und Füchse sowie je 1½ Millionen Skunks und Hermeline getötet werden. In Deutschland allein gelangen jährlich zur Pelzlieferung 2 Millionen Hamster, 1 Million Kaninchen, 250 000 Füchse, 120 000 Katzen, 100 000 Steinmarder, 60 000 Iltisse, 50 000 Baummarder und 10 000 Ottern zur Vernichtung. Infolge dieses rigorosen Vorgehens sind jetzt schon einzelne Tierarten wie die Chinchilla-Tiere und Seeottern im Aussterben begriffen. Internationale Abmachungen können in dieser Beziehung wenig helfen, weil die Jagd auf solche Tiere in Gegenden geschieht, wo jede Kontrolle unmöglich ist.

Mannigfaltiges.

(Ein Riesenprozeß), bei dem es sich um angeblich betrügerische Handlungen gegen die königlich preußischen Bernsteinwerke, vertreten durch den Handelsminister, handelt, wird am nächsten Montag vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I beginnen. Die Anklage wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung richtet sich gegen folgende sieben Personen: 1. Kaufmann Walter Möller in Berlin, 2. Bernsteindrechsler Hermann Bach in Ruhla, 3. Kaufmann Adolf Brumby in Duisburg, 4. Kaufmann Emil Fricke in Essen, 5. Bernsteindrechsler Franz Schwalm in Danzig, 6. Bernsteinwarenfabrikant Gustav Wendefeier in Danzig, 7. Prokurist Edmund Westfal in Stolp. Die Voruntersuchung hat über vier Jahre gedauert.

(Zum Konkurse des Kölnischen Volkshauses.) Das sozialdemokratische Volkshaus in Köln, das bekanntlich vor einiger Zeit in Konkurs geraten war, ist, nachdem kürzlich Zwangsversteigerungstermin stattgefunden hatte, am Donnerstag dem Meistbietenden, der Volkshausverwertung G. m. b. H. in Köln, zugeschlagen. Das Projekt war mit einer Million Mark kapitalisiert. Der Versteigerungspreis beträgt 499 000 Mk. Durch diese Summe wird eine Hamburger Gewerkschaft mit ihrer ersten Hypothek von 475 000 Mark nebst Zinsen und Kosten des Verfahrens gedeckt. Die Verwertungsgenossenschaft kommt mit der zweiten Hypothek von 91 000 Mark in Frage, die sie nunmehr aus dem Unternehmen herauszuwirtschaften gedenkt. Etwa 400 000 Mark von weiteren Gläubigern sind bei der Versteigerung ausgefallen.

(Der Arzt Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und seine Fachkollegen.) München hat eine Affäre. Prinz Ferdinand ist bekanntlich Spezialarzt für Chirurgie. Der Zulauf, den seine Praxis bisher fand, war sehr groß, da der Prinz kein Honorar beansprucht und den Kranken sogar noch Medizin, Bandagen und meistens Geld dazu schenkte. Seine Gutmütigkeit wurde seit Jahren weidlich ausgenutzt. Es kamen nämlich auch Leute in die Sprechstunde, die Krankheit vorschützten, um ein Krankengeschenk von dem Prinzen zu erhalten. Bisher hatte der Prinz in seinem Palais ordiniert. Der Raum wurde zu klein. Da der Prinz kein passendes Lokal für seine Sprechstunden finden konnte, wurde ihm ein der Münchener Universität gehöriges Gebäude auf Anordnung des Kultusministers eingeräumt, damit der Prinz dort seine unentgeltliche Praxis ausübe. Das hat in der medizinischen Fakultät der Universität München große Mißstimmung hervorgerufen.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 3. Februar 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	733,3	W	bedeckt	3	6,4	nachts Nied.
Hamburg	755,6	W	wolkig	3	6,4	Nied. i. Sch.*)
Swinemünde	754,2	S	wolkig	1	6,4	Nied. i. Sch.
Neufahrwasser	755,0	WSW	wolkig	1	6,4	vorm. Nied.
Memel	750,9	NW	bedeckt	1	6,4	nachm. Nied.
Hannover	758,3	W	Regen	5	6,4	Nied. i. Sch.
Berlin	755,2	W	bedeckt	3	6,4	nachm. Nied.
Dresden	758,0	W	wolkig	4	6,4	nachm. Nied.
Breslau	799,9	SSW	Schnee	1	—	meist bewölkt
Bromberg	766,4	SW	wolkig	—	6,4	anhalt. Nied.
Metz	765,6	WSW	bedeckt	7	2,4	nachts Nied.
Frankfurt, M.	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	765,1	SW	bedeckt	6	6,4	nachts Nied.
München	765,8	SW	bedeckt	3	2,4	vorm. Nied.
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	762,1	WSW	wolkig	7	6,4	nachm. Nied.
Kopenhagen	752,6	WSW	Nebel	1	6,4	meist bewölkt
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—	vorm. Nied.
Archangel	—	—	—	—	—	nachm. Nied.
Petersburg	—	—	—	—	—	Nied. i. Sch.
Warschau	757,2	NW	bedeckt	1	12,4	Wetterleucht.
Wien	763,4	WSW	wolkig	3	—	vorm. heiter
Rom	763,7	N	bedeckt	11	6,4	vorm. Nied.
Hermannstadt	765,2	NW	bedeckt	1	2,4	nachts Nied.
Belgrad	—	—	—	—	—	meist bewölkt
Biarritz	—	—	—	—	—	Wetterleucht.
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 4. Februar: Wolkig, Tauwetter, zeitweise Niederschläge.

Der Förster.

Im Lehnstuhl sitzt der Förster
Vom Reißen arg geplagt,
Und sieht voll Grimm im Geiste,
Wie man sein Wild nun jagt.

„Zum Kuckuck“, flucht er, „hilft denn
Gar keine Medizin?“
Und schickt die alte Hausmagd
Zur Apotheke hin.

Am andern Morgen pirscht dann
Der Alte pudelwohl;
Siehst du, so ausgezeichnet
Wirkt ganz allein — Carmol.

A. Kotsch

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 24. Januar 1913 in Gollub, seinem Wohnsitze, verstorbenen Schmiedemeisters **Bronislaus Kurzenski** aus Gollub, dessen gesetzliche Erben seine Ehefrau **Johanna Kurzenski**, geb. **Wrzezinski**, sowie deren minderjährige Kinder **Josef**, **Leo**, **Anton** und **Ignatz** sind, wird heute am

31. Januar 1913,
mittags 12 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Dr. Köhler** in Gollub wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

27. März 1913

bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

27. Februar 1913,
vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

10. April 1913,
vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

20. Februar 1913

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht
in Gollub.

Holzverkauf.

Aus dem diesjährigen Einschlag des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn sollen am

Donnerstag den 13. Februar,
vormittags 11 Uhr,

im **Gasthofe zu Neugrabia** meistbietend verkauft werden:

421 rm Kiefernklobenholz,
428 „ Spaltknüppel,
653 „ Rundknüppel,
532 „ Reiser 1. Klasse,
153 „ „ 2. „
347 Stück Stangen 1. Klasse,
244 „ „ 2. „
145 „ „ 3. „
65 „ „ 4. „

Garnisonverwaltung Fußartillirie-Schießplatz Thorn.

Königl. Gewerbeschule,
Abteilung C.
Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des Sommerhalbjahres am **2. April.**

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Einmachkursus,
5. Kursus für Hand- u. Maschinennähen,
6. Kursus für Wäscheanfertigung,
7. Kursus für Schneidern u. Putz,
8. Kursus für Kunststickerei,
9. Abendkochkursus für beruflich tätige Mädchen,
10. Vorbereitungskurse zur Aufnahme in die Seminare für Hauswirtschafts- u. Handarbeitslehrerinnen.

Anmeldung bis zum 20. März notwendig.

Für Schülerinnen werden nach beendetem Kursus Stellen als Stützen gesucht und vermittelt.

Sprechstunden täglich von 10—1 Uhr.

Thorn den 17. Januar 1913.

Die Vorsteherin,
L. Staemmler.

Stellenangebote

Einkassierer und Verkäufer

mit kleiner Kaution findet sofort Stellung bei **Bernstein & Co.**

Tüchtigen, verheirateten

Schlosser,

mit allen Reparaturen sowie Montagen bei Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen, Motoren, Bindern ꝛc. vertraut, bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen und Angabe bisheriger Tätigkeit an

Argenauer Maschinenbauanstalt,
vorm. O. Schwarz, G. m. b. H.

Schulfreien Jungen
zum Semmelaustragen sucht
H. Becker, Culmer Chaussee 44.

Nur noch **2** Tage dauert der **jährlich nur einmal** stattfindende

Inventur - Ausverkauf.

Der enorme Zuspruch und das außerordentlich rege Interesse, das meinem **Inventur-Ausverkauf** allseitig entgegengebracht wird, beweisen am besten den unerschütterlichen Ruf für **Solidität** und **Preiswürdigkeit** meiner Waren.

Hervorragende Vorteile bietet die in großer Menge **einzeln** vorhandene **Damen-, Herren-** und **Kinderwäsche, Tisch-, Haus-** und **Küchenwäsche.**

Zirka 500 Dutzend reinleinene Taschentücher mit kaum merklichen Webefehlern, früherer Preis: Dutzend **5, 6** bis **10** Mk., jetzt das Dutzend von **2.80** an.

Riesige Mengen **Reste** in Makkotuch, Leinen, Barchent ꝛc. ꝛc. **Stickerei, fabelhaft billig.**

Leinenhaus Chlebowski,

Breitestraße 11, Ecke Brückenstraße.

Verkauf nur gegen bar. | Telephonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. | **Umtausch nicht gestattet.**

Möbelpolierer

stellt ein **Carl Pidun,**
Thorn-Mocker.

Gärtnerlehrling,

evangel., sucht
Gärtnerei Wrotzlawken.
H. Krüger.

Lehrling

kann sofort eintreten bei
W. Groblewski, Thorn.

Einen Lehrling u. einen Laufburschen
verlangt sofort
A. Geduhn, Brombergerstr. 58.

Laufburschen
sucht
H. Stromenger, Copp.-Str. 21.

Kellner, Kellnerlehrlinge, Aushilfskellner, Hotel- und Hausdiener, Büffettfräulein, Kochfrauen
sucht und empfiehlt jederzeit
Carl Arendt, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13, Fernsprecher 544.

Kontoristin

zum sofortigen Eintritt gesucht. Dieselbe muß perfekt Stenographie und Schreibmaschine schreiben können. Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. **X. X. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gewandte, tüchtige

Verkäuferin,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. März Stellung.
J. M. Wendisch Nachfl.,
Seifenfabrik, Altstädt. Markt 33.

Schulfreies Mädchen
für einige Vormittagsstunden gesucht
Mellienstr. 84, 2.

Suche 1 Frau oder Mädchen
zum Milchaustragen.
H. Hollatz, Strobandstr. 5.

Schulfreies Mädchen
verlangt **Bäckerei Culmer Chaussee 93.**

Jung. Mädchen für alles
findet sofort Stellung.
Steckel, Mellienstr. 134.

Aufwärterin für kleine Stelle wird verlangt
Schulstraße 9, 2, r.

Aufwartung ges. Gerstenstr. 16, pt., r.

Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht
Brückenstraße 18, 2.

Saubere, ordentl. Aufwärterin
für den Vormittag sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine saubere

Aufwärterin

verlangt von sofort
Gerberstraße 27, 1

Ein Aufwartemädchen
sofort gesucht Waldstr. 33, 1, r.

Gew., saub., Aufwartemädchen
gesucht Brombergerstraße 82, 1.

Konkurswarenlager.

Das zur **J. Lesniewski**'schen **Konkursmasse** gehörige **Warenlager,** bestehend aus **Herren-, Damen- und Kinderstiefeln,** sowie **festgearbeiteten Arbeiter-Schaftstiefeln, Hausschuhen, Pantoffeln** u. s. w., nebst **Ladeneinrichtung** im Taxwerte von 3100 Mark, soll am

Dienstag den 11. Februar d. Js.,
nachmittags 4½ Uhr,

öffentlich meistbietend beim Unterzeichneten verkauft werden.

Verschlossene schriftliche Angebote nebst 500 Mark Bietungskaution sind spätestens im Verkaufstermin rechtzeitig einzureichen. Einsichtnahme der Verkaufsbedingungen der Taxe und Besichtigung des Warenlagers nach vorheriger Meldung beim Korkursverwalter gestattet.

A. C. Meisner, Konkursverwalter,
Thorn, Gerberstraße 12, part.

Mein 2. Tanzkursus,

verbunden mit gründlicher Anstandslehre,

☞ **hat begonnen.**

Anmeldungen werden noch angenommen **Mauerstraße 52, pt., I.**
M. Toeppe-Plaesterer, Tanzlehrerin.

Fastnachts-Pfannkuchen

mit verschiedener Füllung, wie: **Himbeer, Johannisbeer, Marzipan, Aepfel** u. a. m., besonders zu empfehlen: **Pflaumenmus-Füllung** nach Hausmacherart.
Feinbäckerei von Paul Seibicke, Gerberstraße 25,
gegenüber Café Kaiserkrone. Telephon 914.

Für die Angestellten-Versicherung.

Kontrollisten der Beiträge zur Angestellten-Versicherung und der Ueberweisungen an die Reichsversicherungsanstalt **nebst Merkblatt** über die Entrichtung der Beiträge,

Aufrechnungsbogen für die monatlichen und jährlichen Gesamtergebnisse der Beiträge,

Ueberweisungsblätter für die monatliche Abführung der Beiträge

sind zu haben in der

C. Dombrowski'schen **Buchdruckerei,**
Thorn, Katharinenstr. 4.

BLUSEN

in einfacher und eleganter Ausführung
reinigt von 75 Pfennig an
Hermann Sawade
Färberei u. chem. Waschanstalt
Thorn, Neustädt. Markt 22.

Ein Laden,

geeignet für feineres Barbier- und Friseurgeschäft, für besseres Kolonialwaren- oder Kaffeegeschäft, ist **Brombergerstraße 35** vom April zu vermieten. Auf Wunsch kann kleine Hofwohnung hierzu mitvermietet werden. Näheres bei
R. Uebrick, Brombergerstraße 41.

Buchführungs-Kursus

für die Monate
Februar und März.

Schnell fördernder, gewissenhafter, erfolgreicher Unterricht unter Leitung **tüchtigen Fachmanns, d. h. Kaufmanns,** zu mäßigem Preise. Anmeld. erbittet
Bücherrevisor Krause,
Coppernikusstr. 7, 3.
Für Auswärtige auch brieflich.

Pelzsachen

aller Art werden noch zu soliden Preisen angefertigt bei **R. Schütz, Kürschner,** Coppernikusstraße 24, 1 Tr.

Thorner Leihhaus,

Brückenstr. 14, 2, Fernspr. 381.

Gegen
aufgesprungene

Hände

hilft **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife.** Viele Anerkennungen bestätigen dies. **Herba-Seife** à Stück 50 Pf., **30 Prozent verstärktes Präparat** 1 M. Zur Nachbehandlung **Herba-Crême** à Tube 75 Pf., Glasdose 1.50 M. Zu haben in allen Apotheken und in den Drogerien von **A. Majer, Paul Weber, M. Baralkiewicz, H. Claass, A. Franke** u. **J. M. Wendisch Nachf.**

Letzte Woche! Alles zusammen frei Haus 3.75 M.

40 bis Mark ½ Pfund ff. geräucherten **Lachs** Delikateß-Heringe, Stör und Aal. Je 1 Büchse ff. Rollmops, Gelé u. Brather. und 1 Kiste ff. Riesen-Lachsbücklinge.
E. Degener, Swinemünde 158, Ostsee.
Fischkonservenfabrik.

Altes Bauholz, Bretter, Türen, Fenster, Brennholz usw.
vom Grundstück Gerechtestraße empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Holzhandlung,
Mocker, Graudenzerstraße.

Grüne Heringe,
2 Pfund 25 Pfg.,
Fischkoteletts,
Pfund 35 Pfg.,
täglich frisch eintreffend.
C. Frisch, Hamb. Fischräucherei,
Coppernikusstr. 19, Fernruf 525.

Zu kaufen gesucht

Hotel-Restaurant, möglichst Nähe des Bahnhofes, suche ich bei beliebiger Anzahlung sofort zu kaufen. Es kommt nur ein Objekt in Frage, welches Existenz einwandsfrei nachweisen kann. Ausführlichste Angebote erbeten unter **Postlagerkarte 7, Berlin-Wilmersdorf.**

Ein besserer, gebrauchter, guterhaltener

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Gefl. Ang. u. **R. G. 12** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht ein großer, angebr.
eiserner Kochherd.
R. Gertz, Mellienstr. 117, 3

Ein leichter, gebrauchter
Einspännerwagen
u. Geschirr für Jagdzwecke zu kauf. gesucht. Angebote mit Preisang. u. **F. D. 702** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Königl. Dom. Zaskotsch
bei Hohenkirch Wpr.
hat jederzeit sprungfähige und jüngere

Zuchtbullen

aus seiner reinblütigen westpr. Herdbuchherde abzugeben; dieselbe untersteht zwecks freiwilliger Tuberkulosebekämpfung der Aufsicht der Landwirtschaftskammer.



Hochtr. Sau verkauft. **Mocker,** Nonnenstraße 21.

Gartengrundstück,
ca. 1½ Morgen groß, zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

3 eleg. Damenmaskenkostüme
billig zu verleihen resp. zu verkaufen
Mellienstraße 64, 1, I.

Altertümer, Truhe, Tisch,
Küchenspind, dunkel polierte Waschtoilette, Stühle, Bilder, Schraubzwingen fortzugshalber zu verkaufen.
Fritz Suckro, Mellienstr. 53.

Fortzugshalber **Möbel, Gasherd, Kronen, Teppich und Portièren** ꝛc. zu verkaufen
Dekuczynski, Brauerstraße 1.

---

1 kleines, grünes Plüschsofa
sowie mehrere Chaiselongues billig z. verk.
A. Bresslein, Tapezier,
Schuhmacherstr. 2, 2.

Oberförsterei Argenau
verkauft
junge Terriers.
Hund 10 Mark, Hündin 5 Mark.

Erlenkloben-Brennholz
offeriert billigst
Theodor Maciejewski,
Mellienstraße 64.

---

1 Bettgestell mit Leinwandrahmen, eiserne Tiegel,
gut erhalten, billig zu verkaufen
Gartenstr. 1.

Preiswert zu verkaufen:
Ganitur mit 6 Sesseln, groß. Teppich, Salontisch, Kronleuchter, Säulen, Tischchen (alles neu), gr. Spiegel, Bettgestelle, gute Betten, 3 Kleiderschränke, 3 Vertikows, 1 Pult, Servante, Nähmaschine, Küchenschrank, Waschgefäße, neue Wringmaschine; außerdem: eleganter Krankenfahrstuhl, neues Zimmerklosett.
Lichtenberg,
Mellienstraße 80, 2 Treppen.

Ein 2flammiger Gaskocher
mit Wärmestellen billig zu verkaufen.
Brombergerstr. 90, pt., links.

Wohnungsgesuche

Aelterer Kaufmann sucht per 1. 3.
gut möbl. Zimmer
mit voller Pension. Ang. u. **A. W. 16** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3-Zimmerwohnung
per 1. 4. gesucht. Angebote u. **R. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Gut möbl. Vorderz. mit sep. Eing. von sof. zu verm. Paulinerstraße 2, pt.

Ein Laden,

zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten
E. Szyminski, Windstr. 1.

In unserem Hause, Buderstr. 21, ist
1 Laden,
der Neuzeit entsprechend ausgebaut, per 1. April d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Mocker, Bergstr. 32 zu vermieten.
A. von sogleich oder später:
2 Wohnungen je 3 Stuben, Küche und Zubehör à 300 Mk.
B. vom 1. April ab:
1 Laden mit 3 Stuben, Küche und Zubehör, 750 Mk.
Auskunft erteilen Kaufmann **A. Werner,** Culmer Chaussee 60 und der Unterzeichnete **A. C. Meisner,** Gerberstr. 12, part.

Versetzungshalber 3 Zimmer,
Kabinett und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten Mauerstraße 36, 1.

Wohnungen,
2- und 3-Zimmerwohnungen, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, versetzungshalber von sofort oder später zu vermieten. Näheres **F. Bartel,** Waldauerstr. 21.

Wohnung von 3 Zimmern
zu vermieten Araberstraße 5.

Herrschaftliche
6-Zimmer-Wohnung
versetzungshalber sofort zu vermieten. Zu erfragen Brombergerstr. 37, pt.

3- oder 5-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör vom 1. 4. 13 z. verm. Zu erfragen **Zander,** Schulstr. 5, 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

22. Sitzung vom 1. Februar, 3 Uhr.

Am Ministertisch: Beseler.

Die Vorlage über die **Dienstverhältnisse der Beamten der Staatsanwaltschaft** wird in der Fassung des Abgeordnetenhauses **angenommen.**

Eine **Petition** des deutschen Handelstages um **Abänderung der Kreisordnungen zwecks erhöhten** Einflusses von Handel und Industrie auf den Kreistagen wird nach Befürwortung durch Dr. v. Boettinger **als Material überwiesen.** — Die Handelskammern von Schweidnitz und Frankfurt a. O. wünschen **Wahlberechtigung der Erwerbsgesellschaften** u. a. Die Petition wird **als Material** überwiesen. — Eine Kommission im Wahlkreise Schweidnitz-Striegau zur Untersuchung der Ursachen der Teuerung fordert in ihrer Petition **Einfuhr von Gefrierfleisch,** Zollerleichterungen u. a. Berichterstatter Graf von der Schulenburg-Grünthal bekämpft die Petition. Von Fleischmangel habe ich nichts gemerkt. Mir haben Schlächter gesagt: Die Arbeiterfrau war früher mit Kochfleisch zufrieden; heute geht es nicht ohne Karbonade. Die Aufhebung der Futtermittelzölle wäre ein Attentat auf den deutschen Ackerbau. Ich beantrage Übergang zur Tagesordnung.

Oberbürgermeister Körte-Königsberg: Zur Einfuhr russischen Fleisches sind die Gemeinden durch die Regierung gezwungen worden. Sie selbst hielten es nicht für zweckmäßig.

Abgeordnetenhaus.

123. Sitzung vom 1. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.

Etat des Innern.

(Zweiter Tag.)

Zur Fortsetzung der allgemeinen Aussprache bemerkt

Abg. Cassel (fortschr.): Auch wir wünschen Neutralität der politischen Beamten bei den bevorstehenden Wahlen und loyale Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes. Den einheitlichen Wahlurnen mache das Ministerium keine Schwierigkeiten. Berlin verlangt Kommunalisierung der Wohlfahrtspolizei, wie das früher auch die Konservativen des Herrenhauses empfohlen haben. Warum verhindert man die Eingemeindung Treptows in Berlin? Wir bleiben Gegner der Enteignung. Herr von Kardorff nehme zur Kenntnis, daß auch wir anerkennen, daß die Sozialdemokratie verhetzt und das Arbeitsverhältnis vergiftet. (Lärm der Soz.) Aber gegen eine geistige Bewegung helfen Gewaltmaßnahmen nicht. Herr von Kardorff sollte doch bedenken, daß die hohen Reichsbeamten nicht die Kommis der preußischen Minister sind, daß das Reich nicht eine preußische Filiale, nicht eine konservative Filiale ist. (Lebh. Zustimmung der Freis.) Reich und Reichstag sind am gleichen Tage geboren. Wer den Reichstag angreift, schmälert auch das Ansehen des Reiches. Abg. von Kardorff ruft nach dem starken Mann. Aber unter Bismarck, dem starken Mann, fiel das Sozialistengesetz. Die Mitarbeit in den Kommunen erzieht die Sozialdemokratie, und unter ihr sind viele, die Fleiß und Mühe in den kommunalen Dienst stellen. Warum ist denn überhaupt eine Sozialdemokratie vorhanden? Es muß doch an unseren Zuständen liegen. Also sorge man für ein gerechtes Wahlrecht zum Landtag und sichere dem Abgeordnetenhause damit hohe Autorität. (Beifall links.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Wenn Abg. Cassel soeben das preußische Landtagswahlrecht in Grund und Boden verdammt hat und lediglich das Reichstagswahlrecht gelten lassen will, so nimmt er wohl an, daß das Wahlrecht und das Wählen Selbstzweck und daß es gleichgiltig sei, welche Wirkung ein Wahlrecht in der sachgemäßen Ausübung der Geschäfte des Landes hervorruft, und daß dasjenige Wahlrecht, welches der demokratischen Tendenz am meisten entspricht, ohne Rücksicht auf die Eigenart der besonderen Verhältnisse des Landes den Vorzug verdient. Demgegenüber ist doch zu betonen, daß selbst die erbittertsten Gegner des preußischen Wahlrechts nicht im Ernst bestreiten wollen, daß die aufgrund des preußischen Wahlrechts gewählten Vertretungen bisher die Interessen des Landes in sachlicher und ersprießlicher Weise wahrgenommen haben (Lebhafter Beifall rechts) und daß sie insbesondere die materiellen und ideellen Interessen der minderbemittelten Kreise der Bevölkerung nach Kräften gefördert haben, und daß die materielle und ideelle Entwicklung des Landes auch in der letzten Legislaturperiode eine hocherfreuliche und günstige Förderung seitens dieses aufgrund des preußischen Wahlrechts gewählten Abgeordnetenhauses gefunden hat. (Lebh. Beif. rechts u. i. Ztr.) Es kann wohl nirgends bestritten werden, daß man zu einem erheblichen Grade den Wert eines Wahlrechts bemessen kann nach den praktischen Leistungen des betreffenden Parlaments, und da wird das preußische Wahlrecht nicht schlecht abschneiden. (Erneuter Beifall rechts.) Darüber kann doch kein Zweifel sein, daß die preußische Gesetzgebung inbezug auf das Unterrichtswesen, das Steuerwesen, das Kommunalwesen, der Gesetzgebung anderer Länder diesseits und jenseits des Ozeans in keiner Weise nachsteht. (Sehr gut! rechts, Widerspruch links.) Abg. Cassel hat auf den Versuch hingewiesen, einen Gegensatz zwischen dem Staatssekretär des Innern und mir zu konstruieren. Diesen Versuch habe ich bereits gestern zurückgewiesen. Wenn aber Abg. Korfanty den Versuch gemacht hat, die Einbringung einer Interpellation über die Anwendung des preußischen Enteignungsgesetzes im Reichstage zu rechtfertigen, so muß ich namens der preußischen Staatsregierung ausdrücklich und mit aller Entschiedenheit erklären, daß dieser Versuch die Zuständigkeit des Reichstags überschreitet, und daß lediglich der Landtag zuständig ist. (Beifall rechts.) Der Minister äußert sich eingehend zur Eingemeindung von Berliner Vororten und weist nach, daß am Anfang der 90er Jahre der Zeitpunkt für eine Eingemeindung größeren Stils vorhanden war, daß aber Berlin damals die Eingemeindung ablehnte. Ob Berlin die Wohlfahrtspolizei oder die Wohnungspolizei übertragen werden soll, muß eingehend geprüft werden. (Beifall rechts.)

Abg. Nissen (Däne): Die Übergriffe gegen die Dänen bei Gelegenheit von Versammlungen werden immer zahlreicher. Ich bitte den Minister, solchen Sachen nach Möglichkeit vorzubeugen. Gegen die sogenannten Heimatlosen wird mit aller Schärfe eingeschritten. Hier muß dringend Abhilfe geschaffen werden.

Unterstaatssekretär Holtz: In der Heimatlosenfrage müssen die deutschnationalen Interessen gewahrt werden. Den antinationalen Bestrebungen der Dänen muß mit der ganzen Autorität des preußischen Staates entgegengetreten werden.

Abg. Strosser (kons.): Ich habe in Hannover nicht allgemein die Wahl von Welfen empfohlen, sondern habe es als selbstverständlich bezeichnet, daß bei der Stichwahl zwischen Welfen und Sozialdemokraten der Welfe gewählt werde. (Hört, hört! rechts.) Wenn Sie besonders empfindlich sind inbezug auf diese Stellungnahme gegenüber den Welfen, so frage ich Sie einmal wie war es denn in Hildesheim? Ich habe allerdings das Verhalten der Nationalliberalen in Hildesheim einer scharfen Kritik unterzogen. Sie (zum Abg. Campe) haben ja nachher selbst Veranlassung genommen, Ihr Amt als Vorsitzer des nationalliberalen Vereins niederzulegen. Notorisch ist, daß Tausende von Nationalliberalen gegen die Konservativen und für die Sozialdemokraten gestimmt haben, daß sie sich vielfach geweigert haben, auf briefliche Anfragen über ihre Stellungnahme in den Wahlen eine klare und deutliche Antwort zu geben. Zuerst haben sie geschrieben, daß sie sich von nationalen Rücksichten leiten lassen und dann wollten sie sich von den Umständen leiten lassen. Es ist den Nationalliberalen angeboten worden, daß die Konservativen in neun oder elf hannoverschen Wahlkreisen für die Nationalliberalen und gegen die Sozialdemokraten stimmen und nur in einem Wahlkreise sollten sie für den Konservativen stimmen. Die Parteifreunde des Abg. Friedberg haben lieber den Sozialdemokraten gewählt, und dann entrüsten Sie sich hier über uns. Hannover soll durchaus eine nationalliberale Domäne sein. In Wahrheit ist dort viel Land für konservative Ideen. Die Nationalliberalen sind auch nicht zentrumsscheu, wo es ihre Parteiinteressen verlangen. Sie können in Westfalen mit dem Zentrum ein Bündnis abschließen, ebenso in Baden und Württemberg und Bayern. Wenn aber bei uns einmal von einem Zusammengehen mit dem Zentrum die Rede ist, dann regen Sie sich auf. Gerade die Herren vom Zentrum wissen, daß ihnen oft genug Bündnisse von Ihnen angetragen worden sind. Wenn aber bei uns einmal von einem Zusammengehen mit dem Zentrum die Rede ist, dann heißt es immer, der schwarz-blaue Block ist wieder in Tätigkeit. Sie waren ja ganz gern dazu geneigt, Wahlgeschäfte mit dem Zentrum zu machen. Aber alle Übereinkommen, die Ihnen von konservativer Seite angeboten wurden, haben Sie abgelehnt. Vielleicht können Sie es in Preußen einmal auch so weit bringen, wie Sie es in Baden, Württemberg, Bayern und Elsaß-Lothringen gebracht haben. Ich finde es nicht sehr schön von dem Abg. Friedberg, daß er darauf hingewiesen hat, daß auf dem konservativen Parteitag in Hannover eine Reihe von höheren Beamten anwesend waren. Dürfen denn höhere Beamte nicht konservativ sein? Im übrigen gleiten Sie immer mehr nach links. Sie haben für Bebel als Präsidenten des Reichstags und für Scheidemann als Vizepräsidenten gestimmt. — In Preußen kündigen Sie alte Wahlabkommen mit den Konservativen und im Süden propagieren Sie den Großblock. Wir begrüßen das energische Eintreten des Abg. Marx gegen die Unsittlichkeit in Wort und Bild, heben aber hervor, daß die Polizei hier höheren Eifer entfaltet. Was heute in Kinos und Theatern geboten wird, ist himmelschreiend. Das Gefühl für Sittlichkeit wird im Theater systematisch untergraben. „Frühlings Erwachen", dessen Freigabe Abg. Hirsch so dringlich forderte, ist zweifellos ein schmutziges Stück, wie auch liberale Blätter zugeben. Die Unterbringung geisteskranker Verbrecher läßt noch immer zu wünschen. So ist auch der Berliner Messerstecher Milo nirgends so untergebracht, daß er nicht bald auf neue Attentate ausgehen könnte. Wann endlich kommt eine Statistik über die Autounfälle? Den Ausschreitungen der Autoführer muß die Polizei schärfer entgegentreten. Der erhöhte Schutz der Arbeitswilligen wird und muß kommen. Die Wahlrechtsvorlage soll kommen, weil sie von der Thronrede versprochen wurde. Aber daß der schärfere Schutz der Arbeitswilligen schon früher von einer Thronrede für notwendig erklärt wurde, übersieht man. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat sich ein Verdienst erworben durch Sammlung der Fälle sozialdemokratischen Terrors. Auch Abg. Fischbeck prägte ja wegen dieses Terrors das Wort von den sozialdemokratischen Wegelagerern und Strolchen. Jetzt freilich dämpfen Freisinn und Sozialdemokratie. Wir müssen durchaus zu stärkerem Schutz der Arbeitswilligen kommen. Wir kämpfen weiter für das große und starke Preußen. (Beif. rechts.)

Ein Kommissar: Im Polizeibezirk Berlin sind im Oktober vorigen Jahres Erhebungen über Übergriffe der Automobilisten veranstaltet. Die ermittelte Zahl läßt über den Eifer der Polizei keinen Zweifel. Belästigungen mit Rauch und im Geruch lassen sich aber noch nicht völlig vermeiden.

Abg. Wenke (fortschr.): Auch Hirschberg klagt über Schwierigkeiten bei Eingemeindungen. Abg. Strosser wird zugeben, daß Abg. Cassel heute den Terror scharf verurteilt hat. Die prinzlichen Autos rasen am meisten. Man schaffe im Reich einheitliche Wahlurnen, denn die Macht der Junker stützt sich auf Zigarrenkisten und Suppenterrinen. Leider müssen die nächsten Wahlen noch unter dem jetzigen Wahlrecht ausgefochten werden. Noch haben wir keine Gewähr, daß die politischen Beamten bei den Wahlen volle Neutralität wahren. Namentlich die Gastwirte haben vielfach unter den Schikanen der Verwaltungsbeamten zu leiden. Redner führt Fälle aus Schlesien an. Man drangsaliert die Gastwirte namentlich mit der Polizeistunde. In Barbesdorf, Kreis Schönau, aber schlug der Amtsvorsteher auf den Tisch und schrie: Wo ich bin, gibts keine Polizeistunde. (Heiterkeit.) Die Leute, die das Vereinsgesetz auf dem Lande durchzuführen haben, dürfen nicht auf das Gesetz pfeifen; für sie führe man den Befähigungsnachweis ein. Unparteilichkeit verlangen wir aber auch von den Landräten. Schon wenn sich ein Landrat als Wahlmann aufstellen läßt, ist die Freiheit des kleinen Mannes beeinflußt. (Beifall links.)

Geheimrat Dr. Meister: Wenn Beschwerden über die unrichtige Aufstellung der Steuerliste dem Minister bekannt werden, wird selbstredend Abhilfe geschaffen werden, ebenso wenn Klagen darüber kommen, daß die Wählerlisten nicht rechtzeitig ausgelegt werden, oder daß die Wähler nicht während der ganzen Zeit Gelegenheit haben, sie einzusehen.

Abg. Dr. v. Campe (nationalliberal): In Hildesheim hat ein konservatives Flugblatt schwere Angriffe gegen die Nationalliberalen erhoben. So war es schwer, die Nationalliberalen den konservativen Kandidaten zuzuführen. Obendrein warnte man in konservativen Kreisen ausdrücklich vor Wachhorst de Wente und Dusche. Ich habe das Meine getan, um eine Parole für den konservativen Kandidaten in Hildesheim zustande zu bringen. — Die polnische Agitation ist oft höchst befremdlich. Eine polnische Zeitung kündigt sogar eine besondere Aktion an, um im Falle der Mobilmachung die polnischen Streitkräfte der polnischen Armee zuzuführen. (Hört, hört!) Zur Wahlurnenfrage im Reiche hat der Minister aus formellen Gründen eine Antwort abgelehnt. Wie denkt er darüber? Das gewünschte Verbot des Streikpostenstehens führt nicht zum Ziel. Führe man doch lieber die bürgerlichen Parteien zusammen! Der Minister muß sein Interesse auch der welfischen Bewegung zuwenden, denn nach der „Post" gehören auch die Welfen zu den Reichsfeinden. Billigt der Minister die Stellungnahme hoher Staatsbeamter zugunsten von Welfen?

Minister v. Dallwitz: Ich habe schon gestern gesagt, daß mir über die Frage ein Bericht noch nicht zugegangen ist. Die Beschwerden über die polnische Agitation sind berechtigt; ich trete ihr mit Entschiedenheit entgegen. Abg. Wenke klagt über das Verhalten von Amtsvorstehern. Mir ist das Material nicht bekannt; ich habe es nicht nachprüfen können. Er hat wohl nur seiner persönlichen Abneigung gegen die Amtsvorsteher freien Lauf gelassen, um seinem Agitationsbedürfnis Genüge zu tun. (Lärm der Freis.) Die Mehrzahl der Fälle gehört wohl zu denen, die ich schon vor zwei Jahren gekennzeichnet habe. (Heiterkeit.) Abg. Korfanty hatte ja früher auch solche Fälle vorgetragen, von denen nachher kein Wort wahr war. (Hört, hört!)

Das Haus vertagt sich.

Montag 11 Uhr: Fortsetzung. Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

103. Sitzung vom 1. Februar, 11 Uhr.

Am Bundesratstische: Dr. Delbrück.

Auf der Tagesordnung steht die 3. Lesung des

Zollerleichterungsgesetzes.

Abg. Dr. Quarck (Soz.): Das Ergebnis der Abstimmungen am Schlusse der 2. Lesung war ein trauriges. Das agrarische Machtgebot soll wieder einmal durchgesetzt werden. Der Gestattung der russischen Einfuhr bis 1. 10. 13 ist nur eine Gefälligkeit gegenüber den Agrariern. Das Reich steht unter der Gewaltherrschaft der preußischen Agrarier.

Abg. Pauly-Cochem (Ztr.): Ich wiederhole, daß der Schutz der Landwirtschaft nicht aufgehoben werden darf. Er kommt vor allem auch den Kleinbauern zugute.

Abg. Beck (ntl.): Wir erkennen wohl eine Fleischteuerung an und sind bestrebt, Maßnahmen zu ihrer Beseitigung durchzuführen. Aber die Landwirtschaft darf nicht geschädigt werden.

Abg. Arnstadt (kons.): Der Freisinn wirft uns immer wieder vor, daß wir Gegner der inneren Kolonisation sind. Dabei ist das längst widerlegt. — (Vizepräsident Dr. Paasche bittet, zum Gesetzentwurf zu sprechen.) Ich muß doch aber auf die Angriffe antworten. Wir werden immer für innere Kolonisation eintreten.

Abg. Krömer (fortschr.): Wir stehen hier als Vertreter des deutschen Volkes und nicht als Vertreter einer kleinen Interessentengruppe. Wir wollen billiges Fleisch, billige Futtermittel schaffen. Hier soll man nicht nur reden, sondern auch Taten zeigen. Billiges Fleisch ist die Hauptsache. (Lebh. Beif. der Fortschr.)

Abg. Löscher (Rp.): Die Bauern müssen auch ferner weitreichenden Schutz genießen. Das liegt im Interesse Deutschlands.

Die Erörterung schließt. Der Gesetzentwurf wird in der Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der Konservativen **angenommen.** Über eine **Resolution** der Sozialdemokraten, die Einfuhr von frischem Fleisch allen Gemeinden zu gestatten, wird in nächster Woche namentlich abgestimmt werden.

Das Haus tritt in die Weiterberatung des Kapitels **Gesundheitsamt** des Etats für das

Reichsamt des Innern

ein.

Abg. Dittmann (Soz.): Die gesundheitlichen Verhältnisse der Bergarbeiter sind nicht nur in Oberschlesien schlecht. Auch in allen anderen Bergwerken bestehen die gleichen Mißstände. Ein Reichsgesetz zur Reinhaltung der Flüsse fehlt noch immer.

Abg. v. Kerkerink (Ztr.): Die sozialen Verhältnisse der Krankenpfleger bedürfen der Verbesserung. Die Regierung hat auch die Pflicht, den Konzeptionsmitteln entgegenzutreten und energisch zu bekämpfen. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Liebe zum Kinde, die Pflicht zur Vaterschaft neu erweckt wird. Die Bekämpfung der Tuberkulose hat einen erfreulichen Aufschwung genommen.

Abg. Strack (ntl.): Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche muß energisch fortgeführt werden.

Abg. Haegy (Elf.): Nur die Gesetzgebung kann die Arbeitsverhältnisse des Pflegepersonals bessern. Das Weingesetz muß gründlich umgeändert werden.

Abg. Laux (bayr. Bbd.): Die Gefährlichkeit der Seuchen unter den Schweinen wird immer noch nicht genügend beachtet. Ein Serum hat sich bisher bewährt und wird hoffentlich trotz des hohen Preises eingeführt werden.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Bumm: Das Gesundheitsamt hat eingehende Forschungen über das Wesen und die Bekämpfung der Schweinepest angestellt und veröffentlicht. Ein Serum ist vom Gesundheitsamt besonders empfohlen worden. Die Praxis wird die Nützlichkeit dieses Serums ergeben.

Abg. Antrick (Soz.): Die Lage des Pflegepersonals ist schlimmer als man anzunehmen glaubt. Die Verwendung junger Pflegerinnen bei gewissen Männerkrankheiten muß als unerhört bezeichnet werden.

Abg. Herold (Ztr.): Der fortschrittliche Wunsch, eine Anstalt zur Erforschung der Milchwirtschaft zu errichten, ist kaum durchführbar. Das ist nicht Aufgabe des Reiches, sondern der Einzelstaaten.

Abg. Koßmann (Ztr.): Die Reinigung der Flüsse muß geregelt werden. Die Zustände sind oft unhaltbar.

Die Beratung schließt. Beim Kapitel **Patentamt** fragt

Abg. Dr. Bell (Ztr.) nach der Neugestaltung des Patentgesetzes. Eine Neuregelung läßt sich nicht länger aufschieben. Die Angestellten, die Erfindungen machen, müssen besser geschützt werden. Die Beamten des Patentamts sollten endlich einer allgemeinen Aufbesserung teilhaftig werden. Die zahlreichen Patentbureaus sind im allgemeinen ein Krebsschaden. Das Patentamt patentiert oft Dinge, deren Verbreitung direkt schädlich sind. Ich las, daß sogar ein Abtreibeapparat patentiert worden ist. Das wäre ja unerhört! (Zustimmung im Ztr.) Ja, es würde sogar dem Gesetze zuwiderlaufen, das ausdrücklich vorschreibt, daß nur Erfindungen patentiert werden, die den guten Sitten nicht zuwiderlaufen. Ein solcher Fall liegt aber hier. Hoffentlich bekommen wir Auskunft darüber. (Beif. im Ztr.)

Abg. Werner-Hersfeld (D. Rfpt.) bemängelt abermals, daß das Diätariat der Unterbeamten hier ungebührlich lange und bis zu 8¼ Jahren dauert.

Das Haus vertagte die Weiterberatung auf Mittwoch, den 5. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Schluß 3½ Uhr.

Ergebnisse der deutschen antarktischen Expedition.

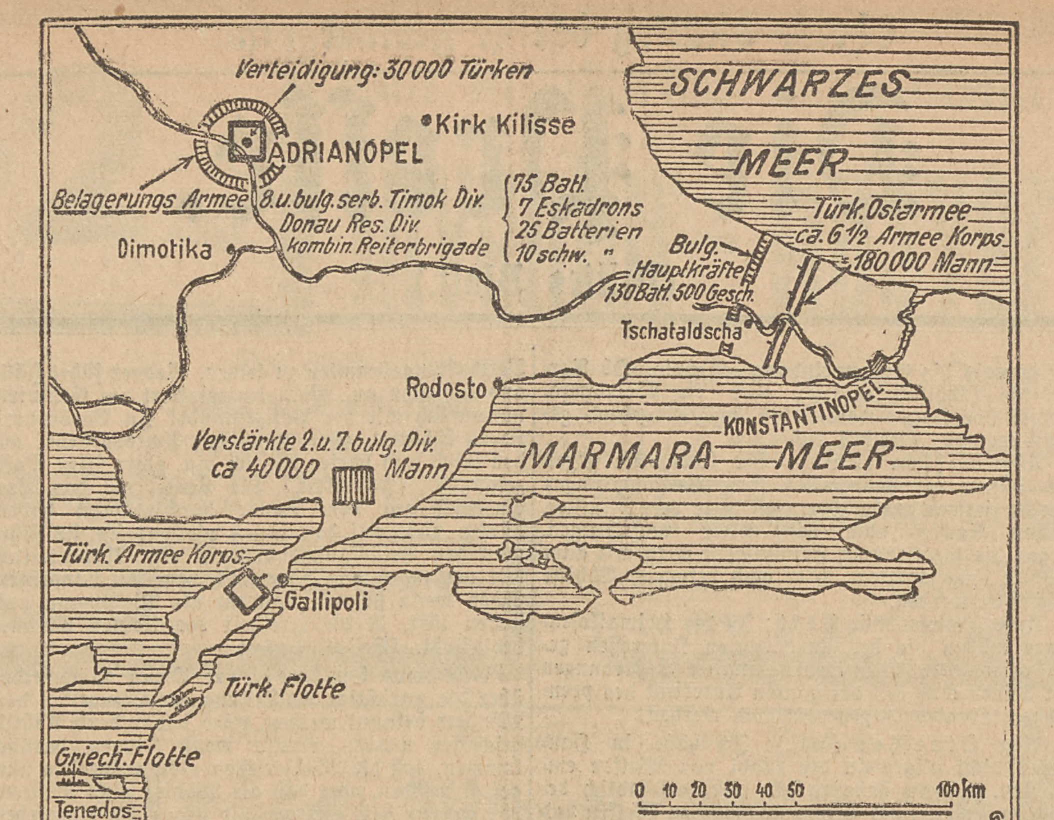
Der Leiter der deutschen antarktischen Expedition, Oberleutnant Dr. h. c. Wilhelm Filchner, ist Freitag in Berlin angekommen und teilt über die Ergebnisse der Expedition folgendes mit:

Am 30. Januar kam bei 76 Grad 37 Min. südlicher Breite und 30 Grad 25 Min. westlicher Länge neues Land in Sicht als eine ungeheure, endlose Eisfläche, die nach Süden anstieg. Dieser Eisschild verbarg das darunter liegende feste Land, dessen Vorhandensein schon die durch häufigere Lotungen festgestellte, schnell abnehmende Meerestiefe angezeigt. Das Inlandseis wies denselben lotrechten Absturz in das Meer auf, den Bruce auf der schottischen antarktischen Expedition im Jahre 1904 an dem von ihm entdeckten und benannten Coatsland gefunden. Die „Deutschland" verfolgte den Inlandseisabbruch, seinem Rande entlang fahrend, nach Süden und erreichte am 31. Januar 1912 mittags eine mit Eis glatt überfrorene Bucht. Das Inlandseis bog hier nach Nordwesten um und bildete in einem vorgeschobenen hohen Rücken die westliche Umrahmung der Bucht. Nach Westen zu schloß sich eine schwimmende Eismasse, der die Expedition in zwei Fahrten bis 76 Grad 56 Min. südlicher Breite und 40 Grad 54 Min. westlicher Länge gefolgt. Schweres Treibeis zwang die „Deutschland" hier in zirka 27 Km. Entfernung von dem Rande der Eisbarriere zur Umkehr zur entdeckten Bucht. Nach Aufbrechen des sie bedeckenden Eises schritt man hier in 77 Grad 48 Min. südlicher Breite und 34 Grad 39 Min. westlicher Länge an die Errichtung der Station, von der aus die Landerkundungen hätten geschehen sollen. Außerdem wurde auf dem Inlandeise ein Proviantdepot errichtet, als Stützpunkt für den Erkundungsschlittenvorstoß, der nach einigen Tagen hätte abgehen sollen. Infolge einer starken Springflut geriet aber die Eistafel, auf der die Station errichtet worden war, in Bewegung und mit ihr trieb die Station in das offene Meer. Bald darauf bildete sich Jungeis und zwang das Schiff, den Platz der nach dem Abtreiben der ungeheuren Eismassen den Charakter einer schützenden Bucht verloren, aufzugeben, und Nordkurs nach Süd-Georgien zu nehmen, um nicht in die Gefahr zu kommen, an den Inlandeisabbruch gepreßt oder mit dem Strom selbst nach Westen und Nordwesten gegen Grahamland getrieben zu werden, wo die „Deutschland" möglicherweise das gleiche Schicksal hätte erreichen können wie Nordenskjölds „Antarktik". Der Plan, Süd-Georgien zu erreichen, dort zu überwintern und im nächsten Süd-Frühjahr aufs Neue nach Süden aufzubrechen, ward aber zunichte.

Am 6. März kam das Schiff im Eise fest, und am 9. März begann auf 75 Grad 43 Min. südlicher Breite und 32 Grad 19 Min. westlicher Länge die Eisdrift. Anfangs westlich, dann nordwestlich, später nördlich und östlich trieb die „Deutschland" willenlos in dem sie umklammernden Eise. Erst am 26. November gelang es, das Schiff aus dem Eise, das an Stärke und Festigkeit verloren, durch Sprengen und unter Benutzung von Rissen und Rinnen zu befreien. Um 10 Uhr vormittags hatte die Drift bei 63 Grad 37 Min. südlicher Breite und 36 Grad

34 Min. westlicher Länge ihr Ende erreicht. Am 19. Dezember 1912 warf die „Deutschland" in Süd-Georgien Anker.

Während der Eisdrift wurden umfassende ozeanographische und meteorologische Beobachtungen vorgenommen, die zu folgenden Ergebnissen geführt haben: Die Weddellsee ist angesichts der Eisbarriere flach, senkt sich aber in der Mitte auf 5148 Meter herab und wird nach Norden durch eine Schwelle von wenig über 1000 Meter Tiefe vom Atlantik getrennt. Über ihr liegt ein tiefes Luftdruckminimum, die dasselbe umkreisende Winde versetzen das Meer und sein Eis in entsprechende Strömung, welche die Schiffahrt auf der Ostseite begünstigt, auf der Westseite erschwert. Weiter wurden erdmagnetische Registrierungen zum ersten male auf Hochsee vorgenommen. Von dem treibenden Schiffe aus wurde eine acht Tage dauernde Schlittenexpedition nach Westen in der Richtung nach Morelland vorgenommen, welche dies gemutmaßte Land nicht nachzuweisen vermochte.



Die militärische Lage am Balkan.

Wenn nicht alles trügt, werden in den nächsten Tagen die Feindseligkeiten am Balkan wieder aufgenommen werden. Ob die verbündeten Balkanvölker oder die Türkei die Offensive ergreifen werden, steht noch dahin, ebenso wie die Möglichkeit, ob es den Mächten nicht doch noch im letzten Augenblick gelingt, das nutzlose Menschenschlachten zu verhindern. Jedenfalls sind von beiden Seiten formidable Streitkräfte bereitgestellt, die, mit Proviant und Munition reichlich versehen, unendliches Blutvergießen hervorrufen können. An der Tschataldschalinie stehen 6½ türkische Armeekorps in Stärke von 180 000 Mann, denen die bulgarischen Hauptstreitkräfte mit 500 Geschützen gegenüberstehen. Beide Parteien haben sich verschanzt, es wird darauf ankommen, ob Türken oder Bulgaren sich zum Angriff entschließen. Es handelt sich dann weiter um Adrianopel, das von 30 000 Türken verteidigt wird. Die Belagerungsarmee ist an Zahl den eingeschlossenen Truppen natürlich bedeutend überlegen. Außerdem stehen sich im Süden bei Gallipoli ein türkisches Armeekorps und die verstärkte 2. und 7. bulgarische Division in Stärke von zirka 40 000 Mann gegenüber. Die Situation sieht also recht bedrohlich aus, und es wäre zu wünschen, daß der Ausbruch offener Feindseligkeiten noch im letzten Augenblick verhindert würde.

Vom Balkan.

Die Mächte bleiben neutral.

Die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung"** schreibt in ihrer Wochenrundschau: „In dem Augenblick, da diese Zeilen erscheinen, ist die Hoffnung noch nicht geschwunden, daß es nach den letzten Erklärungen der Pforte dem einhelligen Bemühen der Großmächte gelingen könnte, erneutes Blutvergießen zu vermeiden. Über den Ernst der europäischen Friedensbestrebungen können die Türkei und die Balkanstaaten nach den, beiden Teilen zugehenden, wohlgemeinten Ratschlägen nicht im Zweifel sein. In dieser Einwirkung werden die Mächte nicht nachlassen. Sollten wider Verhoffen die Feindseligkeiten abermals beginnen, so steht schon jetzt fest, daß in diesem Falle die **Mächte auch für den zweiten, voraussichtlich nur kurzen Teil des Balkankrieges neutrale Zurückhaltung** beobachten und jede Sonderunternehmung vermeiden werden, wodurch die Beschränkung des Kampfes auf seinen Herd erschwert werden könnte."

Ein gemeinsamer Schritt der Mächte

sollte nach einer Meldung des „Wiener k. k. Telegr.-Korresp.-Bureaus" bevorstehen. Dieser Mitteilung tritt jedoch die **„Kölnische Zeitung"** mit einem bestimmten **Dementi** entgegen. Sie schreibt: „Die Konstantinopeler Meldung, nach welcher in den dortigen diplomatischen Kreisen geglaubt wird, daß ein gemeinsamer Schritt der Mächte bei der Pforte bevorstehe, beruht auf einem **Irrtum.** Gemeinsame Schritte sind unseres Wissens jetzt weder der Pforte noch den Balkanstaaten gegenüber geplant. Eine Einwirkung auf die **Erhaltung des Friedens** kann auch in einer anderen Weise geschehen, über die die **Botschafterversammlung** in London beschließen wird. Entgegen den Gerüchten ist es nicht zu befürchten, daß die Botschafterversammlung sich gegenwärtig freiwillig ausschalte oder sich ausschalten lasse. Die Mächte werden bis zum letzten Augenblick tätig sein, um einem Wiederausbruch des Krieges entgegenzuwirken. **Deutschland** ist, was die Ratschläge an die Balkanstaaten betrifft, nach unseren Erkundigungen bereits **mit gutem Beispiel vorangegangen."**

Über eine

internationale Konsularkommission,

welche die Greueltaten untersuchen soll, die in den von den Balkanverbündeten besetzten Gebieten verübt wurden, wußte die **„Neue Freie Presse"** in Wien zu melden, daß Italien die Initiative zu ihrer Einsetzung ergriffen habe. Dies wird von der „Agenzia Stefani" für unrichtig erklärt. Die bulgarische Regierung ließ im Bezirke Serres über **zweihundert bulgarische Komitatschis verhaften,** welche an Plünderungen und Metzeleien während des Krieges beteiligt gewesen sein sollen. Unter den Verhafteten befindet sich der von den Bulgaren zum Präfekten von Langasa eingesetzte Bandenführer **Dumbalakoff,** dem die schwersten Ausschreitungen nachgesagt werden. Nach der

Londoner Botschafterkonferenz,

die am Sonnabend tagte, haben die Botschafter an ihre Regierungen **Telegramme** gerichtet, welche die Ansichten der Konferenz über die **türkische Antwort** wiedergeben. Es herrscht allgemein die Anschauung, daß die türkische Antwort möglicherweise eine Grundlage ist, auf der die **Friedensverhandlungen wieder aufgenommen** werden können. Die Botschafter bringen in ihren Telegrammen in Vorschlag, diese Ansicht der bulgarischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Man glaubt, daß in den offiziellen Kreisen Londons eine ähnliche Anschauung herrsche, und ein Besuch Dr. **Danews** auf dem Auswärtigen Amt wird damit in Verbindung gebracht. Es scheint also, daß die Mächte versuchen wollen, der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vorzubeugen, obwohl es ernsthaftem Zweifel unterliegt, ob diese Bemühungen sich als erfolgreich erweisen werden.

Die Abreise der Delegierten

ist nun zumteile erfolgt. Die Serben, außer Wesnitsch, fuhren nach Belgrad. Der Grieche Venizelos stattete gemeinsam mit dem Delegierten Streit in Paris bei Poincaré und Jonnart sowie Briand Besuche ab. Auch Danew hat sich mit den übrigen Bulgaren nach Paris gewandt, wo er bis Dienstag bleiben will. Venizelos äußerte bei der Abreise aus London, daß man wohl bald zu neuen Verhandlungen zurückkehren werde. Nach Mitteilungen aus bester Quelle haben die **türkischen Delegierten** in London den Balkandelegierten zu verstehen gegeben, daß sie zur **Fortsetzung der Verhandlungen bereit seien.** Die Balkandelegierten hätten darauf erwidert, daß sie den Vorschlag unter der Bedingung annähmen, daß die Türkei vorher den Bedingungen des Balkanbundes zustimme. Die Antwort der Türkei hierauf sei noch unbekannt.

Was die Türkei erwartet.

Der finanzielle Beirat der türkischen Delegation in London, **Reschid Bey,** erklärte dem Londoner Korrespondenten des „Temps", was den Anteil an der ottomanischen Schuld anlange, welcher auf die Balkanverbündeten übertragen werden solle, so betrage derselbe nicht 400 Millionen, sondern nach genauen Aufstellungen mindestens 874 Millionen. Wenn der Friedensschluß verzögert würde, so sei dies nicht die Schuld der Türkei, welche 90 Prozent aller Bedingungen der Balkanverbündeten angenommen habe. Diese letzteren stellten die ohne Beispiel dastehende Forderung auf, daß ihnen alles gewährt werde, was sie verlangten. „Ich habe noch Vertrauen zu Europa", schloß Reschid Bey.

Eine türkische Volkserhebung

scheint sich zur Fortsetzung des Kampfes ans Werk zu setzen. Das Komitee für nationale Verteidigung, das sich am Freitag mit 800 Teilnehmer gründete, trennte sich mit einer Resolution für den Kampf, die folgendermaßen schließt: „Alle werden Eigentum, Leben und Geist in den Dienst des Vaterlandes stellen. Dank diesem moralischen und materiellen Kapital werden die fluchwürdigen Ziele unserer gegenwärtigen Feinde zu nichte gemacht werden. Kein anderes Ziel lebt heute in den Gedanken der Ottomanen. Es lebe der Patriotismus, es lebe die Einheit!" Die Einschreibung von Kriegsfreiwilligen hat begonnen. Der Großwesir hat 1000 Pfund für die nationale Verteidigung gestiftet. Die Notabeln von Afghanistan sandten 250 Pfund Sterling als Ergebnis einer Subskription. Telegramme aus den Provinzstädten melden, die Bevölkerung sei zu allen Opfern bereit und entschlossen, für die Verteidigung des Vaterlandes zu sterben. In Brussa fand am Grabmale des Begründers der Türkei, des Sultans Osman, eine Versammlung statt, in der die Anwesenden schworen, nicht zu dulden, daß der Boden des Vaterlandes von Bulgaren betreten werde.

Eine Nachricht aus Adrianopel

traf am Sonnabend von dem dortigen Wali in Konstantinopel ein. Sie besagt: „Gerüchte, die seit dem Abschluß des Waffenstillstandes in Adrianopel verbreitet waren, hatten die ganze Bevölkerung entmutigt. Das **neue Kabinett** hat den **Belagerten neues Leben gegeben.** Es gibt in Adrianopel niemanden, der nicht sein Leben opfern wird, um Adrianopel zu verteidigen, das ein sehr wichtiger Bestandteil des Reiches ist. In der Festung gibt es **Lebensmittel und Munition,** die noch sehr lange ausreichen können. Die Verteidiger und die Bevölkerung hoffen sicher auf einen **Sieg.** Truppen und Bevölkerung Adrianopels haben heute gemeinsam den Eid erneuert, die Stadt zu verteidigen, und es beginnt ein neues Leben in Adrianopel."

Generalissimus Izzet Pascha

ist am Sonnabend mit seinem Stabe wieder nach Tschataldscha abgereist. Er hat an alle Korpskommandanten der Armee einen Tagesbefehl gerichtet, in dem er zunächst seine Ernennung zum Generalissimus mitteilt und dann sagt: „Im Vertrauen auf den Beistand und die angeborene, ganz hervorragende Tapferkeit der türkischen Armee habe ich diesen hohen Posten angenommen, dem ich meine ganze Existenz weihen werde. Ihr alle wißt, daß unsere Feinde sehr grausam gegen uns handeln, dadurch, daß sie höchst ungerechte Forderungen stellen. Leben und Zukunft des Vaterlandes und die historische Ehre der Nation sind heute unseren Händen anvertraut. Die Hoffnung und das Leben der Nation beruhen darauf, daß alle Mannschaften und Offiziere mit Todesverachtung ihr Leben der Erfüllung ihrer Pflicht als Soldaten weihen. Das Schicksal ruft uns heute auf, das Vaterland und die Regierung zu verteidigen. Laßt uns beweisen, daß wir würdige Söhne unserer Vorfahren sind, und daß das ottomanische Blut nicht versiegt ist. Eine Nation, die entschlossen ist, für ihren Glauben und für ihr Vaterland zu sterben, hat immer Erfolg und lebt ewig."

Auch die **Spaltung in der Armee** scheint nach den neueren Meldungen **beigelegt** zu sein.

Zwiste unter den Verbündeten.

In Veles haben sich die **serbischen** Behörden der Errichtung einer Niederlassung der **bulgarischen** landwirtschaftlichen Bank widersetzt. Die bulgarischen Delegierten wurden aufgefordert, binnen 24 Stunden Veles zu verlassen. Auf den Protest der Delegierten ist die Frist um einen Tag verlängert worden.

Das Blatt „Stampa" in Belgrad fordert die Regierung auf, noch vor Fortsetzung des Krieges ein Einvernehmen mit Bulgarien anzustreben derart, daß dieses als Gegenleistung für die Teilnahme der serbischen Armee am Kampfe um Adrianopel und die Tschataldschalinien in eine Ausdehnung der serbischen Grenzen bis nach Saloniki hin einwillige.

Die serbischen Behörden in Monastir haben die Direktion der **rumänischen** Schule in Monastir aufgefordert, den Unterricht einzustellen. Die Serben gingen in gleicher Weise gegen die **bulgarische** Schule in Ischtip vor.

Ein Würgengel unter den türkischen Kriegsgefangenen.

„Politica" meldet, daß unter den türkischen Kriegsgefangenen in **Negotin der Flecktyphus** ausgebrochen sei. Von 342 Erkrankten seien bisher 142 gestorben. Auch der die Kranken behandelnde serbische Arzt sei gestorben. Da die Krankheit sich auch unter der Bevölkerung von Negotin ausbreite, herrsche eine Panik in der Stadt.

Gründung einer Balkan-Finanzgesellschaft.

Am Freitag ist von einer französisch-belgischen Finanzgruppe, die aus der Société de Belgique und der Banque d'Union Parisienne besteht, die Société **Balcanique d'Entreprises Générales** gegründet worden, welche sich mit Unternehmungen wie Hafen- und Bahnbauten befassen wird. Zum Präsidenten der Gesellschaft ist, wie aus Sofia gemeldet wird, Baron Janssen gewählt worden.

Sperrung bulgarischer Häfen.

Die russische Dampfergesellschaft in Odessa erhielt eine telegraphische Meldung, daß die bulgarischen Häfen **Warna** und **Burgas** geschlossen seien. Infolgedessen wurden die Reisen nach Bulgarien eingestellt. Die bereits reisefertig befrachteten Dampfer begannen wieder auszuladen.

Der französische Panzerkreuzer

„Viktor Hug" ist am Freitag von Toulon nach Konstantinopel in See gegangen.

Verständigung zwischen Bulgarien und Rumänien.

Der Korrespondent des **„Temps"** in Bukarest will aus guter Quelle erfahren haben, daß in dem bulgarisch-rumänischen Zwist eine Entspannung eingetreten und eine Verständigung als gewiß anzusehen sei. Die Verständigung werde auf folgende Grundlage erfolgen: Rumänien werde auf die Abtretung mehrerer Punkte verzichten, bei welchen sich das bulgarische Nationalgefühl unnachgiebig zeigen würde, dagegen werde Bulgarien über die von Danew in London vorgeschlagenen Zugeständnisse hinausgehen und wahrscheinlich in größere Gebietsabtretungen an der Küste des Schwarzen Meeres einwilligen. Die Festung Silistria würde geschleift werden aber bulgarisch bleiben. Die beiden Regierungen wünschen, daß das angestrebte Abkommen die Grundlage für eine dauernde Freundschaft bilden möge.

„Antigone"-Aufführung im Thorner Gymnasium.

Welch ein Wunder begibt sich? Wir sind 2354 Jahre zurückversetzt, fern vom Weichselstrand an den Fuß der Akropolis von Athen, vor uns die „Szene", die Zeltbühne des Dionysos-Theaters, und wir erleben die Uraufführung des Erstlingswerks des großen, vielleicht größten tragischen Dichters, der „Antigone" des Sophokles. Wir sehen die Bühne vor uns, einfach, wie sie im Jahre 441 v. Chr. noch war, eine Leinwand, die Fassade des Königspalastes vorstellend, zu beiden Seiten ein viereckiger Vorbau mit Innerausgängen in die Stadt und rechts dem Außenausgang oder Zuweg (Parodus) in den halbkreisförmigen Tanzplatz, die Orchestra, vor der Bühne, mit einem Altar. Wir sehen den Chor der Alten aus dem Parodus heraustreten; Antigone tritt mit der Schwester Ismene auf und, vom ersten Wort ergriffen, lauschen wir ihrer Rede: „Ismene, trautes, schwesterliches Haupt . . ." Wie in Athen, sind auch die weiblichen Rollen von männlichen Schauspielern dargestellt. Für den Kenner des Altertums ist die Täuschung freilich nicht vollständig. Athen hatte kein ständiges Theater, dafür aber zwei Theaterfesttage, an denen zwei Dichter mit je einer Tetralogie, d. h. drei ernsten und einem heiteren Stück (Satyrspiel) um die Palme rangen, weshalb auch die Schauspieler als Kämpfer bezeichnet, der Darsteller der Hauptrolle „Protagonist", Vorkämpfer, genannt wurde. Die Aufführung dauerte an jedem Tage acht bis zehn Stunden und darüber, genug, die Lust am Theater für ein Jahr zu befriedigen, wie wir an einem Weihnachtsfest genug haben. Die übrigen Stücke der Tetralogie sind verschollen. Aber wir dürfen zufrieden sein, daß die „Antigone" der Nachwelt erhalten geblieben ist, dies Meisterwerk, an dem wir nicht nur das klassische Muster einer Tragödie besitzen — an dem gemessen die meisten Stücke unserer Klassiker mehr als Schauspiele denn als Tragödien erscheinen —, sondern auch das Muster eines Dramas überhaupt, in der Geschlossenheit der Handlung, der Wucht jeder einzelnen Szene, der klaren Charakterzeichnung mit wenigen Strichen, aus der Handlung heraus, und endlich auch das Muster eines Kunstwerks, das trotz der Darstellung eines grauenvollen Schicksals dennoch, durch die Mischung der aufs höchste spannenden und ergreifenden Szenen mit abspannenden, retardierenden und lyrischen Momenten, den Zuschauer in einer künstlerisch-heiteren Stimmung entläßt, die noch lange nachwirkt. Was der „Antigone" noch einen besonderen, ewigen Wert verleiht, ist, daß dem Stücke fast nichts von den Schlacken, den veralteten Anschauungen ihrer Entstehungszeit anhaftet, der Dichter vielmehr in allen Gestalten Menschen gezeichnet hat, wie sie sind und sein werden, und in der Antigone das Ideal des Weibes, dem auch die christliche Kultur, die eine Maria und Martha schuf, nichts mehr hinzuzufügen hatte und das diese Gestalt so modern erscheinen läßt, wesensverwandt mit den germanischen Frauengestalten, wie sie Richard Wagner geschaffen hat. Das Wort — das leider in die Bruchsche Übersetzung, die statt der schwerflüssigen Donnerschen für die Aufführung gewählt war, nicht aufgenommen worden — „Nicht mitzuhassen, mitzulieben kam ich in diese Welt" ist ein Ton, der durch die Zeiten klingt als die Offenbarung des Ewig-Weiblichen, der Natur des Weibes. Für den Mann gelten andere Gesetze; er darf dem romantischen Zuge nicht in gleicher Weise folgen, sondern muß, die Regung des Herzens männlich-hart zurückdrängend, das Wohl des Staatswesens über alles stellen. Und nichts anderes fordert und bezweckt das deshalb nicht ungerechtfertigte Gebot des Kreon, die Leiche des Vaterlandsverräters Polynikes unbeerdigt zu lassen als warnendes Beispiel. „Unwürdig ist der Mann, der Freundschaft höher stellt als Vaterland." Hätte ein Mann dies Gesetz übertreten, so wäre an seinem Schicksal nichts Tragisches. Zum Muster einer Tragödie wird „Antigone" erst dadurch, daß es ein Weib ist, die kraft ihrer Natur und Bestimmung, nicht mitzuhassen, sondern liebend den Haß zu sänftigen, das grausame Gebot übertritt, wozu ihr das schwesterliche Gefühl, das im Altertum stärker gewesen zu sein scheint, als in unserer Zeit, noch ein besonderes Anrecht gibt. In diesem Konflikt zwischen dem ewigen Rechte des Herzens, der Liebe, der Natur und den Geboten der Staatsraison verwirkt sie ihr zeitliches Heil. Aber der Sieger ist der Besiegte. Im Lichte des Ewigen ist Antigone die Triumphierende. Wie groß erscheint dies Weib in ihrer sich selbst aufopfernden Liebe! Wie klein Kleon und der Chor mit ihrer Staatsraison! Heute wie damals vor zweieinhalb Jahrtausend begleiten alle empfindenden Seelen mit Rührung Antigone auf ihrem Todesgange, jedes zeitliche oder ewige Gericht abweisend.

Daß der von vielen gehegte Wunsch, dies unveraltete, unvergängliche Werk, das Sophokles im Alter von 56 Jahren geschaffen, einmal aufgeführt zu sehen, erfüllt ist, verdanken wir dem kunstsinnigen Leiter unseres Gymnasiums. Die Veranstaltung war gemeint als Übung der Schüler in Gesang und Deklmation, aber es ist mehr und Höheres dabei herausgekommen. Die Aufführung, die am Sonntag Nachmittag in der Aula des Gymnasiums stattfand, hatte zwar, wie nicht anders zu erwarten, im einzelnen manches Schülerhafte an sich, besonders in der Darstellung der drei weiblichen Rollen durch Schüler; aber im großen und ganzen war sie in hohem Grade befriedigend, dank den guten deklamatorischen und musikalischen Kräften der Anstalt und der würdigen Form, welche ihr die Oberleitung, unterstützt durch Herrn Dorrn, der als Kapellmeister an das Dionysos-Theater berufen war, und Herrn Regisseur Willy Sommer, zu geben verstanden hatte. Die männlichen Rollen: „Kreon" (Gerhard Weiß); „Haimon", der unglückliche Bräutigam der Antigone, (Karl Kirmes); der blinde Seher „Teiresias" (Artur Pohl, geführt von Joachim von Thadden und Riekmann von der Lancken), der anfänglich etwas gebückt gehen sollte, um sich erst, als er dem König die Prophezeiung entgegengeschleudert, zur vollen Höhe wirksam aufzurichten; der „Wächter" (Wilhelm Filter, dem wir den Preis zuerkennen möchten); der „Bote" (Gerhard Filter) und der „Chorführer" (Walter Klammer) wurden durchweg gut, zumteil sogar vorzüglich dargestellt. Und auch der schwierigen Aufgabe der Darstellung der weiblichen Rollen wurde Gerhard Püncheral („Antigone") und Gerhard Dietrich („Ismene") in anerkennenswerter Weise gerecht. Voll befriedigt hat der „Chor der Alten" (18 Schüler), der seine Partie nicht, wie in Athen üblich, sprach, sondern sang, begleitet von einem unsichtbaren Schülerorchester hinter der Szene (Klavier Rudolf Martin, Harmonium Martin Wohlgemuth, Violine Artur Rohbeck, Flöte Johannes Wohlgemuth, Cello Herbert Dekuczynski). Die Musik Mendelssohns, die, ohne den Gehalt der Dichtung im tiefsten zu erschöpfen, vornehm und dem Stil des Werkes wohl angemessen ist, trug dazu bei, die Aufführung stimmungsvoll zu gestalten. Die Reigentänze der Greise in den heiteren Szenen befremdeten anfänglich: bei der Antigone-Aufführung in Athen ist schwerlich getanzt worden, die Tänze beschränkten sich wohl auf die Bocksprünge des Satyrspiels. Aber man befreundete sich schließlich damit, als mit einem weiteren abspannenden Moment. Daß die Szenerie, welche Herr Direktor Dr. Kanter nach den Plänen Dörpfelds, der das Dionysos-Theater aufgrund seiner Ausgrabungen rekonstruiert hat, von Herrn Theatermeister Führ hatte anfertigen lassen, wie schon bemerkt, historisch echt war, soweit der beschränkte Raum es zuließ, und auch die Darsteller in altgriechischer Tracht auftraten, versteht sich für unser Gymnasium von selbst. Für die Antigone-Aufführung in dieser schönen Form wird das Thorner Publikum dem Leiter des Gymnasiums dankbar sein; wir aber wissen ihm noch besonders Dank, daß er, bahnbrechend vorgehend, den Beweis geliefert hat, wie man durch kunstverständiges Zurückgreifen auf das Alte vonzeit zuzeit aus der Misere der modernen Bühnenliteratur hinaus zu Feierstunden des Genusses echter Kunst gelangen kann — besonders, wenn unsere Tonkünstler sich der Aufgabe widmeten, das alte Gemäuer, sozusagen, mit dem frischen Efeu der Musik zu umranken, wie die Zeit es liebt. ♂

Mannigfaltiges.

(**Nächtlicher Kampf mit Einbrechern.**) Ein schwerer und blutiger Kampf der Polizei mit Einbrechern hat sich Donnerstag Nacht in Zabrze abgespielt. Die Schutzmannschaft hatte Kenntnis davon erhalten, daß eine Beraubung des Bureaus der oberschlesischen Kokswerke ausgeführt werden sollte. Sie ließ durch mehrere Beamte das Lokal bewachen. Tatsächlich wurde

der Einbruch von drei Spitzbuben unternommen, durch das Dazwischentreten der Beamten aber verhindert. Die Einbrecher flüchteten und schossen auf die Beamten, die gleichfalls von den Schußwaffen Gebrauch machten. Bei dem sich entwickelnden Feuergefecht wurde einer der Täter erschossen. Er heißt Mika und stammt aus der Umgebung von Zabrze. Ob er durch das Geschoß eines Beamten oder eines Komplizen verletzt wurde, ist noch nicht festgestellt. Ein zweiter Räuber, der sich Schiwerda nennt, wurde festgenommen. Er soll früher bei der Kriminalpolizei in Zabrze beschäftigt gewesen sein und ist dann Aufseher auf der Friedensgrube bei Friedenshütte geworden. Bei ihm wurden Waffen und Diebeshandwerkzeug gefunden. Der dritte Genosse konnte noch nicht verhaftet werden. Er soll früher Gastwirt in Beuthen gewesen sein.

(**Das Wiederaufnahmeverfahren in der Dabendorfer Mordaffäre eröffnet.**) Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft hin, hat Freitag die 2. Strafkammer des Landgerichts II Berlin als sog. Beschlußkammer die Wiederaufnahme des Verfahrens wegen Mordes gegen den Brunnenbauer Gustav Kolbe beschlossen. Bezüglich der Frau Behm ist von der Staatsanwaltschaft ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens nicht gestellt worden, da es sich bis jetzt nicht beweisen läßt, daß ihre Angabe, sie habe erst, nachdem Kolbe ihren Ehemann erschossen habe, von der Tat Kenntnis erhalten, nicht der Wahrheit entspricht. — Gegen den Beschluß der Strafkammer bezüglich des Kolbe ist von seinen Rechtsvertretern Beschwerde beim Kammergericht erhoben worden.

(**Eine Liebestragödie**) hat sich in Charlottenburg ereignet. Die 25 Jahre alte Tochter einer Frau T., Witwe eines höheren Beamten in der Krummenstraße, unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit einem 29 Jahre alten Doktor der Philosophie, der von Frau T. ein Zimmer abmietete. Die jungen Leute fürchteten, niemals zur Gründung eines eigenen Hausstandes zu kommen, weil beide vermögenslos waren und der junge Mann auch keine Beschäftigung hatte. In dieser Lage beschlossen sie, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Als Frau T. abends aus dem Theater kam, fand sie beide erschossen auf.

(**Kriegsminister und Korporal.**) Gegenwärtig dient bei dem 54. Infanterie-Regiment in Olmütz der ehemalige marokkanische Kriegsminister Czerny als Korporal. Czerny, der aus einer nordböhmischen Gemeinde stammt, hat ebenso wie sein Landsmann Mokr rasch Karriere gemacht und es schnell zum Kriegsminister gebracht. Als er in seine Heimat zurückkehren mußte, um seiner Dienstpflicht zu genügen, wurde er als Infanterist im 54. Infanterie-Regiment eingestellt. Czerny hat vor einiger Zeit ein Gesuch an den Kaiser gerichtet, in das türkische Heer eintreten zu können. Das Gesuch wurde jedoch abschlägig beschieden.

(**Falsche Meldung über funkentelegraphische Verbindung in Österreich.**) Die Wiener „Militärische Rundschau", das offiziöse Organ des Kriegsministeriums, meldet: Die Tageblätter haben über militärische Versuche mit drahtloser Telegraphie berichtet, die zwischen Wien und südlichen Garnisonorten stattgefunden haben sollen. Bei diesen Versuchen soll die Verständigung durch die Funkenstation auf der Grazer Siegeskirche gestört worden sein. Diese Behauptungen sind unrichtig, weil funkentelegraphische Versuche des Kriegsministeriums überhaupt nicht stattgefunden haben. Das Kriegsministerium steht dieser ganzen Angelegenheit fern und hat erst durch die Tagesblätter von der Funkenstation in Graz erfahren.

(**Ein gewagter Maskenscherz.**) Der aristokratischen Gesellschaft Roms, die sich dieser Tage zu einem prunkvollen Maskenfest vereinigt hatte, wurde durch die seltsame Laune der Prinzessin Radziwill, einer geborenen Miß Dorothy Deacon, die, obgleich ihre Ehe als unebenbürtig von der Familie Radziwill anerkannt wird, eine der führenden Damen der römischen Gesellschaft ist, kein kleiner Schrecken eingejagt. Die schöne Prinzeß hielt ihren Einzug in den Ballsaal in einem altrömischen, von zwei schneeweißen Hengsten gezogenen Wagen. Mit der rechten Hand lenkte sie das Gespann, mit der linken führte sie an langer Kette einen Löwen und einen Panther. Zwar hielt sich ein Tierbändiger, der Besitzer der Bestien, dicht neben dem blumenbekränzten Gefährt. Trotzdem ergriff ein Teil der Gäste die Flucht, was umso begreiflicher war, als die Pferde zu scheuen anfingen und Löwe und Panther gleichfalls den lauten von den Logen herabschallenden Applaus übel zu nehmen schienen.

(**Amerikanische Suffragetten.**) Die Tochter des Newyorker Senators La Follette veranstaltete große Kundgebungen mit ihrer Anhängerschaft. Die Polizei griff ein, es kam zu einem Zusammenstoß. Viele Suffragetten wurden schwer mißhandelt und wurden in ein Hospital gebracht. Eine größere Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen.

Magdeburg, 1. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,35—9,45. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,45—7,60. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,50—19,75. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 19,25—19,50. Gem. Melis I mit Sack 18,75—19,00. Stimmung: ruhig.

Die Folgen von Erkältungen

wird man leichter überstehen, wenn man eine zeitlang Scotts Emulsion einnimmt und dadurch dem Körper neue innere Kräfte zuführt. Die Wirksamkeit von Scotts Emulsion ist so anerkannt und erprobt, daß viele, Erwachsene und Kinder, sie in Zeiten von Erkältungswetter oder vor Eintritt der rauheren Witterung regelmäßig einnehmen, um Erkältungen und Husten vorzubeugen. Die Widerstandsfähigkeit des Körpers wird dadurch ungemein erhöht, eine ganz besonders für schwächliche Personen erwünschte Wirkung, die sonst bei jedem Witterungswechsel mit den bekannten Erkältungsbeschwerden zu tun haben.

Aus den reinsten und wirksamsten Bestandteilen zusammengesetzt und durch das eigenartige Scottsche Verfahren zuträglich und schmackhaft gemacht, ist Scotts Emulsion ein zuverlässiges, wohlgeeignetes Mittel, die Gesundheit rasch und nachhaltig zu befestigen.

Man kümmere sich nicht um die billigeren Angebote der vielen Nachahmungen, sondern bleibe bei der echten Scotts Emulsion, die ihren Preis wollauf wert ist.

Sie sollten sparsamer sein

und Liebig's Fleisch-Extrakt in Ihrer Küche benutzen! Dieser seit fast 50 Jahren bekannte und beliebte Küchenhelfer erspart Ihnen bei richtiger Verwendung Monat für Monat viele Pfund Fleisch, ohne dass Sie deswegen weniger gut ässen. Richten Sie zum Versuch von einer Suppe, einem Gemüse- oder einem anderen Gericht die Hälfte **mit**, die Hälfte **ohne** „Liebig" an; Sie werden dann bemerken, dass „Liebig" jedem Gericht den gleich guten Geschmack gibt, wie wenn es mit frischer Bouillon gekocht worden wäre. Die interessante Broschüre Nr. 194 gratis versandt von der Liebig-Gesellschaft, Köln, unterrichtet Sie eingehend über den Verbrauch von

Liebig's Fleisch-Extrakt.

Arena

Oktavausgabe von Über Land und Meer

29. Jahrgang

Jährlich erscheinen 13 Hefte
Preis jedes Heftes M 1.25

Die „Arena" bringt **Romane und Novellen,** Erzählungen und Gedichte unserer ersten Schriftsteller, **illustrierte Aufsätze** aus allen Gebieten der Wissenschaft, Technik, Kunst, Literatur etc. In der Abteilung **Kultur der Gegenwart** wird unter Mitarbeit der besten Kenner ständig über die Fortschritte auf den wichtigsten Gebieten menschlichen Schaffens und Wissens berichtet. **Prächtiger Bilderschmuck** in meisterhaft gedruckten, teils farbigen Kunstbeilagen und Illustrationen nach Schöpfungen bedeutender Künstler.

Reichstillustrierte und billigste moderne deutsche Monatschrift

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten
Probeheft durch jede Buchhdlg.

Wäsche

jeder Art wird sauber und preisw. ausgeführt bei **L. Kirstein**, Gerechtestr. 13, 2.

Zu verkaufen

Grundstück in Vorstadt Thorn's

mit kleinem Wohnhaus, Nebengebäude und **größerem Bauplatz** umständehalber **sofort** verkäuflich. Beste Lage zur Erbauung der für diesen Stadtteil **genehmigten Apotheke** billigst bei geringer Anzahlung. Angebote unter **H. L. 28. postlagernd Thorn 1 erbeten.**

Haus mit Hintergebäude

zu verkaufen. Zu erfragen
Strobandstr. 12, Laden.

Konkurswaren-Lager.

Das zur **Hermann Fechner**'schen **Konkursmasse** gehörige **Warenlager, Thorn, Katharinenstraße 4,** bestehend aus: **Regenschirmen, Spazierstöcken, Pfeifen, Messern,** sowie sonstigen **Galanterie- und Lederwaren** in **besten u. einfachsten Qualitäten,** wird zu **herabgesetzten Preisen** ausverkauft.

Alle Neuanfertigungen und Drechsler-Reparaturarbeiten werden nach wie vor **schnell, billig und gut** ausgeführt.

A. C. Meisner, Konkursverwalter.



Tubular-Handseparatoren

sind die besten und einfachsten Entrahmungsmaschinen der **Gegenwart.**

Günstige Zahlungsbedingungen. Alte Maschinen werden in Anrechnung gebracht. Gangbare Größen stets auf Lager bei

Fr. Strehlau,

Thorn, Coppernikusstraße 15,

Spezialgeschäft für Molkereigeräte:

Milchtransportkannen, Milchkühler, Buttermaschinen, Eimer, Siebe, Meßeimer 2c. stets auf Lager.

Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.

Fernruf 414. Fernruf 414.

Altes, renommiertes

En gros-Geschäft

der Stabeisen-, Eisen- und Kurzwaren-Branche

sucht, da Inhaber sich zurückziehen will, zur Unterstützung des langjährigen Prokuristen bei hohem Salair und Gewinnanteil eine

erste Kraft

mit guten Branchekenntnissen und besten Referenzen. Bei größerer Kapitalsbeteiligung ist baldige Uebernahme in Gemeinschaft mit dem jetzigen Prokuristen nicht ausgeschlossen. Angebote unter **A. K. 227** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Verkaufe billig

die bei Umbauten gewonnen

Fenster, Türen, Windfangtüren, Oefen usw.

Georg Michel, Baugewerksmstr.,
Graudenzerstr. 73, Telephon 661.

---

1 neue Kücheneinrichtung

billig zu verkaufen Sadecki, Turmstr. 14.

Maskenkostüm zu verkaufen

Bachestraße 11, 1.

Gartenland

mit kleiner Baustelle ist zu verkaufen.
Käthner, Heppnerstraße 32, neben der Baptistenkirche.

Ein Grundstück mit Bäckerei,

Hauptstraße Gubens gelegen, auch für jedes and. Geschäft passend, sofort zu verkaufen.
Kurt Schwizky, Guben, Königstraße 8.

Baustellen in Thorn-Mocker, Waldauerstr., 4. Grundstück vom Empfangsgebäude, von sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei
Frau Röder, Elisabethstr. 11, 1.

---

12. Januar bis 9. Februar

im „Katzenkopf", Mauerstraße 70, 2 Tr., hinter dem „Thorner Hof"

Sonderausstellung Curt Herrmann

Neo-impressionistische Gemälde.

Täglich 11—1 und 4—7 Uhr. Eintritt 25 Pf. Mitglieder frei.

Der Film von der Königin Luise

wird täglich von 2½ Uhr nachmittags an im

Kino Metropol

vorgeführt.

Kinder Eintritt gestattet.

Schulen, Jugendvereine 2c. sollten nicht versäumen, diesen lehrreichen patriotischen Film zu besichtigen. Auf Wunsch für Schulen und Vereine

Extra-Vormittagsvorstellungen.

Nach beendetem Umbau und Einrichtung hiesiger

Wurstfabrik, Delikateßhandlung und Speise-Lokals

soll das Geschäft mit sämtlichen Utensili n usw. sofort verpachtet werden. Wünsche betr. Aufschrift an den Transparenten werden berücksichtigt. Zur Uebernahme ca. 3000 Mk. erforderlich. Näheres im Geschäft daselbst

Strobandstraße 8.

Tüchtige Verkäuferin

mit guter Figur für Abteilung Damen-Konfektion per 1. 3. d. Js. gesucht. Polnische Sprache Bedingung. Angebote sind zu richten an

Kaufhaus M. S. Leiser.

Geld u. Hypotheken

Bar Geld an jedermann auch gegen Ratenrückzahl., reell, diskret und schnell verleiht **Carl Winkler, Berlin 48,** Friedrichstr. 113 a. Auskunft kostenlos. Provision erst bei Auszahlung. Täglich eingehende Dankschreiben.

Geld-Darlehn

sicheren Leuten, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser-Allee 136 (Rückp.).

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, diskret, reell und schnell v. Selbstg. **Schlevogt, Berlin 94,** Roßstr. 8. Rückp.

5000 Mark

zur 1. Stelle auf ein Mühlengrundstück wird gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Presse".

12—15 000 Mark

werden als goldſ. Hypothek hinter Bankengeld gesucht. Angebote erbitte unter **R. C.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

5000 Mark auf ganz sichere Stelle von sofort gesucht. Angebote unter **M. 92** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Herrschaftl. Wohnung

von 6 Zimmern mit allen Einrichtungen von sofort zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall.

Carl Preuss,
Parkstraße 16.

Versetzungshalber

4-Zimmerwohnung,

großes Entree, Küche 2c. sofort zu vermieten **Jakobstraße 13.**

3-Zimmerwohnung

mit reichlichem Nebengelaß, hochparterre, völlig renoviert, elektrisches Licht, eventl. Pferdestall, von sofort zu vermieten
Friedrichstr. 6.

Wohnung,

Talstraße 25, 1. Etage, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör per 1. April 1913 zu vermieten.

Laden,

auf Wunsch mit kleiner Wohnung, im Hause Brombergerstraße 35 zum 1. April billig zu vermieten. Näheres bei
R. Uebrick, Brombergerstr. 41.

Baderstraße 28,

bessere 4—5-Zimmerwohnung, Bad und Zubehör, kleine 2-Zimmerwohnung, Bureauzimmer, ferner Lagerkeller ab 1. 4. d. Js. zu vermieten.
Johann v. Zeuner.

Hochherrschaftliche

Wohnung,

5 Zimmer mit Nebengelaß, Gas, elektr. Licht und Stall vom 1. 4. ab zu verm. Näheres zu erfragen
Brombergerstr. 14, 1 Tr., links.

Freundl., gr. 3-Zimmerwohnung,

Küche u. Zubehör, 1. Etg., sofort auch später zu vermieten **Mellienstr. 134.**

Gut möbl. Zimmer

in besserem Hause, separater Eingang, Gas 1. Etage, zu vermieten
Coppernikusstr 22, Ecke Heiligegeiststr

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, mit Wirtschaftsbalkon u. Badeeinricht., in der 3. Etage, vom 1. April d. Js. zu vermieten.

Hermann Dann,
Gerechtestraße 18 20.

Wohnung,

6 Zimmer und 2 Mädchenzimmer, Balkons, Zentralheizung, Lift, elektr. Licht mit allem Komfort, umzugshalber billiger als Mietspreis, März, evtl. früher zu vermietn.
Mellienstr. 3, 1.
Zu besichtigen 12—2, 4—5.

Brombergerstr. 60

5 Zimmer-Wohnung, 3. Etage, per sofort zu vermieten.

Baugeschäft **Fritz Kaun,**
Culmer Chaussee 49.

Möbl. Zimm. (Gas, Schreibtisch) sofort zu vermieten.
Culmerstr. 2, 2 Tr.

2-Zimmer-Wohnungen

vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfr. bei **Magga, Bäckerstraße 3, 2 Tr.**

---

3 Pferdeställe und eine Wagenremise

von sofort zu vermieten. Zu erfr. bei Frau **Hell,** Bismarckstr. 3, 2.

Bekanntmachung.

Zwecks Fertigstellung des Jahresabschlusses bleibt die

städtische Sparkasse

im Februar d. Js. an den Nachmittagen für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Thorn den 30. Januar 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern, Gebühren ꝛc. für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1912 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, **während der Vormittagsdienststunden** zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 25. Januar 1913.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 5. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn **Sanitätsrat Dr. Gymkiewicz** statt. **Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin** zu erscheinen.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 6. Februar, 9 Uhr vormittags, Verkauf von etwa 400 rm Kiefernstangenholz 2. bis 4. **Klasse u. etwa 35—40 Schck. Faschinenstrauch auf dem Gelände der Fortifikation vorwärts Fort Bülow, nördlich der Leibitscher Chaussee. Verkaufsbedingungen werden auf dem Verkaufstermin bekannt gegeben werden.**

Thorn den 1. Februar 1913.

Königliche Fortifikation.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, 4. Februar 1913, vormittags 9 Uhr, werde ich in Schönsee:

ca. 18 m Brennholz, einen Kalkwagen, eine kleine Partie Tonröhren, Dachsteine, Luftsteine, Chamottsteine, Rohrgewebe, Rohr, eiserne Rundstäbe, Fliesen, Eisenzeug, ein Paar alte Sielengeschirre, eine Scheibenbüchse, ein Fahrrad u. a. m.

meistbietend gegen **Barzahlung** versteigern.

Die Käufer versammeln sich am Gasthause **Kilper.**

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zur Fastnachtsbäckerei

empfehlen

feinste Füllmarmeladen,
Pfund 26—60 Pfg.,

reines Schmalz, blütenweiß,
Pfund 68 Pfg.,

Backmargarine von Pflanzenbutter,
Pfund 60 und 70 Pfennig.

Domo-Konsum-Geschäft,
Baderstraße 30.

Harnröhrenleidende

verwenden nur das neue Mittel „**Eubalsol**" (**Wz. kaiserl. Patentamt** unter **Nr. 161 120** gesetzl. geschützt). Auch bei Frauen (Weißfluß) äußerst wirksam. Keine Aenderung der Lebensweise nötig. Die sichere Wirkung der **Eubalsol-Präparate** erlaubt mir folgende Garantie zu geben: Ich zahle, wenn keine Heilung erfolgt, gegen ärztl. **Attest** anstandslos den Kaufpreis von 7.50 **M.** zurück. Ausführl. Auskunft mit ärztl. Gutachten kostenlos in verschlossenem Kuvert gegen 20 Pf. für Porto. Prompter diskreter Versand durch meine **Versand-Apotheke. Chemiker Kaesbach** in **Niewerle Nr. 39** (Lausitz).

Prima oberschlesische

Kohlen, Briketts,

Senftenberger Krone

u. Brennholz

offeriert zu billigsten Tagespreisen

Riesslin Nachf.

Telephon 12.

Reflektanten auf Pianos

Original **C. J. Quandt,** gegr. 1854, Berlin, (früher durch die Fa. v. Szczypinski vertreten), und Original **G. Schwechten,** gegr. 1853, Berlin,

wollen bitte beachten, dass diese bewährten Marken auch für Thorn **nur** erhältlich sind durch den Generalvertreter

B. Neumann, Posen,

Pianoforte-Grosshandlung.

Generalvertreter der Weltfirmen

Blüthner, Ibach, Steinway & Sons, C. J. Quandt, G. Schwechten, Mannborg u. a.

Weingrosshandlung, — Weinstuben,
: Bordeaux-, Rhein-, Mosel-Weine, :
Arrak, Rum, Kognak, Champagner,
: : : Frühstücks-Weine : : :

Spezialität: Don Carlos-Wein für Rekonvaleszenten.

Unsere Waren sind bestfachmännisch gepflegt und wird
∴ ein Versuch zu dauernder Kundschaft führen. ∴

W. Schlieben & Co., Filiale Thorn,

Baderstrasse 23. — Telephon 648.

Thomas Inventur-Ausverkauf.

Dienstag den 4. Februar: Letzter Tag.

Vorteilhafte Kaufgelegenheit.

Auf sämtliche Winterartikel:

wollene Kinderstrümpfe, wollene Damenstrümpfe, wollene Herrensocken, wollene Untertaillen, wollene Pulzwärmer — **20 %** Preisermässigung.

Auf Ledertaschen, Perltaschen, Ballschals — **33 1/3 %** Preisermässigung.

Ein Posten Gürtel, Gürtelbänder, Gürtelagraffen, Halsketten, Blusennadeln. Ein Posten breite Tüll-Volants in schwarz, weiss und ekru. **Ein Posten Tüll- und Spachelstoffe** in schwarz und weiss, für Blusen, — mit **50 %** Preisermässigung.

Ein Posten Stickerei-Rester in Madapolame, Batist und Mull

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Stadtgut wegen gerichtlicher Sequestration 20 000 Mk. unter dem vor 4 Monaten erzielten Kaufpreise sofort verkäuflich.

Daselbe liegt im Kreise Sensburg dicht an Stadt und Bahnhof, 460 Morgen groß inkl. 55 Morgen Wiesen, bester milder Weizenboden in alter Kultur, Hof in der Mitte des Planes und 1 km von der Stadt an neu zu erbauender Chaussee, sämtliche Wirtschaftsgebäude und Insthäuser in den den letzten 4 Jahren neu erbaut, Wohnhaus neu umgebaut, 7 Zimmer, 2 Veranden, Wasserleitung in Küche und Ställen, Zementkrippen, ungefähr 200 Morgen mit sehr gut stehender Winterung bestellt. Milchpreis in der Stadt 14 und 16 Pfg. pro Liter, herrschaftlicher Garten. Käufer mögen sich an mich in **Königsberg, Hufen Hagen, Str. 94,** paterre, links, wenden.

Domäne Papau
bei Wrotzlawken
hat einige

Arbeitspferde

abzugeben.

Fernruf Kornatowo Nr. 6,
Sprechzeit 12—1 Uhr und 5—8 Uhr.

Knorr

macht schon seit über 25 Jahren Suppen.

Knorr-Suppenwürfel

sind infolge ihrer Vorzüge weit verbreitet und überall beliebt.

Jede Sorte besitzt den ihr gehörenden reinen Eigengeschmack, von hausgemachten Suppen nicht zu unterscheiden.

45 Sorten Knorr-Suppen
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Bei Gas !

Größter Komfort

:: Größte Helligkeit! ::
Größte Bequemlichkeit!
Größte Sparsamkeit!
Größte Vielseitigkeit!

Billigstes Licht der Gegenwart!



Brautkränze mit Strauß zu Silberhochzeiten von 4 bis 30 Mark in großer Auswahl.

Silberne Trauringe,
800 und 1000 gestempelt, von 2 bis 4 Mark, Gravierung umsonst.

Louis Joseph, Seglerstr. 28,
Uhren-, Gold- u. Silberwaren,
Telephon 589.

Ziehung 7. und 8. Februar.

2. Posener

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des alten Rathauses in Posen.

3667 Geldgewinne im Gesamtbetrage von Mark

100000

Hauptgewinne Mark

50000
10000

usw. bar ohne Abzug zahlbar.

Lose à 2 M. (150 000 Lose) Porto u. Liste 30 Pf. extra.

Lose-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin N. 24, Monbijouplatz 2.
A. Molling, Hannover-Berlin W., Lennéstraße 4.

Medizinal-Süsswein
in bekannter Qualität, den Liter zu 1.30 Mk.,

Medizinal-Ungarwein,
soweit der Vorrat reicht, den Liter zu 1.60 Mk.,
empfiehlt

Isidor Simon,
Altstädt. Markt 15.

Husten-Qualen

sicher lindern **Menthol-Bonbons** B. W. 30, 50, 1,00. **In Apotheken zu haben.**

Wohnungsangebote.

Gut möbl. Parterrez., 25 Mk., und kl. Vorderz. 13 Mk., s. z. v. Gerechtestr. 33, pt.

Kleines, möbl. Zimmer v. sof. sehr billig zu vermieten **Elisabethstr. 11, 1.**

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1, r.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten **Brückenstr. 14, 2, r.**

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Junkerstr. 6.**

3-Zimmerwohnung
nebst Zubehör zu verm. **Bergstr. 34 a.** Daselbst 1 Fleischerladen nebst Wohnung. zu vermieten.

Möbl. Vorderzimmer
billig zu vermieten
Brückenstraße 36, 1.

Ein großer, neu eingerichteter

Laden

in der Culmerstraße ist vom 1. April ab zu vermieten. Zu erfragen

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Wohnungen:

Mellienstr. 109,
5 Zimmer, 4. Stock,

Kasernenstr. 37,
3 Zimmer, 1. Stock,
mit reichlichem Zubehör, elektrisch Licht und Gas, eventl. Burschengelaß und Pferdestall vom 1. 4. zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstr. 129.

Bachestr. 13, 3 u. 4 Zim.
und großer Keller zur Werkstätte oder Lagerraum, 1 Stube u. Küche zu verm. Auskunft bei Eigentümer **Franz Jankowski,** Waldstraße 15, 3 Tr., Ecke Philosophenweg.

Wohnung

von 2 Zimmern, Entree, Küche u. reichl. Zubehör vom 1. 4. 1913 billig zu vermieten **Schillerstr. 17, 2.**

Versetzungshalber

3-Zimmerwohnung
mit Zubehör, Gas und Badeeinrichtung sofort oder 1. 4. zu vermieten.
Ziehm, Waldstr. 27 a, 3.

Wohnung,

7 Zimmer, Balkon. im Zentrum der Stadt Thorn, ist sofort oder 1. 4. zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
J. Gniatczynski, Thorn,
Elisabethstraße 3, Telephon 591.

Friedrichstr. 10|12,
herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, Badestube, Küche ꝛc. per sof. oder später zu vermieten, auf Wunsch Pferdestall. Alles Nähere beim Portier.

Laden,

am altstädtischen Markt 12, vom 1. April oder auch früher zu vermieten. Auf Wunsch Umbau. **Bernhard Leiser.**

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett
von sofort zu vermieten.
Culmerstraße 3, 1 Tr.

2-Zimmer-Wohnung
mit großer Küche per 1. 4. 13 zu vermieten. **Mellienstraße 81.**

2 kleine Wohnungen
vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei **G. Jacobi,** Bäckerstr. 47, pt.

3-Zimmer-Wohnungen
mit reichlichem Zubehör vom 1. 4. 1913 zu vermieten **Gerberstr. 13 15.**

Pferdestall

zu vermieten.
Tuchmacherstraße 2.